DER TEUTSCH-REDENDE TREUE SCHÄFFER DES BERÜHMTEN WELSCHEN...

Battista Guarini, Hans Assmann von Abschatz

Digitized by Google

4° P.o. it. 402

324

Reserve

Der
Teutsch-redende
Treue Schäffer/
Des berühmten Welschen
GUARINI.

*** *** ***

WAs Wunder/ wenn Guarin hir unvollkommen schaut/
Worüber seine Faust hat sechzehn Jahr gebaut?
Zihet man die Monat ab/ die nichts daran gethan/
So wird man nicht so vil der Wochen treffen an.
Ein Nachriß gleichet sich dem Grund Gemählde nicht.
Wir wissen/ wie so schwer der Welsch im Teutschen spricht/
Der seine Reimen richt/ wie wir/ so enge bindt/
Und hir nicht solche Kraft der Neigungs-Worte findt.
Es will ein sonder Geist dazu von nöthen sein:
Mir mangelt Fleiß und Zeit. Ich schreibe mir allein.

An etliche Gutte Freundinnen.

Wehrt belobtes Frauen-Zimmer/

DEr Treue Schäffer/ überdrüßig länger in einem Lande zu wohnen/ wo man ein Geschlechte/ welches er anbetet/ mit schimpflicher Verachtung und Dinstbarer Gefängnüß zu belegen pfleget/ ist begirig gewesen der Teutschen Freyheit zu genissen/ und seinen älteren Jhm von Gesichte unbekanten Bruder aufzusuchen. Nachdem derselbe so einen glücklichen und treuen Sprachmeister angetroffen/ daß seine wolgesetzten Worte biß daher nur in Erlauchten und Reinen Ohren geklungen/ und nicht männiglichs unwürdigem Urtheil unterworffen worden/ vergönnet Jhm zwar diser Jüngst gebohrne den Vortheil der ersten Geburt/ welchen Jhm die Zeit/ und seine Vollkommenheit mit zweyfachem Rechte zugeleget haben/ willigst und gerne/ versihet sich aber nichts desto weniger von der angebohrnen Höfligkeit und Gütte deß Frauen-Zimmers/ daß Jhm des älteren Brudern bekante Tugenden einen desto freyern Zutritt/ u. einiges Mitleyden erwerben werden/ wenn das bey dessen Geburth fast erschöpfte Vermögen und Reichthum unserer Teutschen Ticht- und Sprach-Kunst Jhm wenig Guttes/ als unterweilen die Nothwendigkeit in einem geringeren Kleide zu erscheinen übrig gelassen haben möchte. Solte sich hin und wider noch einige ähnligkeit verspüren lassen/ so würde sich darüber nicht zu verwun-

dern/ noch vor ein gezwungenes oder nachgeäfftes Wesen zu achten seyn/ wañ zwey Brüder/ welche von einem Vater entsprossen/ von zweyen Müttern aus und in einem Lande/ gebohren sind/ unterschidne gleiche Bildungs-Striche/ gleiche Redens- und Reim-Arten führeten. Seine Demuth ist vergnüget unter dem Tische der Schönen/ welche seinen Bruder bey jhren besten Kostbarkeiten aufhalten/ und mit sorgfältiger Eyfersucht vor frembden Augen verbergen/ von dem Neyde seiner Mißgönner gesichert enthalten zuwerden/ und von jhrem zarten Munde/ welcher Jhm seine vilfältige Fehler vorzustellen beliben wird/ besser Teutsch zu lernen. Er gestehet gar gerne/ daß er mehr auf den Kern/ als die Schale/ gesehen/ und auf das jenige/ was vilmehr zu blosser Erzählung der Geschichte und Verbündung der Rede gehörig/ als einigen Lehr- oder Sinnreichen Nachdrukk in sich führet/ wenig Zeit und Mühe/ die er anders brauchen müssen/ gewendet habe. Zum wenigsten erlanget er disen Zwekk/ daß Er mit etlichen gutten Freuden und Freundinnen/ dehnen zu gefallen dise Bogen in so wenig widerholter Anzahl gedrükkt worden/ gegenwärtig reden kan/ und sich nicht mehr frembder Hand und verfälschender Feder bedinen darf. Solte Er aber dem Frauen-Zimmer einiger Orthen zu nahe geredet zuhaben scheinen/ so wird solches nicht so wol einigem Vorsatz/ als der bösen Gewonheit seiner Lands-Leute/ die Jhm unterweilen noch ankleben wollen/ zu zumessen; Hingegen/ wo Er seinem eigenen Urtheil nach redet/ zubefinden sein; wie begirig Er ist zuersterben Eines so wehrt belobten Geschlechtes

Treuer Schäffer.

Urtheil des Aulus Gellius von den Uebersetzungen.

WIr lesen die Comœdien unserer Poeten/ aus dem Grichischen genommen/ und übersetzet/ und finden nichts so mißfälliges darinnen/ daß sie uns nicht artig und zierlich geschriben/ auch so gar zuweilen keiner Verbesserung bedörftig oder fähig zu seyn scheinen solten: wann man aber die Grund-Sprache/ daraus sie kommen/ darneben leget/ beydes gegen einander hält/ und Stükke vor Stükke genau betrachtet/ so fänget sich das Latein alsobald an zu verliren/ und voller Flekken und Mängel zu erscheinen.

* * *

WAnn aus fremden Getichten vornehme Sprüche in unsere Sprache zu bringen seyn/ muß man nicht allezeit dahin trachten/ daß alle Worte/ wie sie da stehen/ behalten werden. Denn die meisten verliren jhren Nachdrukk und Annehmligkeit durch so gezwungene übersetzung. Daher Virgilius, wenn er einen Ort des Homers, Hesiodus, oder eines andern nachbilden wollen/ wolbedächtig und vernünftig ein Theil davon ausgedrukkt/ ein Theil zurükke gelassen: Als wie wir neulich bey überlesung der Akkerbau-Getichte des Theocritus und Virgilius wahr genommen/ daß er dieses übergangen/ was in Grichischer Sprache zwar gar anmuthig kommen/ aber zu übersetzen weder möglich noch geschikkt seyn wollen.

Ablancourt in seiner Vorrede des übersetzten *Tacitus*.

Das gröste Unrecht/ was man einer Copey thun kan/ ist/ sie neben dem Grundgemählde zu weisen/ indehm sie gegen demselben alle Zirligkeit verliret/ und der Natur selbsten zwey einander gantz ähnliche und gleiche Sachen vorzustellen selten gelingen will.

Innhalt.

ES opferten die Arcadier Ihrer Göttin Diana Jährlich eine Jungfrau des Landes/ dardurch den ergrimmeten Zorn und die schweren Straffen der Götter abzuwenden/ allermassen Ihnen solches ein gewisser Ausspruch derselben an die Hand gegeben hatte: von welchen sie auch ferner/ auf gethane Frage/ wenn solches übel ein Ende nehmen würde/ also beantwortet waren:

Es wird/ was Euch betrübt/ nicht eh sein End' erlangen/
Biß Libe zwey verbindt von Göttlichem Geschlechte/
Und durch geübte Treu' ein Schäffer bringt zu rechte
Den Irrthum/ den vorlängst ein falsches Weib begangen.

Durch diese Weissagung ward Montan/ ein Priester der Diana/ und Nachkömling des vergötterten Herkules/ bewogen/ es dahin einzurichten/ daß Amarillis/ eine der Edelsten Land-Nymfen/ und einige Tochter des von dem Pan herstammenden Titirus/ seinem Sohne Sylvio offentlich verlobet ward: Die Hochzeit aber/ ohnerachtet beyderseits Väter inständig darauf drungen/ konte noch nicht vor sich gehen/ weil der kühne/ und allein in die Jagt verlibte Bräutigam sich keiner andern Liebe theilhaftig machen wolte. Indessen war ein anderer Schäffer/ Mirtillo/ ein vermeinter Sohn des Carino/ (welcher in Arcadien gebohren/ aber lange Zeit in Elis gewohnet hatte/) in die verlobte Amarillis sterblich verlibt; auch von Ihr in der stille gelibet/ ob sie gleich solches aus Furcht des Gesetzes/ welches die Untreue der Weiber mit der Straffe des Todes belegte/ nicht entdekken dorfte. Dises gab der in den Mirtillo verlibten/ und wegen seiner die Amarillis eyfersüchtig hassenden Corisca Gelegenheit/ Ihr zu Schaden/ und/ (aus Hofnung nach dem Tode Ihrer Mitbuhlerin die beständige Treue dieses Schäffers zu überwinden/) die unglükkseeligen Libhaber durch ihre List/ in

gantz

gantz andern Gedancken/ als jhnen hernach zugemessen worden/ in eine Höle zu bringen/ darinnen sie von dem Satiro betroffen/ angeklaget/ und durch die Prister gefangen worden: worauf Amarillis jhre Unschuld nicht erweisen kan/ und zu dem Tode verdammet wird: Mirtillo aber/ unangesehen Er an der Amarillis Verbrechen nicht zweiffelt/ auch nach eben demselbigen Gesetze seines Ortes keine Straffe zu leyden hätte/ entschlisset sich dennoch/ der vergönnieten Freyheit nach/ vor Sie zu sterben. Als Er nun auf solche Weise von dem Prister Montano/ seinem obligendem Ambte gemäß/ zum Tode geführet wird/ kommet Carino/ jhn suchende/ darzu/ und findet ihn in so unverhoftem erbärmlichen Zustande. Also/ jhn nicht minder/ als sein eigenes Kind liebende/ bemühet er sich jhn von dem Tode zu erretten/ und zu beweisen/ daß er/ als ein Ausländer/ vor eine andere eingebohrne Person/ nicht geopfert werden könne/ und entdekket dadurch unvermutheter Weise/ daß dieser sein Mirtillo des Pristers Montano leiblicher Sohn sey. Indehm sich diser sein rechter Vater schmertzlich betrübet/ daß er an seinem eigenē Geblütte das grausame Gesetze ausüben solle/ lehret jhn der blinde Wahrsager Tirenio das Oracul recht verstehen/ nach dessen Innhalt dises Opfer nicht zu schlachten/ sondern nunmehr das Elend des betrübten Arcadiens zu gewünschtem Ende kommen/ und also die Göttliche Amarillis dem gleichfalls Göttlichen Mirtillo/ als dem rechten **Treuen Schäffer** zu vermählen sey.

Und nachdehm entzwischen der Silvio die Jhm aus Libe folgende Dorinda/ statt eines vermeinten Wildes/ verwundet/ darüber seine gewohnte Härtigkeit in Hertzliches Mitleyden und brünstige Libe verwandelt/ auch jhre von ersten gefährlich geschätzte Wunde sich zu gewünschter Besserung angelassen/ so heyrathet Er dieselbige Dorinda/ wie Mirtillo Amarillen. Corista/ solch derselben unverhofftes Glükke sehend/ und darüber in sich gehend/ bittet/ und erlanget von Jhnen Verzeihung/ sich entschlüssende der Welt Urlaub zu geben/ und ein besseres Leben forthin zu führen.

Reden-

Redende Personen.

Silvio/ Sohn des Montano.
Linco/ Alter Bedinter des Montano.
Mirtillo/ Libhaber der Amarillis.
Ergasto/ Vertrauter des Mirtillo.
Corisca/ in den Mirtillo verlibt.
Montano/ Vater des Silvio/ Prister.
Titiro/ Vater der Amarillis.
Dametas/ alter Knecht des Montano.
Satiro/ alter Libhaber der Corisca.
Dorinde/ Libhaberin des Silvio.
Lupino/ Zigen-Hirte der Dorinde.
Amarillis/ Tochter des Titiro.
Nicander/ Obrister Diner des Tempels.
Coridon/ Libhaber der Corisca.
Carino/ vermeinter Vater des Mirtillo.
Uranio/ alter Camerade des Carino.
Bote.
Tirenio/ blinder Wahrsager.
Chor der Schäffer.
Chor der Jäger.
Chor der Nimfen.
Chor der Prister.

Der Schauplatz ist in Arcadien.

Erster

Erster Handlung Erster Eintritt.

Silvio. Linco.

Silvio. Eht/ die Ihr habt das Wild an engem Ort' umbstellt/
Und gebt das Zeichen zu der Jagt.
Last eurer rauhen Hörner Klang
Die Augen/ welche noch nicht wachen/
Der lauten Stimme Feld-Gesang
Die faulen Hertzen munter machen.
Ist jemand/ dehm die Jagt/ die kühne Jagt/ gefällt/
Ist wo ein Schäffer/ der mit Lust
Die unverzagte Brust
Auff Fang der wilden Thire wagt/
Der finde sich herbey/ und eile mit dahin/
Wo zwar ein enger Raum/ doch weiter Kreiß
Zu weisen unsre Tapferkeit/
Das Schrekken unsrer Wälder/
Den Schaden unsrer Felder/
Das Ungeheuer unsrer Zeit/
Von dehm das Land so vil mit seinem Schaden weiß/
Das wunder-grosse Schwein mit Tüchern liß umbzihn.
Gebt/ Jäger/ gebt und ruft herfür/
Durch ein Hola/
Durch ein Sa Sa/
Der faulen Morgenröthe Zir.
Wir/ Linco/ wollen gehn die Götter anzuruffen/
So können wir der Jagt ein glükklich Ende hoffen.
Ein gutter Anfang ist so vil als halb gethan;
Und von des Himmels Gunst fängt man am besten an.

Linco. Ich lobe/ Silvio/ daß man die Götter ehrt/
Gleich wie uns unsre Pflicht/ und Ihr gebitten lehrt;
Doch/ daß man dehn/ der sie bedint/
Sich zu beschweren nicht erkühnt.
Des Tempels Hütter sind noch nicht erwacht/
Wie von dem Schatten ich des Berges nehm' in acht.

Silvio. Du/ dessen Augen noch der Schlaff genommen ein/
Denkst/ alle müssen faul/ und deines gleichen seyn.

Linco. O Silvio/ warumb gab dir des Himmels-Gunst
In deiner besten Zeit/ im Frühling deiner Jahre/
So liebliche Gestalt/ so wolgemachten Leib/
Wenn du jhn vor der Zeit wilt bringen zu der Baahre/
Und man dir den Gebrauch der Kräfte weist umbsonst?

Könt' ich an deine statt erlangen
Die Blüthe der belebten Wangen/
Ich suchte mir fürwahr weit andern Zeit vertreib.
Ich wolte bald Ade den öden Wäldern geben/
Auf einer andern Jagt in Lust und Freude leben/
Im Schatten Sommers-Zeit/ im Winter beym Camin
Die Jahre wolbeglükkt und ruhig bringen hin.

Silvio. Dergleichen Rath hab ich niemahls gehört von dir.
Wie kanstu mir itzund so gar verändert für?

Linco. Der Sinn verändert sich mit Zeit und Sachen.
Wär' ich als Silvio/ so wolt' ichs sicher machen.

Silvio. Und ich/ an Linco statt gesetzt/ thät auch so vil:
Als Silvio/ das Widerspiel.

Linco. O junges Hertze/ voll von Unbedachtsamkeit/
Was suchestu ein Wild/ und mit Gefahr/ so weit/
Das du doch näher kanst erlangen/
Mit weniger Gefahr und leichter Mühe fangen.

Silvio. Schertz oder Ernst? LINCO. Ja Ernst. SILVIO. So nah'?
LINCO. Als du dir bist.

Silvio. Wo ist der Ort? LINCO. In dir:
Da wohnt die Grausamkeit/ die dir das Hertze frist.

Silvio. Du kamst mir nicht umbsonst voll Traum und Schlaffes für.

Linco. Ein also schönes Bild/ ein solches Engel-Kind/
Mit welchem Roß' und Schwan nicht zu vergleichen sind/
Nach welchem unter uns die reichsten Schäffer trachten/
Und trachten ohne Frucht/ weil dir der Götter Schluß/
Der Menschen Will' und Gunst mit milden Händen schenken.
Du kanst Sie heute noch ohn Thränen und Verdruß/
(O Glükke/ dessen du nicht würdig bist zu achten!)
In deinen Armen sehn; und du wilt dich bedencken/
Wilt dein Gelükke fliehn? Sol ich nicht von dir sagen/
Du must ein städlern Hertz' und wilde Sinnen tragen?

Silvio. Ists eine Grausamkeit in nichts verlibt zu seyn/
So muß die Grausamkeit mit Tugend stimmen ein.
Stimmt sie der Tugend bey/ so kan mich nimmer reuen/
Daß sie gewohnt in mir: Mich sol vilmehr erfreuen/
Daß ich durch ihre Macht der Libe Macht bekämpft/
Die wilder ist/ als Sie. LINCO. Wie hastu diß gedämpft/
Was du niemahls versucht? SILVIO. Durch nicht versuchen.

Linco. Ach/ soltest du einmahl nur aus Erfahrung wissen/
Welch ein Vergnügen sey/ besitzen/ was man libt/
Was Hertz umb Hertz/ und Lib' umb Gegenlibe gibt/
Du würdest nicht so sehr auf deine Freyheit pochen/
Und/ von der Wahrheit selbst gezwungen/ sagen müssen:
Ach süsses Leben/ voller Lust/
Warumb hastu so spät besteligt meine Brust!
Laß/ tummes Kind/ das Wild im wüsten Walde seyn/
Und räume deine Schoß den süssen Flammen ein.

Silvio. Mein Linco/ mühe dich nicht weiter mich zu kwählen.
Ich sage noch einmahl/ was ich so vil gesagt:
Ein Wild/ das mir mein Hund/ Melampus/ hat erjagt/
Wil ich mir tausendmahl vor tausend Jungfern wählen.

Es

Es genüsse solcher Freuden / wer sich mit vergnügen kan:
Ich/ vor meinen Theil/ empfinde weder Lust/ noch Wollust/ dran.
Linco. Und was sol dir denn gefallen / wenn dir dieses nicht gefällt/
Was vor tausend andren Stükken Freude gibt der gantzen Welt?
Glaube mir/ O Sohn/ du wirst diß zu seiner Zeit empfinden/
Wenn die Zeit verlauffen ist/ und die trokknen Kräfte schwinden.
Libe wil einmahl mit brennen/
Es sey zeitlich oder spat/
Lassen Ihre Macht erkennen.
Glaube dehm/ der in der That/
Glaube dehm/ der als ein Greiß/
Solches aus Erfahrung weiß.
Es ist kein' ärgre Kwahl kein herberr Schmertze nicht/
Als wenn den alten Leib der Libe Kützel sticht/
Wenn sich das wilde Fleisch je mehr und mehr ergrimmt/
So oft des Artztes Hand zum faulen Schaden kommt.
Bey jungen Hertzen heilt die Libe selbst den Stich/
Begirde bringt dir Pein/ die Hofnung tröstet dich.
Verletzet gleich auf eine Zeit jhr Pfeil/
So macht er doch zuletzt gesund und heil.
Wirst aber du hernach verlibt/
Wenn dir der Jahre Last die müden Achseln drükkt/
Der matte Rükken sich in krumme Bogen bükkt/
Wenn eigner Mangel mehr/ als frembde Schuld/ betrübt/
Der Glider todte Kraft kein voll Vergnügen gibt/
Da geht die Marter an/ die dich zu Grabe schikkt.
Unglükklich ist der Wunden Pein/
Wenn sie muß ohne Pflaster seyn;
Unglükklicher/ wenn herbe Gall' und Gift
Mit disem Pflaster selbst in Schaden trift.
Ach zihe dir nicht zu den Mangel grauer Haare/
Weil noch dein Alter blüht im Lentzen grüner Jahre.
Wiltu zu liben
Bißhin verschiben/
Wird das Vergnügen noch so klein/
Noch einst so groß der Schmertzen seyn.
Drumb laß den Thiren Wald und Hayn/
Und räume deine Brust den keuschen Flammen ein.
Silvio. Als wenn man anders nicht glükkselig könte leben/
Man habe denn den Sinn der tollen Lib' ergeben.
Linco. Silvio/ sih' mit mir an die belibte Mayen-Zeit/
Da die wider-junge Welt sich beblümet und verneut/
Wenn dein Aug' itzt solte schauen
Sonder Blumen/ Laub/ und Kraut/ Hügel/ Wald und Auen/
Würdestu nicht voller Schrekken mit bestürtztem Munde sagen/
Erd und Himmel sey erstorben/ die Natur verschwäche sich?
Denk auf dich:
Gleiches Schrekken wirstu müssen über dein verfahren tragen.
O Sohn / der Himmel pflantzt uns ein den Jahren gleiche Sinnen.
Gleich wie sich Libe nicht und Alter schikken können/
So / wer der reinen Brunst entziht die frischen Glider/
Der ist des Hiñels Schluß und der Natur zuwider.

Schau umb dich / Silvio / was schönes diſe Welt /
Was liblichs diſer Kreiß in seinen Armen hält /
Das ist der Libe Werck. Der Himmel ist verlibt /
Mäh sihet / wie sich Erd' und Meer im Liben übt.
Der helle Stern / der dort die Morgenröth' ansaget /
Die Venus / die am frühen Himmel glänzt /
Mit klarem Schein ihr stoltzes Haubt bekräntzt /
Fühlt selbst das süsse Gift / womit Sie andre plaget:
Und itzt kömt Sie villeicht von ihres Libsten Bette /
Verläßt Gradivens angenehme Schoß
In welcher Sie verstohlner Lust genoß.
Schau / wie Sie Straahlen schisst / wie Sie noch winkt und lacht.
Es fühlen Ihre Macht
Die Thiere durch den Wald / und liben in die wette.
Die kalte See leſcht nicht die beissen Flammen aus /
Dadurch die feuchte Schnekk entzündt ihr Wasser-Haus.
Die Libe dringt zu Wallfisch und Delfin
Durch Wind und Wellen hin.
Die Nachtigall / die dir so liblich singt /
Und sich durch geilen Flug von Ast zu Aste schwingt /
Würd' ohne Zweifel / wenn sie könte / sagen:
Ich brennt von tribe
Entzündeter Libe:
Ich bin / mein Verlangen /
Von Libe gefangen.
Auch höret sie ihr Lib in seiner Sprache klagen /
Und stimmet ihr / von dehm wir Zeugen seyn /
Mit angenehmer Antwort ein.
Das Vih in Ställen macht nach seiner Art bekant
Bey seines gleichen seinen Brand.
Der Thire Fürst / der Leu / erseufzet / daß der Wald
Von Libe / nicht von Zorn / mit Schrekken widerschallt.
Mit kurtzem: Alles libt / nur Silvio wil nicht
Mit Himmel / Erd und See / zu liben seyn verpflicht.
Laß / thummes Kind / hinfort den Thiren Wald und Hayn /
Und räume deine Brust den keuschen Flammen ein.

Silvio. Hat dich mein Vater mir darumb gegeben bey /
Daß mir dein graues Haar zur Lib ein Führer sey /
Und welcher Weiber-Sinn in mir genähret würde?
Gedenck an dich / und mich / an deines Amtes Bürde.

Linco. Ich bin ein Mensch / dem Himmel Danck; kein Kind /
Und Menschlich mehr / als du villeicht / gesinnt;
Du bist / (und solt es seyn) ein Mensch; ich trage dir
Was Menschlich / und was recht / mit rechten Worten für.
Du schaue zu / wiltu nach Menschen-Art nicht leben /
Nicht eh' ein thummes Vih / als einen Gott zugeben.

Silvio. Mein Ehr Ahn / Hercules / der grosse Wunderzwinger
Wär' itzt nicht so bekant / sein Nahme vil geringer /
Hätt' Er der strengen Libe Macht
Nicht erstlich unter sich gebracht.

Linco. Schaustu / Blinder / wie dir Licht
Und Verstand allhir gebricht!

Wäre

Wärestu wol itzt bey Leben/ wenn Er nicht aus reinem Bette/
Wenn Er nicht aus süssen Flammen dein Geschlecht' erzilet hätte?
Streit Er glükklich/ zwang Er Wunder: Libe hatt' ihr Theil daran.
Weistu nicht/ was Er zu Libe seiner Omfale gethan?
Er entblöste nicht allein von der Leuenhaut den Leib/
Kroch in einen Frauen-Rokk/ liß sich schmükken/ als ein Weib;
Vor den Brauch beknorrter Keule ward die kühne Helden-Hand
Zu dem unbewehrten Rokken/ zu der Spindel angewandt.
Diß ist seiner Arbeit Lohn/ ihre Schoß ein Port der Glider/
Die Er voller Müdikeit legt' in ihren Armen nider/
Durch die Seufzer holt sein Leib den verlohrnen Athem ein:
Ihrer Küsse Nektar-Saft muß Sein kräftig Labsal seyn.
Gleich wie mit Edlem Staahl vermischt ein sprödes Eisen
Sich pfleget mehr geschikt zum Brauche zuerweisen/
So/ wenn den wilden Sinn der Libe Feuer zähmt
Ist er zu Edlem Thun und Wercken mehr bekwemt.
Wiltu dem Hercules nun würdig folgen nach/
Und ja nicht meiden Wald und Hayn/
Verachten voller Muth der Jagten Ungemach/
So laß doch Libe bey dir ein.
Halt Amarillen werth/ die dir die Götter schencken.
Bistu Dorinden feind/ ich kan dich nicht verdencken/
Wenn dein getreuer Sinn hält Glauben seiner Braut.

Silvio. Wie? meiner Braut? LINCO. Die dir ist gleichsam als vertraut.
O frecher Jüngling/ sihe zu/ und reitze nicht
Die Götter wider dich durch Brechung deiner Pflicht.

Silvio. Die Freyheit ist des Himmels Gutt;
Der libet nicht gezwungnen Muth.

Linco. Und ruffe dich nicht der Himmel selbst hirzu/
Dein eigner Ruhm/ des Landes Heil und Ruh?

Silvio. Die Götter werden gleich umb diß in Sorgen sitzen/
Und unsres Landes Heil auf zwey Personen stützen.
Mein Linco/ weder die/ noch jene libt mein Hertz!
Ich bin zur Jagt/ und nicht zur Bublerey gebohren:
Du brauche deiner Ruh/ zum Frauendinst erkohren.

Linco. Treibt so dein rauher Sinn aus meinen Worten Schertz?
Kömmst du von Göttern her? mir wil nicht ein/
Daß du des Himmels Kind/ daß du ein Mensch kanst seyn;
Und hat dich ja ein Weib in ihrer Schoß getragen/
So kan ich sicher sagen/
Du seyst mit Gift von tollem Zorn/ und von Megärens Schlangen/
Nicht mit Citherens süsser Kost und Freundlikeit empfangen.

Erster Handlung anderer Eintritt.

Mirtillo. Ergasto.

Mirtillo. O Marillis/ Ruhm der Erden/
Schönes Wunder unsrer Zeit/
Kind an Sitten und Geberden
Voll belibter Freundlikeit;

Schnee und Purpur kan nicht prangen
Wie die Rosen deiner Wangen.

Aber Ach! die harten Sinnen
Kennen reine Libe nicht/
Sind unmöglich zu gewinnen
Durch getreuer Dinste Pflicht/
Lassen eh Mirtillen sterben/
Als die mindste Gunst erwerben.

Nun wolan! weil meine Schmertzen
Stets verborgen sollen seyn/
Wil ich sie mit stillem Hertzen/
Samt dem Körper/ sencken ein:
Aber Berg und Thal/ als Zeugen/
Werden meine Pein nicht schweigen.

Dises tunklen Waldes Schaten/
Wo so oft dein Nahme schallt/
Wird dein wildes thun verrathen/
Meine sterbende Gestalt/
Und die Meng' erlittner Kwahlen
Aller Welt vor Augen mahlen.

Diser Brunn wird vor mich Weinen/
Meine Noth beseufzt der Wind/
Wenn die Augen nimmer scheinen/
Und der Lebens-Athem schwindt.
Ist sonst alles stumm auf Erden/
Soll mein Tod doch redend werden.

Ergasto. Mirtill/ der Libe Gifft ist nimmer ohne Pein;
Doch ärger nie/ als wenn man seine Macht hält ein.
Gleichwie ein wildes Pferd den harten Zaum verachtt/
Und sich je mehr und mehr zu seinem Meister macht/
So wenn der Furcht Gebiß verlibte Zungen hemmt/
So wird der Seele Glutt gemehret/ nicht gedemmt/
Biß endlich mit Gewalt der starke Schaum bricht aus/
Und voller Flammen steht das Hertz/ der Seelen Haus.
Indehm du doch den Brand nicht wustest zuverhälen/
So soltestu bey Zeit mir/ deinem Freund'/ erzählen/
Was deine Krankheit sey. Wie oft hab' ich gesagt:
Schaut/ wie Mirtillo sich mit stillem Feuer plagt.
Mirtillo. Ich habe mich geplagt/ umb dich nicht zu beschweren.
Mein Schweigen solte noch auf dise Stunde wehren/
Wenn mich die grosse Noth nicht hätte kühn gemacht.
Es wird mir hir und dar ein Ruf vor Ohren bracht/

(Ein

(Ein Ruf/ der mir das Blutt in Adern macht erkalten)
Daß Amarillis sol mit nächsten Hochzeit halten;
Wenn aber/ und mit wehm/ da weiß ich nichts davon/
Und darf mich weiter auch zu fragen nicht erkühnen/
Mein Vorwitz dörfte sonst zu fremdem Argwohn dinen/
Ein trauriger Bericht seyn meiner Sorge Lohn.
Ich weiß/ Ergasto/ wol/ die Libe blendt mich nicht/
Daß meine Sinnen hir sind was zu hoch gerichtt/
Daß ein so armer Knecht/ ein Schäffer meines gleichen/
Nicht ein so edles Bild/ dehm tausend andre weichen/
Die dises Land ernährt/ zur Braut erwarten kan.
Ich klage mein Gestirn/ und seine Boßheit an/
Das mir die Unlust nur/ und keine Lust wil günnen/
Mich heisset meine Pein vergebens Lib gewinnen.
Doch/ weil es je so war im Himmel angeschriben/
Daß ich mein Leben nicht/ mein Sterben solte liben/
So wolt' ich noch so lib und unerschrokken sterben/
Wenn meiner Feindin Gnad' ich sterbend könt' erwerben:
Mein Auge solte sich mit Thränen nicht befeuchten/
Wenn jhre Sonnen mir zum Tode wolten leuchten/
Die Lippen solten nicht in Ungedult ausbrechen/
Wenn mir Jhr süsser Mund das Urtheil wolte sprechen.
Mein einig wünschen ist noch einst gehört zu seyn/
Eh' sie sich ehlich schlist in fremden Armen ein.
Hastu mich lib/ mein Freund/ als wie ich dich/
Erbarmt dich mein; o du mein andres ich/
So sey bemüht mir so vil zu erlangen/
Laß mich von dir den letzten Trost empfangen.

Ergasto. Verlangen deiner Libe werth/
Und Trost den Sterbenden zu günnen:
Nur zu erlangen hochbeschwert
Und wolbedachtsam zu besinnen! (wüsten/
Wie würd es Jhr/ der ärmsten/ gehn/ wenn Vater oder Schwäher
Daß Sie zu hören fremden Mund sich hätte lassen je gelüsten/
Und darumb fliht sie dich/ dehn sie villeicht im Hertzen libt/
Ob sie dir gleich aus Furcht bißher davon kein Zeichen gibt.
Das Frauen-Zimmer ist verlibter/ weder mir/
Nur schlauer/ als der Mann/ zu bergen die Begir.
Und/ libte sie dich gleich/ was könte sie sonst machen/
Als dich/ Mirtillo/ flihn/ bey so gestalten Sachen.
Wer nicht kan helffen/ hört umbsonst:
Wo bleiben andern schaden kan/
Ist weg zu teilen eine Gunst.
Wer zeitlich lässt aus Händen fahren/
Was er nicht lange kan bewahren/
Hat recht und handelt wol daran.

Mirtillo. Ach! wäre diß gewiß/ mit Freuden wolt ich sagen;
O vil beglükkte Pein! O angenehme plagen!
Doch sage mir/ Ergast/ wie diser Schäffer heist/
Dehm sich der Sternen-Schluß so hochgeneigt erweist.

Ergasto. Kennstu nicht Silvien/ des Pristers einigs Kind/
Dem wenig jtzt an Ruhm und Reichthum gleiche sind

Der

Der muntern Jugend Blum / und unsrer Schäffer Preiß/
Von dem Arcadien so vil zu sagen weiß?
Diß ist der Bräutigam von deiner Amarillen.

Mirtillo. O Mensch/ dem Himmel/ Erd/ und Menschen stehn zu willen/
Der schon die reiffe Frucht des spaten Herbstes sibt/
Weil noch der frühe Lentz auf seinen Wangen blüht!
Ich neide dich nicht umb dein Wolergehn:
Ich klage nur mein übel stehn.

Ergasto. Auch hastu jhm nicht Ursach Neyd zu tragen/
Vilmehr sein Unglükk zu beklagen/

Mirtillo. Wie so? ERGASTO. Weil Er nicht libt. MIRTILLO. Nicht libet? und kan leben?
Nicht annimmt / was er kan ohn alle Müh' erheben/
Wenn andre Tag und Nacht darumb in Sorgen schweben?
Nicht brennet/ angeflammt von zweyer Sonnen Lichte/
Und hat ein Hertz im Leib'/ hat Augen im Gesichte?
Wiewol / wenn sich das meine recht bedenkt/
Es blib kein Feuer mehr vor andre Hertzen/
Als jhrer Augen helle Kertzen
All jhre Glutt in meine Brust gesenkt.
Wie aber/ daß man gibt solch Kleinod in die Hand/
Bey dehr es ohne Dank und übel angewandt?

Ergasto. Weil unser Heil gesetzt der Himmel auf diß Paar.
Ist dir noch unbekant/ wie bey uns jedes Jahr
Das unbefleckte Blut von einer Nymfe dint
Zum Opfer / welches uns Dianens Zorn versühnt?

Mirtillo. Das hab' ich nie gehört / als noch ein Gast im Lande
Und Freund der Einsamkeit bey meinem Unglükks-Stande.
Wo aber rührt diß her? ERGASTO. Mit kurtzem sol mein Mund
Die traurige Geschicht' ausführlich machen kund/
Die nicht den Mensch allein / die selbst die festen Eichen/
Und einen harten Felß zu Thränen könt' erweichen.
Als noch das Priesterthum kam in der Jugend Hand/
So führt' ein Edler Hirt' / Amintas/ disen Stand/
Lucrina trug davon die Freyheit seiner Sinnen/
Von aussen wunder-schön/ und wunder-falsch von innen/
Nahm seinen Dinst wol auf/ zum minsten auf den Schein/
Biß sich ein andrer drang zu seiner Seiten ein.
Kaum liß sich Rusticus / ein schlechter Hirte/ finden/
(Schaut/ wie so leichtlich kan der Weiber Treue schwinden!)
Und gab jhr einen Blikk/ es starb die alte Gunst
Bey vollen Flammen aus/ und wich der neuen Brunst.
Amintas / eh' er drumb zu opfern konte kommen/
Ward jhm Gelegenheit sie mehr zu sehn benommen.
Man lachte seiner Pein: ob solches wehe that/
Urtheile/ wer mit dir die Lib' erfahren hat.

Mirtillo. O weh! kein ärger Schmertz ist auf der Welt zu finden/
Als seiner Libe Frucht auf falschen Sinn zu gründen.

Ergasto. Als alles Klagen nun umbsonst/ ging dem verlohrnen Hertzen nach/
So wandt' er den betrübten Sinn zur grossen Zinthia/ und sprach:
Zinthia / wo dir die heilige Hand
Jemahl gefälliges Opfer gebrant/

Wo ich dir jemahl mit heiligem Hertzen
Habe geraucherт geweyhete Kertzen/
Straffe/ durch Meineyd verrätherischer Hand
Weiblicher Treue zurissenes Band.
Diana hörte zu voll Zorn und voll erbarmen/
Fasst' ihren Bogen an mit den ergrimmten Armen/
Schoß in Arcadiens/ des armen Landes/ Schoß
Uns fremde Todes-Pfeil in grosser Menge loß.
Es sturben unbeweint/ ohn Hülffe/ Jung und Alt/
Ohn Unterscheid der Zeit/ der Kräfte/ der Gestalt.
Die Mittel waren schwach/ das Gegen-Gift umbsonst/
Das fliehen war zu spat / vergebens alle Kunst.
Oft fiel der Artzt im Werk' auf seines Kranken Bette/
Und wie man vor gelebt/ so starb man in die Wette.
Der Himmel kont allein der Sache finden Rath/
Den man auch seinen Schluß uns zu entdecken bat.
Die Antwort folgt' alsbald/ die zwar genungsam klar/
Doch grausam überaus/ und voller Schrecken war:
Es würde Zinthia nicht weiter sich ergrimmen/
Wenn sie das falsche Blutt Lucrinens sähe schwimmen/
Durch des Amintas Hand getragen aufs Altar.
Doch wäre sie befreyt / wenn aus der Schäffer Schaar/
Die dises Land gezeugt / sie einer retten wolte.
Lucrina/ die gedacht / daß vor sie sterben solte
Ihr neugelibter Hirt / als sie umbsonst geschryn/
Geweinet/ und geklagt/ ward offentlich dahin
Geführet zum Altar: Sie beugte zu den Füssen/
Die ihr so lange Zeit vergebens nachgehn müssen/
Mit Zittern ihren Fuß/ setzt' auf die Knie nider
Die unbeholffne Last der Ohnmachts-vollen Glider/
Starb allbereit vor Furcht/ erwartet' aller bleich
Von der erzörnten Hand den Streich.
Amintas unverzagt grif an sein heiliges Eisen/
Der Wangen-Röthe must der Sinnen Feuer weisen/
Er wandte sich zu Ihr/ und sprach sie seufzend an:
Dein Elend weiset dir itzt / was du hast gethan:
Wen du geliebet hast / und wen du hast verlassen/
Kanst du in Augenschein aus disem Streiche fassen.
So saget' Er/ und stiß das blanke Schwert mit Lust
Biß an das Heft in seine Brust/
Fiel auf Sie / Priester selbst / und Opfer / gantz verblutt.
Schau / was das arme Weib bey disem Schauspil thutt:
Sie/ erstlich gantz erstarrt/ weiß von ihr selber nicht/
Weiß nicht / ob sie der Schmertz / ob sie das Schwert durchsticht:
So bald sie sich erholt/ sagt sie mit vollem Weinen:
Amintas / treue Seel/ und kühner Geist/
Libhaber / dessen reine Brunst zu langsam muß erscheinen/
Du/ dessen Tod mir hat das Leben und den Tod gebracht/
Weil dich begeben ein Verbrechen heisst/
Schau / wie ich diß zu büssen bin bedacht/
Und meine Seele wil mit dir in Ewikeit vereinen.
Hirmit zog sie das Eisen / das noch warm

Von dem so liben Blutte war/ aus seiner offnen Seite/
Durchstach damit die zarte Schoß/ fil in Amintas Arm/
Der noch den Stoß villeicht so wol/ als sie/ empfand.
Und ein solch Ende nahm das Paar verlibter Leute/
Die Lib und Falschheit bracht in disen Jammerstand.

Mirtillo. O Schäffer/ welchen zwar in seiner Brunst
Der Himmel zornig angeblikt/
Doch der geneigten Sternen Gunst
So wol und so berühmt zu sterben hat beglükt!
Was aber folgt' im Lande drauf?
Hört' euer übel/ und der Göttin Eyfer auf?

Ergasto. Ihr Zorn ward linder/ nicht gestillt;
Als Hecate zwölfmahl ihr Silber ausgefüllt/
Kam eine neue Pest/ und stärker/ denn zuvor
Man fragte noch einmahl zu Rath der Götter Chor/
Die Antwort war: Das Blut des Landes zu ersparen/
Sol künftig iedes Jahr der Göttin Opfer seyn
Ein Weib von dreymahl fünf/ und unter zwantzig Jahren.
Auch setzte sie ein Recht mit Blutt geschrieben ein/
Daß/ wenn man sihet an die Neigung ihrer Sinnen/
Nicht leicht ein Frauen-Bild wird völlig halten können:
Wenn Jungfrau oder Frau beflekket ihre Treu/
Daß sie ohn Unterscheid des Todes schuldig sey.
Dem übel/ diser Noth sucht unser Priester Rath/
Wie uns der Himmel selbst zu nächst entdekket hat:
Es wird/ was Euch betrübt/ nicht eh' sein End' erlangen/
Biß Libe Zwey verbindt von Göttlichem Geschlechte/
Und/ durch geübte Treu/ ein Schäffer bringt zu rechte/
Den Irthum/ den vorlängst ein falsches Weib begangen.
Nun zählt das gantze Land nicht andern Himmel-Saamen/
Denn die Verlobten Zwey. Montanus Väter kamen
Vom starken Hercules/ der Braut vom grossen Pan/
Und ward bißher niemahls kein Paar getroffen an/
Das ehlich könte seyn. Drumb hat auf diß Verbinden
Sein Hoffen unser Land Ursache gnug zu gründen.
Folgt gleich nicht alles bald/ was uns versprochen ist/
Ist doch der Anfang hir. Den überrest beschlisst
Verhängnüß und die Zeit in ihren Abgrund ein/
Und wird die Frucht einmahl von diser Hochzeit seyn.

Mirtillo. Armseliger Mirtill/ muß denn dein armes Hertze/
Das schon dem Tod' im Rachen ligt/
Von so vil Feinden seyn bekrigt/
Die seine Henker seyn! War Venus Schwefel-Kertze/
War Libe nicht genung/ daß auch zu deinen Plagen
Verhängnüß muß die Waffen tragen?

Ergasto. Mirtill/ die Libe wird genährt
Von Thränen/ sonder satt zu werden;
Das eigne Hertze wird verzehrt/
Sie fallen ohne Frucht zur Erden.
Komm/ laß uns weiter gehn/ ich spare keinen Fleiß/
Wo ich dir einen Dienst damit zu leisten weiß.

Ists möglich/ſol Sie dir noch heute hören zu;
Du gönn' indeß den müden Sinnen Ruh.
Es dint nicht/ wie du denkſt/ der heissen Seufzer Luft
Zu kühlen deine Bruſt von Flammen angeſteket/
Sie ſind vilmehr ein Sturm/ entriſſen aus der holen Gruft/
Der in die Asche bläſt/ und neuen Brand erwekket/
Der die ſonſt heitre Stirn in dikke Wolken zwingt/
Stets Nebel neuer Noth/ und Thränen-Regen bringt.

Erſter Handlung dritter Auftritt.

Coriſca.

WEr hat jemahls mit mir empfunden gleiche Schmertzen?
Wer hat ſo wunderlich gelitten und gelibt?
Es ſtreiten Lib' und Haß vermiſcht in meinem Hertzen/
Daß ſtets des einen Tod dem andern Leben gibt/
Nicht weiß ich/ auf was Art. Schau ich Mirtillen an
Von dem belibten Haubt/ biß zu den leichten Füſſen/
Der glatten Wangen Zir/ der hellen Augen Schein/
Die Glider/ welche ſich ſo wol zu ſchikken wiſſen/
Den Mund/ der ſo beredt mit Worten ſpilen kan/
Der Edlen Sitten Art/ ſein freyes Thun und Laſſen/
So dringet ſich die Lib in meinem Hertzen ein/
Und macht den dürren Sinn ein ſolches Feuer faſſen/
Das alle Neigung ſonſt zu überwinden ſcheint:
Stell' ich mir aber für die Felſen-harte Sinnen/
Die meinen Reitzungen noch widerſtehen können/
Und wie Er Andre mehr/ als mich/ mit Libe meint/
Wie Er/ (im Faß ich ſol die Wahrheit von mir ſagen)
Der von ſo vilen ſonſt gehrter Glider pracht/
Die von ſo vilen ſonſt verlangte Gunſt verachtt/
So fang' ich ſolchen Haß an gegen jhm zu tragen/
Daß mir unmöglich ſcheint/ der Libe Glutt zu fangen.
Bald denkt ich bey mir ſelbſt: Ach könt' ich meinen Schatz/
Mirtillen/ meine Luſt/ zum Eigenthum erlangen/
Daß keine frembde Brunſt mehr in Jhm finde Platz/
Coriſca ſolte ſich vor andern glükklich preiſen.
Denn wird ein ſüſſer Zwang in meiner Bruſt geſpürt/
Der mich Mirtillen nach durch Feld- und Wälder führt/
Der mir gibt an die Hand Jhm meine Brunſt zu weiſen/
Und mein vergnügen Ehr' und Pflicht zu ſetzen für/
Denn brennet in mir ſelbſt ſo heftige Begir/
Daß ich den ſtoltzen Leib wolt' Jhm zun Füſſen neigen/
Und Jhm/ als einem Gott/ in Demuth Ehr erzeigen.
Bald wacht mein Eyfer auf/ ſagt: Ein verſtokktes Hertze/
Ein unbemenſchter Sinn/ der andre liben kan/
Und dich hergegen flibt? Der deiner Augen Kertze/
Der deine Schönheit ſchaut mit ſtarren Augen an/
Und nicht entzündet wird; der ſich vor deinen Straahlen
So zu beſchützen weiß/ daß er nicht alſobald
Vor Libe ſiecht und ſtirbt? Und ich/ gewohnt zu praahlen
Mit vilen/ derer Haubt in kläglicher Geſtalt

Zu meinen Füssen ligt / und heisse Thränen schwitzt/
Sol mein sighaftes Haubt zu seinen Füssen bigen?
Ach! Erd und Himmel sol vil eh' in Asche ligen/
Als dieses wird geschehn. Denn wird mein Sinn erhitzt/
Ergrimet wider Ihn/ erzürnet wider mich/
Daß ich ihn hab' jemahls geschaut mit süssen Augen/
Daß mir so tolle Brunst jemahls zu Sinne kam:
Denn ist mir meine Glutt / und des Verräthers Nahm'/
Als wie der Tod verhasst: denn wünsch ich meinem Feind
Die dirnste Creatur/ die Sonn' und Mond beschemt/
Und / könte seyn mein Blikk ein scharffer Schlangen Stich/
Mit Lust wolt' ich das Blutt aus seinen Adern saugen.
So plagt mich Lib und Haß / Verachten und Verlangen.
Ich/ die ich doch bißher so manchen Sinn gefangen/
Die ich so mancher Seel' ein Henkker pflag zu seyn/
Lern' jtzo an mir selbst erkennen ihre Pein.
Ich / die ich so vil Zeit nach Würden in der Stadt
Geehret und bedint/ doch immer frey gebliben/
Der manch vornehmes Blutt vergebens nachgetrachtt/
Manch reicher Bürgers-Sohn umbsonst Geschencke bracht/
Sol jtzund' auf dem Land' unedle Schäffer liben/
Wo Betteley den Sitz/ und Grobheit Wohnung hat?
O unbeglükktes Mensch/ wie würd' es dir ergehn/
Wenn du jtzt soltest bloß von andern Bublern stehn?
Wie wolltestu die Lust der heissen Regung büssen/
Und vor den Kitzel-Trib der Libe Mittel wissen?
Auf meine Kosten mag die Nachwelt heut erfahren/
Daß stets ein Buhler sey zu halten auf die Noth.
Wie übel thut ein Weib / die bey den besten Jahren
Von Einer Hand empfängt Ihr sparsam Tage-Brodt!
Corisca wird gewiß niemahls so Närrisch seyn/
In solche Dinstbarkeit den Sinn zu lassen ein.
Was ist Beständikeit? Was ist gerühmte Treu?
Ein Mähr/ das Eyfersucht hat auf die Bahn gebracht/
Das blöder Männer Hirn zu einer Tugend macht/
Damit es ein Tirann der jungen Einfalt sey.
Die Treue/ welche man in Frauen-Sinnen spüret/
(Wo eine lebt/ wie ich nicht weiß/ die solche führet)
Flisst von der Tugend nicht/ rührt von dem Mangel her/
Den sie nicht ändern kan. Wenn Ihre Köcher leer
Von Libes-Pfeilen sind/ die Augen schläffrig spilen/
Die Wangen den Verlust der Purpur-Farbe fühlen/
Die abgenützte Haut mit Runtzeln sich beziht/
Der ausgeküsste Mund nicht mehr von Rosen blüht/
Denn muß Sie wol vor lib mit einem Bubler nehmen/
Wenn andre sich forthin Sie zu bedinen schämen/
Und Ihrer müde sind. Ein Weib/ ein schönes Weib/
Dehr eine muntre Schaar gibt süssen Zeit vertreib/
Im Fall sie andre lässt/ sperrt sich zu Einem ein/
Und gibt die Freyheit hin/ scheint keine Frau zu seyn/
Und/ ist sie eine Frau/ so hat sie nicht Verstand.
Was hilft dich deine Zir / im fall Sie unbekant/

Und unverehrt/ allein zu Eines Dinsten steht?
Jemehr die zarte Hand von Hand zu Hande geht/
Jemehr der süsse Blikk kan zwingen Edle Sinnen/
Die Ihrer würdig seyn/ jemehr wird Ihre Macht/
Der so manch Helden Geist nicht widerstehen können/
Und Ihrer Tugend Ruhm durch alle Welt gebracht.
Der Schönen Frauen Ehr' ist Ihrer Buhler Zahl/
Ihr Schimpf/ wenn einer sie bedinet auf einmahl.
So sitzt man in der Stadt die klugen Frauen leben/
Die mit Verstand und Stand uns Beyspil können geben.
Nicht hören/ wenn man wil mit Sie von Libe sprechen/
Abschlagen eine Gunst/ ist Thorheit und Verbrechen.
Was einer nicht kan thun/ verrichten endlich vil:
Der Eine wartt Ihr auf/ wenn Sie sich weisen wil;
Der Andre hält Sie aus mit Kramen und Geschenken;
Vor Andre kan Sie sonst ein ander Amt erdenken.
Oft wekket diser auf des andern todte Brunst
Durch Eyfer gegen Ihm; oft hat der Eine Gunst/
Damit man seine Rach' am Andern kan verüben/
Und was dergleichen mehr in Städten wird getriben/
Da ich/ an Jahren jung/ von kluger Meisterin
Die schlaue Libes-Kunst gelehret worden bin.
Libhaber müssen wir/ pflag Sie mir oft zu sagen/
Gebrauchen/ als ein Kleid; viel haben/ Eines tragen/
Und offters wechseln umb. Gemeinschaft bringt Verdruß/
Aus welchem endlich Haß und Feindschaft folgen muß.
Ein Weib/ ein tolles Weib/ kan ärgers nichts beginnen/
Als wenn Sie Ihrer lässt den Buhler satt gewinnen:
Laß Ihn/ als ungeachtet/ bey dir von ferne stehn/
Niemahls zuvil vergnügt/ und ekelnd von dir gehn.
So hab' ichs stets gemacht: Ich libe sie bey Schokken/
Such' alle nach und nach mit Hoffnung anzulokken:
Dehr drukkt die weiche Hand/ dehm gibt der linde Stoß
Des Fusses/ gutten Trost/ dehn heist das Auge kommen/
Und jenen ruft der Mund/ den besten fasst die Schoß.
Das Hertze wird nicht leicht von Einem eingenommen.
Nicht weiß ich/ wie ich mich dißmahl hab übersehn/
Daß sich Mirtillo hat mit List darein gefunden;
Wie mir so unverhofft der Posse sey geschehn/
Daß ich/ gleich andern/ muß empfinden tiffe Wunden.
Ich seufz'/ und/ welches mich am meisten schmertzt/ umbsonst/
Ich brauche gegen Ihm vergebens Macht und Kunst/
Ich stehle bey der Nacht den Gliedern ihre Ruh/
Mir schlifft kein süsser Schlaf die müden Augen zu/
Mich drükkt das leichte Bett'/ ich seufze nach dem Morgen/
Der Hofnung meiner Pein/ dem Trost verlibter Sorgen.
Ich suche durch den Wald/ auf was vor Bahn gegangen
Mein Leben/ und mein Tod/ mein feindliches verlangen.
Was aber werd' ich thun? Sol bitten diser Mund?
Diß wird Ihm durch den Haß und Eyfer nicht vergunnt.
Sol ich sein Auge fliehn? das wil die Libe nicht.
Was sol ich denn nu thun? Wer gibet mir Bericht?

Ich will durch gutte Wort' Ihm erst das Hertze rühren/
Ihn/ die verlibte nicht/ die Libe lassen spüren.
Nützt dises nicht/ so sol Betrug das andre seyn.
Stimmt seine Würkung nicht mit meinem hoffen ein/
So sol mein Eyfer sich zu rechter Rache sparen.
Wil Er die Libe nicht/ er sol den Haß erfahren.
Die Amarillis sol der schnöden Brunst gereuen/
Die sie in Ihm erwekkt: es sol sich jede scheuen
Vor meinem Grimm/ das Land mit Schrekken sehen an/
Was ein verschmähtes Weib vor Dinge richten kan.

Erster Handlung vierdter Eintritt.

Montanus/ Titirus/ Dametas.

Titirus. Ach weiß/ Montan/ daß dein Verstand
Weit über meinen geht/ doch aber ist bekant/
Wie die Orakel sind so übel zu ergründen/
Wie Menschen Witz so schwer kan rechte Deutung finden/
Biß Ihn der Ausgang lehrt die vor verfehlte Bahn.
Sie sind dem Messer gleich/ das zum Gebrauch ist nütze/
Dehm/ der die Schaale fasst; ergriffen bey der Spitze
Wil eher lebend Fleisch/ als todtes/ fället an.
Daß Amarillis sol/ wie du mir redest ein/
Zum Heil Arkadiens bestimmt vom Himmel seyn/
Ist mir/ als Vater/ wol vor Allen Andern lib.
Doch/ wenn ich weiter seh auf beygefügte Zeichen/
So wollen sie sich schlecht mit unsrer Hofnung gleichen
Sol das benennte Paar durch süsser Flammen Trib
Zusammen seyn verknüpft/ warumb wil seiner Braut
Der wilde Bräutigam so wenig Sorge tragen?
Was auf des Himmels-Schluß hat seinen Grund gebaut/
Findt wenig Hindernüß: Was sich zu stören wagen
Gelükk und Menschen Sinn/ kan das Verhängnüß nicht
Vor Vater geben an. Hat dises eingeschriben
In sein Demantnes Buch/ daß meine Tochter sol
Heurathen deinen Sohn/ so muß Er nicht so wol
Zum Jagen seyn geneigt/ als zu dem süssen Liben.
Montan. Gibstu nicht/ Titirus/ auf seine Jugend acht/
Daß Er kaum achtzehn Jahr bat hinter sich gebracht?
Laß nur noch wenig Zeit verschwinden/
Die Libe wird Ihn schon zu ihrer Straffe finden.
Titirus. Die Libe/ die Er trägt zun Hunden/ nicht zu Frauen?
Montan. Was kan man schikklichers vor solche Jahre schauen?
Titirus. Vor Jahre/ die Natur zur Libe führet an?
Montan. Zu Libe/ die man nicht vollkommen nennen kan.
Titirus. Sie blühet jederzeit/ doch meist im frühen Lentzen.
Montan. Wo Blüthen ohne Frucht Ihr gelbes Haubt bekräntzen.
Titirus. Weist sich die Blume nur/ wird auch die Frucht wol kommen.
Doch hab' ich meinen Weg/ Montan/ nicht hergenommen/
(Es würde solches auch nicht recht/ noch rathsam seyn/)
Mich in Geschwätz und Streit mit dir zu lassen ein.

Ich

Ich habe nur allein in Freundschaft dis zu bitten/
Daß du bedenken wollst/ ich hab' ein einigs Kind/
Und/ wenn ichs sagen darf/ ein Kind von guten Sitten/
Umb welches jhrer vil bey mir bemühet sind.
Montan. Mein Freund/ wolt' uns gleich nicht des Himmels Vorbedeuten/
Und unser aller Heil zu solcher Hochzeit leiten:
So trib uns doch dazu die schon versprochne Treue:
Wer dise brechen wolt'/ erzürnt' hirmit aufs neue
Die annoch über uns erbitzte Göttlikeit/
Stürtzt unser armes Land in neues Hertzeleid.
Im Fall mich aber nicht betrügen meine Sinnen/
Und Priester was vom Rath der Götter wissen können/
So/ deucht mich/ kömmt es selbst von dem Verhängnüß her/
Daß zu der Sache sich der Anfang weist so schwer:
Doch wird sie mit der Zeit jhr glükklich Zil erreichen
Und/ (hoffe nur getrost) all' unser Sorge weichen.
Den Sinn bestärket mir ein Traum vergangner Nacht/
Der mir das Hertze voll erfreuter Hofnung macht.
Titirus. Die Träume sind wol Träum': Jedoch/ was kam dir vor?
Montan. Dich wird wol/ glaub' ich/ noch die schwere Nacht gedenken/
Als Ladons stoltze Flutt jhr Ufer überstigen/
Und unser gantzes Land bedräute zu ertränkken.
Wo vor manch Feder-Kind zu Nestle pflag zu fligen/
Schwam umb den Weyden-Zweig ein Hecht und Aalempor.
Die Menschen und das Vih/ die Ställe samt den Heerden
Die musten hin und her deß Wassers Beute werden.
In eben diser Nacht/ in diser Nacht voll Schrekken/
Verlohr ich einen Schatz/ mir liber als das Leben/
Mein damahls einigs Kind/ mit Windeln noch umbgeben.
Es kont' uns nicht die Noth so bald vom Schlaffe wekken/
Als jhn der strenge Strom mit sich hinweg geführt.
Kein Mittel liß uns Nacht und Schrekken kommen ein/
Dadurch wir Jhm so bald behülflich können seyn.
Man hat die Wige selbst im suchen nie gespürt/
So/ daß ich seither dem hab' allezeit ermessen/
Es habe Wig' und Kind ein Wirbel eingefressen.
Titirus. Nichts anders freylich ist hirinne zu vermuthen.
Itzunder kanstu recht von deinen Kindern sagen/
Zwey Söhn' hat meine Frau und keinen mir getragen/
Den Einen vor den Wald/ den Andern vor die Flutthen.
Montan. Villeichte wird durch Gunst des Himmels dessen Leben
Mir den Verstorbnen auch mit Wucher wider geben.

Der Hoffnung starker Grund läst uns in Schanden nicht.

Itzt höre weiter an/ was dich mein Traum berichtt.
Es war die Stunde gleich/ da zwischen Tag und Nacht
Das annoch schwache Licht der Morgenröthe Pracht
Mit tunklen Farben zeigt/ als mir die süsse Ruh/
(Ein frembder Gast bey mir/ den diser Heyrath Sorgen
Gezwungen wach zu seyn biß an den lichten Morgen)
Schloß durch gelinden Schlaf die müden Augen zu;
Bald traumte mir/ ich säss' im Schatten einer Linden/
(Ich wolte noch den Ort auf dise Stunde finden)

Und

Und stellte bey Alfeens Bach
Den Fischen mit dem Angel nach/
Da stand im Wasser auf ein Mann von Jahren Alt/
Dem noch ein Silberstrom aus Bart und Haaren floß/
Und den entblößten Leib mit Tropfen übergoß.
Er nahte sich zu mir mit freundlicher Gestalt/
Gab mir ein nakktes Kind aus seinen Armen/
Das durch sein Weinen mich bewegte zum erbarmen/
Und sprach: Diß ist dein Sohn/ den hätte dich zu tödten:
Mit disem taucht Er sich ins Wasser/ und verschwand.
Bald ward der Himmel schwartz/ die Winde rissen loß/
Es dreuten Wolkk' und Sturm mit schweren Wassers-Nöthen/
Es schaurte mich die Haut/
Ich faßte voller Furcht das Kind in meine Schoß/
Schrey/ deucht mich/ überlaut:
So gibt mir eine Stund' und raubt mir dises Pfand.
Hirauf ward wider klar das hohe Wolken-Haus/
Es filen häuffig in den Fluß
In Asch und leichten Staub zermalmte Donner-Keil/
Es zitterte der Linde fester Fuß/
Liß disen Schall mit heiserm Rauschen aus:
Montan/ dein Land wird noch erlangen Glükk und Heil.
Und diß ist mir so tif im Sinne bliben kleben/
Daß ich noch dise Stund es seh' vor Augen schweben.
Vornehmlich seh ich noch des Alten Ebenbild/
Der mich so wol beschenkkt/ lebendig vor mir stehn/
Bin auch deßwegen hir/ in Tempel bin zu gehn/
Zu beten/ das mein Traum von Göttern werd erfüllt/
Und willens anzusehn/ durch heiliger Opfer Zeichen/
Was vor ein Ende noch mein Anschlag wird erreichen.

Titirus. Die Träume sind vilmehr der eitlen Hofnung Schaten/
Als Spigel/ unser Glükk' und Unglükk zu errathen/
Sind falsche Bilder/ so die Nacht
Auf der Gedanken Grundriß macht.

Montan. Nicht allemahl schläft unser Geist/
Wenn gleich die Augen sind geschlossen/
Der sich am meisten unverdrossen/
Und hoch zu steigen fertig weist/
Wenn Ihn die eingeschläfften Sinnen
Nicht hindern/ noch bethören können.

Titirus. In Summa/ mir und dir sind unbekante Sachen/
Was das Verhängnüß wil mit unsern Kindern machen;
Diß aber ist bekant/ daß Silvio diß liebt/
Wozu ihn die Natur/ und unser Wille ziht;
Mein' Amarillis sol zur Treue seyn verbunden/
Hat keine Gegen-Treu und Libe noch empfunden/
Lebt dinstbar ohne Lohn. Diß weiß ich nicht zu sagen/
Ob sie der Libe Glutt auch in geheim mag plagen.
Vil leyden wegen Ihr/ und wil mir übel ein/
Daß sie nicht fühlen sol auch selbst ein Theil der Schmertzen/
Mit denen sie bißher plagt so vil junger Hertzen/
Auch kömt mir fremde vor/ daß Ihrer Augen-Schein

Nicht mehr so munter blikt/ daß Ihre zarte Wangen
Nicht also freudig mehr mit frischem Glantze prangen/
Daß alles/ wie vorhin/ nicht an Ihr lebt und lacht/
Und Sie Ihr keine Lust von freyen Stükken macht.
Es ist ein grosser Schimpf ein guttes Kind zu äffen
Mit Heurath/ welche man darnach nicht denkt zu treffen.
Gleich wie die Edle Ros' im Mittel bunter Auen/
Der unlängst noch ein grüner Flor sich umb die zarte
Stirne wandt/
Und Sie verschlossen hilt/ die fremd und unbekannt
Im Schleyer brauner Nacht auf ihrer Mutter Schoß
Der stillen Ruh genoß/
So bald sich lässt ein Straahl der Morgenröthe schauen/
Entdekkt mit inniglicher Lust
Den gegen sie gerichtten Sonnen-Blikken
Die Balsam-volle Schoß und Brust/
Die ein gelinder Thau mit Perlen muß bestikken/
Darauf so manches Honig-Kind
Die Zukker-süsse Speise findt;
Wird aber Sie alsdenn nicht zeitlich abgebrochen/
Und läst man Sie die Glutt der Mittags-Hitze kochen/
So stirbt sie mit der Sonnen ab/
Der Strauch/ auf dem sie stund/ ist Baahre/ Sarg/ und Grab;
Der todte Leib weist fast kein Zeichen/
Daß einer Rose sey zu gleichen;
So eine Jungfrau auch/ weil noch der Mutter Pflege
Sie eingeschlossen hält in Schrancken keuscher Pflicht/
Weiß Ihr unschuldig Hertz von keiner Libe nicht/
Unwissenheit und Furcht steht ihrer Lust im Wege.
Doch/ wenn ein kühner Blikk in Sie verlibter Sinnen
Ihr in die Augen leuchtt/ wenn Sie die Seufzer hört/
Als stumme Zeugen süsser Schmertzen/
So wird durch falsches Gift der Libe Sie bethört/
Und thut die Festung auf deß vor gesperrten Hertzen/
Läst Libe bey Ihr ein. Hält Ihren Vorsatz innen
Die angebohrne Scham/ treibt ihren Schluß zurükke
Die Sorge strenger Zucht/ so schweigt das arme Kind/
Verzehrt sich in sich selbst mit brennendem Verlangen/
Und/ hält das Feuer an/ so stirbt der Glantz der Wangen/
Die Rosen fallen ab/ die ungebrochen sind/
Die Zeit verliret sich/ und mit der Zeit ihr Glükke.
Montan. Sey/ Titiro/ getrost/ und plage dein Gemüthe
Nicht mit der bösen Furcht. Wer freudig hofft/
Dem hilft des Himmels Gunst: Wer furchtsam rufft/
Bleibt droben unerhört. Es wird ja sein Geblüthe/
Wer fremden Samen lässt in vollem Seegen stehn/
In unsern Kindern auch nicht lassen untergehn.
Wir wollen uns itzund zugleich in Tempel finden/
Den Pan und Hercules mit Opfern uns verbinden.
Geh/ mein Dametas/ hin/ befihl/ daß von der Heerde
Der schönste Farren mir herzu geführet werde.

Titirus. Und mir laß einen Bokk vom Hause bringen hin/
Damit ich meinen Pan zu ehren willens bin.
Damet. Es sol geschehn. Die Götter wollen geben/
Daß dir/ Montan/ der Traum so glücklich möge seyn/
Als du dir bildest ein:
Mich däucht/ das Widerspil wird einst vor Augen schweben.

Erster Handlung fünfter Eintritt.

Satirus.

DEr rauhe Winter-Frost/ der hessen Sonne Brand/
Der Hagel/ Steine Last/ der Würme nagend Heer/
Der Netze trüglich Garn/ der falschen Zweige stand/
Ist Pflantzen/ Blumen/ Frucht/ und Wild nicht so gefähr/
Als einem Menschen ist der heissen Libe Glutt/
Die aus den Adern kreischt/ der Seele Mark/ das Blutt.
Wer Sie zum ersten mahl ein Feuer pflag zu nennen/
Must Ihr Boßhaftig thun wol aus dem Grunde kennen:
Denn schau das Feuer an/ sein Glantz wird dich ergetzen;
Doch/ greif das Feuer an/ sein Brand wird dich verletzen.
Es hat die weite Welt kein ärger Ungeheuer/
Gefräßig/ als ein Thir/ gebeissig als ein Eisen/
Geschwinder als der Wind. Wo es sein Macht will weisen/
Gibt alle Stärke nach/ und weichet alle Macht.
Nicht anders pflegt zu thun das innerliche Feuer:
Beschauestu seinen Glantz/ besihstu seine Pracht
In heller Augen Licht/ in Flammen göldner Haare/
Was scheinet dir es nicht vor angenehme Waahre/
Wie freundlich spilt sein Plitz mit Gold und Purpur-Straahlen!
Im Fall sich aber wil dein Vorwitz näher wagen/
Und jhme Zeit vergönnt sich bey dir einzusetzen/
So darf kein Tigerthir auf dich die Zähne wetzen/
Es darf dir Libyen nicht Leu und Schlange tragen/
Dein Hertze nährt ihr auch. Es ist mit seinen Kwahlen
Des Pluto schwartzes Reich gelinder/ weder sie/
Sie tödtet ohne Tod/ macht sterben/ stirbt doch nie/
Ist Libe/ die doch nichts von Libe wissen wil/
Erbarmnüß ist jhr Feind/ und Grausamkeit jhr Spil.
Was aber hab ich auch der Libe zuzuschreiben/
Was Menschen nicht aus Lib'/ aus Wahnwitz leyden müssen?
O falscher Weiber-Sinn/ auf dir muß billich bleiben
Der Schimpf/ den sonst die Libe trägt.
Die Libe/ die allein mit Honig pflegt zu fliessen/
Wird Galle neben dir; der Weg zu deinem Hertzen
Wird Ihr durch dich verlegt.
Was ist dein Zeitvertreib/ dein Sorgen/ und dein scherzen?
Nicht die erwünschte Treu mit Treue zu begleiten/
Ein Hertze/ das dich libt/ mit Libe zu bestreiten/
In Lib und Leyd/ mit Hertz und Hand zu seyn gepaart:
Die Mängel der Natur mit Kunst zu übermeistern/

Diß ist dein falsches thun; nach Vogelstellers Art
Der Stirne rauhes Feld mit Gummi zu bekleistern/
Aus deiner Haare Garn zu flechten falsche Schlingen/
Die manch verlibtes Hertz umb seine Freyheit bringen.
Wem solte nicht vor Zorn die Seele zittern/
Wenn Er dich vor dem Spigel siht/
Wie sich die leichte Faust bemüht
Der Wangen todten Glantz mit Purpur zu erheben/
Dem schwartzen einen Schein mit Oel und Saft zu geben/
Der Runtzeln hole Schoß mit Bleyweiß auszufüttern/
Ein jedes Haar/ so nicht am rechten Orte steht/
(Und solte gleich ein Thränen-flissen
Der Hände Fehler zahlen müssen)
Durch fremden Werkzeug auszuzihn/
Und was vor Eitelkeit da mehr zu schwange geht!
Doch ginge diß noch alles hin:
Sehn wir die Sitten an/ so finden wir desgleichen.
Was umb und an dir ist/ hat falschen Grund.
Eröfnet sich dein schlauer Mund/
So ist das Hertze weit davon.
Die Seufzer sind ein leerer Thon/
Die mit dem Rauch' in leichte Luft entweichen.
Das Auge spilt mit abgerichtten Blikken/
Kan einen Straahl an wie vil Orte schikken.
Du gehest oder stehst/ du redest oder schweigest/
Du blikkest/ oder nicht/ du weinest/ oder lachst/
Du singest/ oder springst/ du schläffest/ oder wachst/
Du hassest/ oder libst/ so weiß ich/ du betreugest;
Am meisten aber den/ der dir am meisten traut.
Du trägest alle Schuld/ so man der Libe gibt:
Doch träget sie vilmehr/ wer seine Hofnung baut
Auf deiner Falschheit Eiß. Daß ich dich je gelibt/
Corisca/ falsches Weib/ und mich verführen lassen/
Muß ich die Schuld itzt selbst auf meinen Rükken fassen.
Du bist von Argos mir zur Straffe/ glaub' ich/ kommen/
Wo alle Büberey hat ihren Sitz genommen.
Doch weistu so geschikkt dein Hertze zu verstellen/
Mit angemassem Schein ertichtter Ehrbarkeit/
Daß du dich ohne Scheu zu denen darfst gesellen/
Die unser Land erkennt vor Blumen diser Zeit/
Und unsrer Jugend Ruhm. Was hab ich ausgestanden!
Was hab ich oft gethan aus Libe gegen dir/
Das mich itzt Schamroth macht! Ich werde klug mit Schanden/
Mit Schaden unterrichtt. Verlibte lernt von mir!
Macht euch ein schönes Weib nicht selbst zum eiteln Götzen;
Sie wird euch sonsten Koth/ sich eine Göttin schätzen/
Wird Ihr vor lauter Ernst und Warheit bilden ein/
Was eure Heucheley pflegt von ihr auszuschreyn.
Was nutzt die Dinstbarkeit/ diß bitten/ diß sehnen/
Die Seufzer ohne Zahl/ die ungemässnen Thränen/
Das ligen zu den Knin/ das bükken zu der Erde/
Als daß ihr stolzer Sinn dadurch gestärket werde?

Dergleichen Waffen führ' ein Ohnmacht-volles Kind/
Und unbehertztes Weib: wir/ die wir Männer sind/
Solln uns im Liben auch als frische Helden weisen.
Ich ließ mich auch bißher die eitle Hofnung speisen/
Man könt' ein Frauen-Hertz durch solche Kunst gewinnen;
Mit Schaden werd' ich itzt geführten Irthums innen.
Ist einer Frauen Hertz ein harter Kieselstein/
So wirstu ihn umbsonst mit heissen Thränen netzen/
Durch linder Seufzer Hauch in Flammen wollen setzen;
Dein kühnes Hertze muß ein hartes Eisen seyn/
Verbergen seinen Brand biß zu gelegner Zeit/
Und denn die heisse Glutt auf eignem Heerd entzünden.
Sie lassen sich zum Schein verschämt und furchtsam finden/
Und suchen ihren Ruhm in scheuer Bildigkeit/
Die sie doch biß in Tod an Ihren Buhlern hassen.
Corisca findet mich nicht weiter so verzagt:
Mein Hertz hat aller Furcht und Demuth abgesagt/
Ich will auf ander' Art hinfort mit Ihr gebahren.
Sie ist mir nun zweymahl aus meiner Hand entfahren;
Ich wil das schlaue Thir ins künftig enger fassen.
Sie hat hir ihren Gang: Ich wil bey disem Stein'
Ihr warten auf den Dinst. Läuft Sie mir wider ein/
Wie wil ich mich an Ihr mit solchem Ernste rächen!
Wie wil ich sie in dise Nesseln drükken/
Wie wil ich Ihr das Haubt zu rechte rükken/
Biß Sie ermüdet wird mit schwacher Stimme sprechen:
Ach! Schieler sehen auch zu letzte/ wo sie gehn/
Und List der Weiber kan die länge nicht bestehn.

Chor.

Gesetze/ welches selbst in Jovis Schoß geschriben/
Durch dessen süsse Macht wir werden angetriben
Zu liben unvermerkt ein unbekantes Gutt;
Durch dessen linden Zwang das innerliche Blutt
In Adern wird erhitzt/ oft/ eh die blöden Sinnen/
Was sie dazu gereitzt/ genugsam wissen können.
Daß durch verborgnen Geist/ und seine Kraft/ erreget/
Der Erden schwangre Schoß/ so manches Wunder träget/
Und jedes/ was Ihm gleich/ erzeuget/ kommt von dir.
Von dir entspriist/ was uns die Sternen schreiben für/
Worüber einer lacht/ der andre traurig weinet/
Was ein Geschenk und Raub des leichten Glükkes scheinet.
Ist nun dein fester Schluß/ daß nach so mancher Plage
Sol diß betrübte Land genissen gutter Tage/
Wer hintertreibet denn/ was du verordnet hast?
Schau einen harten Sinn/ der keine Libe fasst/
Der von dem Himmel zwar den Ursprung hat genommen/
Doch nicht dem Himmel wil in seinen Willen kommen.

Schau einen treuen Sinn ein keusches Hertz bestreiten/
Das dein Befehl doch wil zu andern Flammen leiten.
Jemehr die Hofnung schläfft/ jemehr sein Feuer wacht;
Er libt was/ der mit recht es solte thun/ verachtt.

Pflegt

Pflegt ein Verhängnüß so das Andre zu bekrigen?
Solln blinde/ Lib und Haß/ der Sternen Licht besigen?

O Himmel/ bindr du/ was noch getrennt/ zusammen/
Entzünde kaltes Eiß/ und kühle heisse Flammen/
Daß nicht Ihr eigen Will' in unsern Schaden geht.
Jedoch/ wer weiß/ was noch für Glükk' hiraus entsteht!
Vom Glantz der Sonne muß ein sterblich Aug' erblinden/
Und Menschen können nicht des Himmels Schluß ergründen.

* * *

Anderer Handlung Erster Eintritt.

Ergasto. Mirtillo.

Ergasto. DEm Hüfel Danck/ der mir dich endlich noch beschert/
Nach dem ich dir und dar dich nirgends angetroffen.
Mirtillo. Was bringestu vor Post/ die solches Eylens werth?
Steht Leben oder Tod aus deiner Hand zu hoffen?
Ergasto. Das letzte geb ich nicht/ das Erste wil ich geben/
Wiewol es noch allein in Hofnung steht/ das Leben.
Du must dir aber auch diß Leben selber gönnen/
Dich selbst und deinen Schmertz/ eh Andre/ zwingen können.
Nun aber höre mich/ warumb ich zu dir kommen/
Orminens Schwester hast du wol in acht genommen/
Die grosse Jungfrau/ die so munter umb sich blikkt/
Hat weisses Haar/ und ist mit Farbe wolgeschmükkt.
Mirtillo. Das wird Corisca seyn/ Sie ist mir wol bekant;
Ich bin auch etlich mal mit ihr zu sprechen kommen.
Ergasto. Schau das Gelükke laufft dir selber in die Hand.
Sie ist nun eine Zeit bekant mit Amarillen/
Und hat/ Ich weiß nicht wie/ Ihr Hertz gantz eingenommen.
Ich hab' Ihr im Vertraun entdekket deine Brunst/
Und was sie dir dabey erzeigen kan vor Gunst:
Sie wil/ was du verlangst/ mit allem Fleiß erfüllen.
Mirtillo. Ach wie glükkseelig wird doch dein Mirtillo seyn/
Wofern der Ausgang trift mit dem Versprechen ein!
Wie aber/ saget sie/ daß solches kan geschehen?
Ergasto. Da muß sie erst zuvor auf Zeit und Mittel sehen/
Und mehren Unterricht von deiner Libe fassen/
Daß Sie der Nimfe Sinn genauer kan ergründen/
Damit Sie wissen kan/ was gut zu thun und lassen/
Ob bitten/ oder List am besten Stelle finden.
Deßwegen sucht' ich dich/ und wird von nöthen seyn/
Daß du mir den Verlauf erzehlest deiner Pein.
Mirtillo. Diß wil ich gerne thun: Allein diß angedenken
(Ach allzubitter dem/ der sonder Hofnung libt)

Der abgewichnen Lust / wird mich aufs neue kränken/
Und den betrübten Geist in Traurigkeit versenken;
Wie eine Fakkel durch Bewegung und den Wind/
So wird der Seele Brand dadurch nur mehr entzünd;
Wie der gerührte Pfeil vergrössert Wund und Schmertzen:
So thu ich auch damit nur weher meinem Hertzen.
Doch muß es seyn gesagt / so wirstu von mir hören/
Wie Lide pflegt mit eitler Hoffnung zu bethören/
Und wie ihr süsser Stamm so herbe Früchte gibt.
Es überwand numehr der lange Tag die Nacht/
(Itzt wird es Jährig seyn) als im beblumten Lentzen
Man diser Nimfe Zir mein Elis jah' bekräntzen/
Und sie in unser Land noch einen Frühling bracht.
Sie kam mit ihrer Mutter hin den Spilen zu gefallen/
Die unserm Jupiter zu Ehren geben vor.
Sie aber selbsten war das schönste Schauspil unter allen.
Ich dazumahl noch frey/ Ach! konte sie kaum sehen/
So wars umb mich geschehen.
Es drang ihr erster Blikk durch meiner Augen Thor
Biß an das Hertze durch/ schrib meiner Seelen ein/
Mirtillo sol hinfort der Amarillis Diner seyn.

Ergaste. Ja wer nicht selbsten hat der Libe Macht gefühlt/
Glaubt nimmermehr / wie sie mit unsern Sinnen spilt.

Mirtillo. Schau/ wie der schlaue Gast die Einfalt macht verschlagen/
Und einen bidden Sinn lernt alle Kühnheit wagen!
Ich hilt mit meiner Baase rath / die stets umb Amarillen war/
Ward alsobald von Ihr vor Jungfrau angezogen/
Den Leib umbgab ihr bester Rokk / mein Haubt bezirte fremdes (Haar/
Und Blumen mancher Art/die Seite Pfeil und Bogen.
Sie unterrichte mich in abgeführten Blikken/
Nach kluger Nimfen Art/ im Reden und im Bükken:
Sie lernte meinen Fuß verbrochne Schritte gehn/
Den annoch glatten Mund in rechter Ordnung stehn/
Und führte mich hernach zur Amarillen hin:
Die hatte gleich zu sich mehr Nimfen lassen bolen/
Wie man in Gärten sieht / bey krichenden Violen/
Der Blumen Königin/ die Edle Rose blühn/
So ließ sich ihre Zir vor allen andern blikken.
Als sie nun kurtze Zeit beysammen zugebracht/
Sprach eine von der Zahl: Sind wir nicht auch bedacht/
Daß wir uns unser Haubt mit Siges-Kräntzen schmükken?
Ein jeder sucht den Preiß der Spile zu erstreiten/
Wir suchen keinen Ruhm bey solchen Freuden-Zeiten.
Wir haben ja so wol die Waffen bey der Hand/
Als solche die Natur den Männern zugewand.
Ihr Schwestern/ habt ihr Lust/ so wollen wir im Schertze
Versuchen unter uns/ wie scharff die Waffen seyn/
Dadurch wir mit der Zeit (Ach träte sie bald ein!)
Im Ernst erlegen solln der Männer freyes Hertze.
Laßet uns mit Küssen streiten: die am besten weiß zu küssen/
Die von ihren süssen Lippen läst den besten Honig flissen/
Deren Haubt zum Siges-Zeichen sol der bunte Krantz umbschlissen.

Sie

Sie lachten allesamt und lobten solchen Rath.
Kein Zeichen dorfte man zum Streite geben lassen/
Man sah sich die mit der / und jehn ein' andre fassen/
Man konte nehmen ein / warumb man sie nicht hat/
Biß dise / die den Kampf zum ersten angetragen/
Auch ferner Ordnung gab/ und anfing vorzuschlagen;
Daß die den schönsten Mund von ihrer Anzahl führte/
Derselben Richter auch des Spils zu seyn gebührte.
Alle stimmten überein/
Amarillis solt es seyn/
Amarillis/ derer Zir
Ihnen allen ginge für.
Sie schlug mit Sittsamkeit die schönen Augen nider/
Und weiste gleichen Schmukk der Sinnen/ wie der Glider.
Die Rosen keuscher Scham bemahlten ihre Wangen/
So würdig als der Mund die Küsse zu empfangen.

Ergasto. Wie hat dein Glükke dich zu so gewünschter Zeit
Verhüllet in das Frauen-Kleid?

Mirtillo. Es stig auf ihren Thron die schöne Richterin/
Der Nimfen Schaar fand sich dem Loose nach dahin/
Beküsste mit Begir die Edlen Zukker-Klippen
Der Balsam-reichen Lippen.
Die Reihe traf mich auch. Ach! daß ich könt entdekken/
Was mich ihr zarter Mund vor Süssigkeit liß schmekken.
Des Indianers Rohr / Himettens Binen Saft/
Ist gegen disem ohne Kraft.

Ergasto. O vil beglükkter Raub! O allzusüsser Kuß!

Mirtillo. Ja küsse/ nicht vergnügt / weil noch ermangeln muß
Zu recht vollkommner Lust das allerbeste Stükke:
Was Libe gab / kam nicht aus Libe mir zurükke.

Ergasto. Wie war dir aber denn / als du sie solltest küssen?

Mirtillo. Ich fühlte meine Seel auf dise Lippen fliessen/
Und Ihrem schönen Mund entgegen zihn:
Ich ging in halber Ohnmacht hin/
Weil meinen Gliedern war die Seel' entgangen/
Ein neues Leben zu empfangen.
Die ernste Freundlikeit erschrekkte meine Sinnen/
Als ihrer Sonnen Glantz mir in die Augen schein/
Die sich erkühnt durch List und Dibstahl zu gewinnen/
Was reiner Unschuld Lohn und Labsal solte seyn.
Doch durch ihr lächeln kühn gemacht/ wagt' ich mich in den Streit.
Gleich wie man oft ein Honig-Kind
In Linden-Rosen-Blättern find:
So stekkte Libreitz auch in ihrer Lippen Schoß.
Als Ihr geküsster Mund sich unbewegt verschloß/
So schmekkt ich nur allein die süsse Libligkeit:
Als Sie mir aber auch entgegen kam mit Küssen/
Und den Corallnen Mund sich liß an meinen schlissen
Aus holder Höfligkeit/ (Ach Augenblikk/ voll Lust!
Wie kan ich leben noch beraubet solcher Kost?)
Must ich in Mark und Bein der Libe Stachel fühlen.
Ein süsses Gift fing an umb meine Brust zu spilen/

Das

Das Ambra/ das sie von sich bliß/
Erhilt mir noch das matte Leben/
Sonst hätt' ich ihr durch einen Biß
Den letzten Abschids-Kuß gegeben.

Ergasto. Was kan dem Hertzen nicht vor Pein
Und Lust die Libe bilden ein!

Mirtillo. Das Küssen war nun aus/ man wartte mit verlangen/
Wer von der Königin das Kleinod solt empfangen;
Als Amarillis mir mit ihrer eignen Hand/
Den aufgesetzten Krantz auf meine Scheitel band.
Kein Sommer kan so sehr die dürren Felder brennen/
Wenn sich der Sonnen Rad im heissen Löwen findt/
Als von Begir und Lust mein Hertze ward entzündt/
Mein Hertze/ das besigt/ nicht Sighaft war zu nennen.
Doch fast ich so vil Muth den Krantz mir abzuheben/
Und meiner Amarill in ihre Schoß zu geben/
Sprach: Nimfe/ dir gebührt der Lohn/
Den ich trag unverdint davon.
Der Zukker Lippen überfluß
Verküssse meinen dürren Kuß.
Sie schmükkte mit dem Krantz ihr Goldgemengtes Haar/
Mein Haubt mit dem/ der vor des Ihrgen Zirde war.
Ich trag ihn noch allhir zum süssen Angedenkken/
Ob meine Hofnung gleich/ wie Er/ verdorrt und tod.

Ergasto. Armseeliger Mirtill/ du bist in deiner Noth
Ein neuer Tantalus/ den Durst und Hunger kränken.
So langes Trauren folgt/ auf kurtz genossne Freuden:
Wer mit der Liebe schertzt/ muß sich im Ernste leiden.
Dein Dibstal ward zugleich belohnet und gebüst.
Ward aber Sie jemahls auch innen solcher List.

Mirtillo. Das weiß ich nicht: Die kurtze Zeit/
Die sie in Elis blib/ kont ich ohn Unterscheid
Der schönen Augenblikk und Freundligkeit genissen.
Mein Unglükk aber hat sie mir zu bald entrissen/
Und alle Lust zugleich: Ich folgt Ihr in dis Land/
Wo ich mein Leben sucht/ und mein Verterben fand.
Als sie mich erst gesehn/ entbrant ihr das Gesicht/
Es senkkte sich zur Erd' ihr helles Augenlicht/
Die Füsse mühten sich Mirtillen zuentweichen:
Ach/ sagt ich alsobald/ betrübte Todes-Zeichen!
Indessen hatte sich/ betrübt ob meiner Flucht/
Mein Vater eingelegt/ und ward von mir besucht/
Genaß/ und sahe mich an seiner Stelle leyden:
Mein abgefleischter Leib vergleichte sich dem Schatten/
Ich must ein halbes Jahr von Lib und Fiber braten/
Biß mich der Götter Spruch/ durch Ihn hiher bescheiden.
Ich ward am Leibe frisch und kränker am Gemüthe/
Die Seele zehrt sich ab/ wie vormals das Geblütte.

Ergasto. Ein Wunderns werther Fall und würdig zu beweinen!
Doch wer verzweifelt ist/ dem kan kein besser Trost erscheinen/
Als/ daß er keinen Trost verlanget oder hoft.
Izt bring ich nu Coristen bey/ was ich von dir vernommen:

Er-

Erwarte meiner bey dem Brunn/ ich wil bald zu dir kommen.

Mirtillo. Der Himmel/ dehn ich oft vergebens angerufft/
Beglükke deinen Gang/ ersetze dir den Dinst/
Dehn ich nicht gelten kan/ mit reichlichem Gewinst.

Anderer Handlung anderer Auftritt.

Dorinda/ Lupino/ Silvio.

Dorinde. O Vil beglükkter Hund/ du treuer Wald-Geselle/
Deß schönen Silvio/ sein Sorgen/ seine Lust/
Sein Schatz und Zeitvertreib/ wie wünscht ich deine Stelle!
Wie wolt ich so vergnügt/ wie du/ Melampo/ thust/
Zu seinen Füssen ruhn! Wie wolt ich so mit Freuden
Den sanften Libes-Schlag der zarten Hand erleiden!
Die dich mit süsser Kost von eignem Munde speist/
Da sie mein kranckes Hertz in tausend Stükke reist.
Du must bey Tag und Nacht umb deinen Herren seyn/
Mir aber gönnt er nicht der hellen Augen Schein:
Und was mich wol auf dich am meisten schmertzen muß/
Sein rother Mund gibt dir so manchen süssen Kuß/
Daß/ wenn ich einen nur davon erschmekken solte/
Ich mich auf Lebens Zeit Glükkseelig preisen wolte.
Nun weil ich nicht mehr kan/ wil ich den Mund doch küssen/
Der meines Libsten Mund so oft berühren müssen:
Ich wil/ was ich nicht selbst vom Herren kan erheben/
Doch dehme/ was er libt/ und ihm durch Wechsel geben.
Nun wo ein gutter Stern dich führt auf dise Spur/
Daß du mich ärmste solt zu deinem Herren bringen/
So laß uns gehen hin/ wohin dich die Natur/
Und mich die Libe führt. Was hör' ich aber klingen?
Das ist ein Jägerhorn. SILVIO. Tè Tè Melampo Tè,

Dorinde. Rufft dir nicht Silvio/ der Schöne/ seinem Hunde?

Silvio. Tè Tè, Melampo Tè,

Dorinde. Ach ja/ die Stimme kont von seinem schönen Munde
Der Himmel schikkt mir zu/ nach was ich ausgegangen.
Was Rath ist hir zu fassen?
Ich wil den Hund zu erst verbergen lassen.
Vielleicht ists seine Gunst ein Mittel zu erlangen.
Lupin. LUPIN. Was sol ich thun? DORINDE. Nihm diesen Hund zu dir/
Kreuch hinter jene Sträuch/ und gehe nicht herfür/
Biß du geruffen wirst. LUPIN. Es sol geschehn.

Silvio. Wo sol ich weiter hin die rauden Füsse wenden/
Da ich/ mein libster Hund/ dich wider finden kan?
Ich habe dich gesucht an so vil Enden/
Ich habe Berg und Thal durchlauffen/
Bin voller Schweiß/ und kan vor Müdigkeit kaum schnauffen.
Verfluchet sey das Wild/ das dir getroffen an.
Doch/ jene Schäfferin hat ihn villeicht gesehn.
Muß mich das Unglükk denn zu diser eben führen/

Von der ich allezeit so vil Verdruß muß spüren?
Es muß vor dises mahl schon überstanden seyn.
Mein schönes Schäffer-Kind/ ist dir
Nicht mein Melampo kommen für/
Der von mir angehetzt
Hat einem Rehe nachgesetzt?

Dorinde. Heist du mich schönes Kind? Was küst du ein?
Was dastu/ Grausamer/ vor Freude/ schön zu nennen/
Was deine Augen nicht davor erkennen.

Silvio. Schön/ oder greulich/ wie du wilt: weistu mir nicht den Hund zu
Antworte mir hirauf sonst muß ich weiter fragen. (sagen

Dorinde. Ach Silvio/ du fährst der treuesten Dorinde
Wol unbarmhertzig mit! Wer solte glauben können/
Daß ein so zarter Leib so Eisen-harter Sinnen
Behältnüß könte seyn/ wenn ich es nicht empfinde?
Du suchst ein flüchtig Wild/ durchkrichst die öden Wälder/
Steigst über Felß und Berg/ durchrennst die weiten Felder/
Laufft einem Hunde nach/ verbrennest dein Gesichte/
Und machest vor der Zeit der Glider Zir zu nichte.
Ich lib'/ ich suche dich/ alleine gantz umbsonst/
Du lauffest von mir weg/ und spottest meiner Brunst.
Ach suche/ liebes Kind/ nicht weiter flüchtig Wild/
Erwähle dir davor ein zahmes Jungfern-Bild/
Ein Reh'/ das sich läst ungejagt in deinen Armen fangen.

Silvio. Ich bin/ O Schäfferin/ dem Hunde nach gegangen/
Nicht daß ich hir bey dir die Zeit verliren sol.
Dorinde/ fahre wol.

Dorinde. Bleib hir mein süsser Tod/ bleib hir mein einig Leben/
Bleib hir mein Silvio/ Ich wil dir Nachricht geben/
Wo dein Melampo sey. SILVIO. Du spottest mein.

Dorinde. Ach schöner Engel/ nein!
Ich schwere bey der Glutt/ die mich zu deinen Füssen setzt/
Ich weiß den Hund. Du hast unlängst ein Reh behetzt.

Silvio. So ists; im dikken Wald hab ich die Spur nicht funden.

Dorinde. Es ist in meiner Hand der Hund und auch das Reh.

Silvio. Dorind/ in deiner Hand? DORINDE. Du hörsts/ und thut
Daß du mir solt mit etwas fein verbunden. (dir Weh/

Silvio. Mein allerlibstes Kind/ gib mir doch Hund und Wild.

Dorinde. Bedenke/ harter Sinn/ wie weit ich sey gebracht/
Daß mich ein Hund bey dir zum liben Kinde macht/
Wenn meiner Klagen Meng umbsonst die Luft erfüllt!
Nun allerlibstes Hertz/ ich wil dir beydes geben/
Wofern ich was davor zum Lohne kan erheben.

Silvio. Gar recht: ich wil dich schon umb deine Müh vergnügen.
(Bekom ich nur den Hund/ wie wil ich sie betrügen!)

Dorinde. Womit? SILVIO. Du solt ein Paar der güldnen Aepfel haben/
Mit denen mich zu nächst die Mutter liß begaben.

Dorinde. An Aepfeln fehlt mirs nicht. Ich könte dir ihr weisen/
Die man vor schöner und vor süsser würde preisen/
Wenn nicht dein stoltzer Mund vor solchen Eckel trüge.

Silvio. Was wiltu Nimfe denn? ein Lämchen? eine Zige?
Ich habe so vil Macht nicht bey deß Vaters Heerde.

Dorinde. Der Lämmer acht ich nicht/ die Zige stinkt mich an/
Wenn ich nicht deine Lib und dich erlangen kan.
Silvio. Begehrestu sonst nichts? DORINDE. Nichts auf der weiten
Silvio. Da hastu meine Gunst und Libe gantz und gar/ (Erde.
Nun mache/ libe Nimf/ auch deine Worte wahr.
Dorinde. Ach Silvio/ Ach daß du möchtest wissen/
Was vor ein edles Kleinod ist/
Mit welchem du so milde bist/
Und daß die Wort aus reinem Hertzen flissen!
Silvio. Du pflegst mir allezeit von Libe vil zu sagen/
Und ich verstehe nicht/ was dirs Liben sey.
Du plagest mich/ ich sol doch Libe zu dir tragen:
Ich libe dich/ so sehr ich immer kan und weiß.
Du klagest über mich/ ich sey ein hartes Eyß/
Ein Hertze voller Stahl/ voll Grimm und Tiranney.
Ich weiß nicht/ was ich denn begeb vor übelthaten/
Womit ich Grausam bin/ noch/ wie dir stehe zu rathen.
Dorinde. Armseelige/ wo hastu Hülff und Trost zu hoffen/
Wenn deinen Silvio kein Funcken noch getroffen
Der heissen Libes-Glutt? Holdseeliger Götter-Sohn/
Du brennest mich/ bist selber kalt/
Zwingst zu der Libe mit Gewalt/
Und fühlest nichts davon.
Du schönes Venus-Kind/ hast deiner Mutter Brand
Und Pfeil in deiner Hand:
Mein Hertze/ leider! hat die Wunden
Davon nur allzusehr empfunden.
Setz umb die Schultern Flügel ein/
Du wirst ein neu Cupido seyn.
Doch mustu auch ein neu und freundlich Hertz erwählen/
Sonst wird dem Libes-GOtt die Libe selber fehlen.
Silvio. Du legst mir Rätzel vor unmöglich zu ergründen:
Was ist denn vor ein Ding die Lib/ und wo zu finden?
Dorinde. Such ich sie in deinen Augen; Liben ist ein Paradeiß:
Such ich sie in meinem Hertzen; Liben ist ein Höllen-Schweiß.
Silvio. Nimf/ es ist genung geschwätzt/ schaffe mir den Hund herzu!
Dorinde. Schaffe mir die Libe vor/ welche du mir zugesagt.
Silvio. Wird man von dem Menschen nicht biß in bittern Tod geplagt.
Hastu sie denn nicht bekommen? Nihm sie noch/ und laß mir Ruh.
Wer ist/ der Sie widerhält?
Mache mit/ was dir gefält.
Dorinde. Ach Hertzeleid! Ich sä' in dürren Sand/
Mein Reden/ meine Müh ist übel angewandt.
Silvio. Was machst/ was denkestu? Wie länge sol ich noch verzihn?
Dorinde. Untreuer Silvio/ so bald du dein Verlangen
Von meinen Händen wirst empfangen/
So bald wirstu von mir mit Hohn-Gelächter flihn.
Silvio. Nein/ schöne Nimfe/ nein.
Dorinde. Gib mir zuvor ein Pfand. SILVIO. Was sols vor eines seyn?
Dorinde. Ach Silvio/ ich sag es nicht.
Silvio. Warumb? DORINDE. Ich schäme mich. SILVIO. Und
wilt es dennoch nehmen?
Dorinde. Ich wüntsche/ daß du mich verstündest ungesagt.

Silvio. Was muß diß immer seyn? Das Wort sol dich beschämen/
Die That wird ohne Scheu gewagt.
Dorinde. Versprichstu mirs / mein Licht/
So wil ichs machen kund. SILVIO. Ja / wenn ichs kan er-
Dorinde. Ach sihstu mirs nicht an? Begehrtestus von mir/ (fahren.
Ich wolte dir die Müh der Worte schon ersparen.
Silvio. Du gehest mir an List und schlauer Klugheit für.
Dorinde. An Lib / und Treue weiß ich dir wol vor zu gehn.
Ach / bin ich nicht betrübt!
Silvio. Ich bin kein Rathherr nicht; Wenn ich dich sol verstehn/ (gibt
So rede Deutsch und klar. DORINDE. Gib / was dir ofters
Die Mutter. SILVIO. Einen Backenstreich? DORINDE.
So lohnestu mit Schlägen
Dehr / dich dich bekat an? SILVIO. Mit solchen hat mir pflegen
Die Mutter schon zu thun. DORINDE. So hast du Lust zu
Pflag sie dich aber nicht bißweilen auch zu hertzen? (schertzen?
Silvio. Nein / weder sie / noch sonst jemand.
So ist ein Kuß das libe Pfand?
Du schweigest/ und wirst roth: nu wol/ es sol geschehn;
Nun laß mich vor das Reh' und den Melampo ehn.
Dorinde. Wilt du mir aber auch/ was du versprichst / erfüllen?
Silvio. Ja freylich; halt mir nur den Hund nicht länger für.
Dorinde. Lupin/ herbey! Lupin/ was machstu? Geh herzu!
Lupin. Was? Wer ist da? Wer rufft? Jz komm ich gleich zu dir.
Dorinde Mustu dich denn so weit verstekken?
Lupin. Ich schlif wol nicht / Melampo schlif/ den kont ich nicht erwekken.
Dorinde. Da hastu deinen Hund / der freundlicher/ als du/
Sich den verachten Arm umbschlissen liß mit Willen/
Der meinen Libes-Schlag / mein Küssen nicht verachtte/
Und sich dargegen mir mit Dankt behäglich machte.
Silvio. Nun ist mir wol; du treues Thier/
Nachdehm du wider bist bey mir.
Melamp'/ ich nehme dich mit tausend Küssen an.
Hastu dir irgend auch im lauffen weh gethan?
Laß deinen Fuß / laß deine Klauen/
Ob du dich wo verwundet hast/ beschauen.
Dorinde. Ach! daß ich nicht so vil/ als Er/ genissen kan!
Was wirstu endlich noch Dorinde müssen leiden/
Wenn du den stummen Hund must umb sein Glükke neyden?
Lupin/ geh auff die Jagt/ ich folge bald. LUPIN. Ich geh voran.

Anderer Handlung dritter Auftritt.

Dorinde. Silvio.

Silvio. ER Hund ist unverletzt. Wo ist nu das versprochne Reh?
Dorinde. Wilstu es lebend oder tod? SILVIO. Ich finde mich
nicht drein.
Wie kan es leben / wenns der Hund darnider hat gerissen?
Dorinde. Wenn er jhm aber nichts gethan? SILVIO. So wirds ja leben
müssen. (seyn.
Dorinde. Ja freylich lebt es noch. SILVIO. Umb so vil liber wird mirs

Das

Dorinde. Das Hertze thut jhm nur von einer Wunde weh.
Silvio. Du spottest / oder träumst. Wie kan es leben / wenn der Hund /
Es an dem Hertzen hat verwundt?
Dorinde. Ach / harter Silvio! das kranke Reh bin ich.
Du suchst ein wildes Thir und fängest leider! mich.
Nimmstu mich gnädig auf / so werd ich freudig leben:
Wo nicht / so wirstu mich dem Tod in Rachen geben.
Silvio. Ist dises nun das Reh? DORINDE. Diß / und kein anders
Warumb verstellet sich dein schönes Angesicht? (nicht.
Ist dir ein stummes Thir / ist dir ein thummes Wild
Denn lider / als ein Mensch / und zartes Jungfern-Bild?
Silvio. Wil liber / weder du / du abgeschmakte Lügnerin /
Dehr ich biß in den Tod gedäfftig bin.
Dorinde. Grausamer / ist diß der Lohn /
Den ich tragen sol davon?
Wiltu mir solchen Danck vor meine Treue geben?
Ich schenkte dir den Hund aufs neu / und mich darneben.
Ich wil dir alles Leid / und zugefügte Schmach /
Kehrstu nur wider umb / mit Freuden lassen nach.
Laß deiner Gegenwart mich ärmste nur genissen /
Melampo sol dir nicht / wie ich / zu folgen wissen.
Wird dir der müde Schweiß von deiner Stirne seigen /
So sol dich meine Hand / wie seine Zunge / kreugen /
Dein matter Leib sol ruhn an meiner weichen Brust /
Der du nicht Ruhe gönnst. Ich wil mit höchster Lust /
Du magst durch Felß und Wald / durch Berg und Thäler jagen /
Zu überheben dich / Gewehr und Wildbret tragen:
Und wenn sich dir kein Wild in Püschen weisen wil /
Sol dises Hertz allzeit zu deinen Dinsten stehn.
Dorinde sol vor Wild und Waffen-Träger gehn /
Dein Köcher ist ihr Arm / die Brust der Pfeile Zil.
Was red' ich aber / und zu wem? Zu dehm / der mich nicht hört /
Der mein Erbitten mit der Flucht / an statt der Antwort / ehrt.
Fleuch wie du wilt / du wirst Dorinden nicht entflihn:
Sie wird dir nach ins Grab / zu Stix und Lethe zihn.

Anderer Handlung virdter Aufftritt.

Corisca.

WJe schläget mir das Glükk in meinen Vorsatz ein?
Man höret es die Welt mit Rechte Göttin heissen.
Doch der / bey dem es sol gewüntsche Gästin seyn /
Muß sich auch vor sich selbst zu seinem Dinst befleissen /
Muß jhm entgegen gehn / die Mittel bitten an /
Bereiten einen Weg / auf den es treten kan.
Den Menschen wird nicht leicht ein Glükke fallen zu /
Der sein erwarten wil in unbesorgter Ruh.
Hätt' ich mich nicht mit List und Fleiß zu Amarillen
Vor längsten eingelibt / ich wolte gerne sehn /
Wie ich so leucht und gutt / als jtzo kan geschehn /

Die

Die abgefaste Rach an selber wolt erfüllen.
Ein andre/ die durch sie umb ihren Libsten kommen/
Hätt einen andern Weg aus Thorheit vorgenommen/
Sich ihrer Gegenwart mit allem Ernst entbrochen/
Mit Worten voller Gift und Eyfer sie bestochen/
Und närrisch dran gethan. Man kan sich besser hütten
Vor offner Feinde Macht/ als vor verborgnem Wütten.
An blinden Felsen wird das beste Schiff zerschölt.
Der ist kein harter Feind/ der sich nicht freundlich stellt.
Die Welt sol heute noch mit Furcht und Wunder schauen/
Wie durch Coriskens Hand sol werden angerichtt
Ein Trauer-Spil. Allein/ ich bin so närrisch nicht/
Ihr keine Liebe noch im Ernste zu zutrauen:
Vil andern möchte sie wol machen einen Dunst;
Mich überredt sie nicht/ die ich in solcher Kunst
Vorlängsten ausgelernet. Ein Kind von Sechzehn Jahren/
Das noch der Männer List und Falschheit nicht erfahren/
Das noch nicht Schwartz und Weiß recht weiß zu unterscheiden/
Das von der Libe muß den ersten Anstoß leiden/
Dem ein so wakker Kerl so lange nachgegangen/
Und was am schlünsten ist; die Kuß umb Kuß empfangen/
Sol unbewegt und frey von aller Libe seyn?
Ein Thor ist/ welcher ihm dergleichen bildet ein.
Der Himmel/ seh ich/ schikt Sie mir zum neuen Glükke dar.
Ich trete nach der Seit/ und wil mich stellen an/
Als würd' ich ihrer nicht gewahr/
Daß ich sie unvermerkt zuvor bethören kan.

Anderer Handlung fünfter Auftritt.

Amarillis. Coriſca.

Amarillis. SElibter Orth/ beglükkter Wald/
Du Wohnung stiller Einsamkeit/
Der Ruhe sichrer Aufenthalt/
Wie find ich so mit Lust mich wider bey dir ein?
Wenn mich der Sternen Schluß mein eigen lisse seyn/
Und meinem Wuntsche nach vollbringen meine Zeit/
Wie wolt ich so vergnügt bey deinem Edlen Schatten
Die stolz berühmte Pracht Elisiens entraten!
„ Denn die Gütter diser Welt/
„ Wer die Wahrheit wil bekennen/
„ Sind mehr böß/ als gutt/ zu nennen.
„ Wem das Glükk an Gutt und Geld
„ Hat das meiste zu geschmissen/
„ Hat das mindste zu genissen.
„ Güldne Ketten fesseln ihn/
„ Er besitzt nicht/ wird besessen/
„ Läst sich Furcht und Sorge fressen:
„ Acht er denn nicht den Gewin/
„ So kan er auch kein Ergetzen
„ Finden bey den stummen Schätzen.

Fri-

„ Frischer Jugend schöne Pracht/
„ Hohen Adel/ starkte Glider
„ Legt ein krankter Sinn darnider.
„ Wenn uns Erd und Himmel lacht/
„ Wenn uns Glükk und Sonne scheinen/
„ Muß doch oft das Hertze weinen.
Glükklich ist das Schäffer-Kind/
Welche mit vergnügtem Willen
Ihre Glider einzuhüllen
Einen Kittel umb sich bindt/
Arm ist/ doch nicht mehr verlanget/
Und mit freien Sinnen pranget.
Welche reich durch sich allein/
Überfluß/ nie Mangel spüret/
Keine Sorgen fühlt und führet/
Die bey Reichen üblich seyn/
Arm ist/ doch mit allem pranget/
Was ihr Hertze nicht verlanget.
Was ihr die Natur geschenkkt/
Wird durch dehren Gunst ernähret/
Wenig Geld um Schmukk verzehret/
Und die Kwelle/ die sie tränkkt/
Ist ihr Bad und Rath zum prangen.
Milch belebt die Milch der Wangen.
Wenn uns Krig und Mangel dräut/
Wenn uns Furcht und Kummer worgen/
Ist ihr Ammuth ohne Sorgen.
Wenn der Himmel Schlossen streut/
Mitten unter Sturm und Plitzen/
Kan ihr' Unschuld sicher sitzen.
Nur ein Kummer ist ihr kund:
Wenn die ihr vertraute Heerde
Zu dem Klee der bunten Erde/
Neigt begirig Brust und Mund/
Sucht ihr Auge mit Verlangen
Ihres Schäffers Mund und Wangen;
Ihres Schäffers/ den ihr nicht
Freund / und Freindes Aug erwählet/
Noch Verhängnüß zugezehlet/
Dessen muntres Augenlicht/
Krauses Haar und rothe Wangen
Ungezwungne Gunst erlangen.
Wo die dikken Myrten seyn/
Kommen sie vergnügt zusammen/
Sie entdekkt ihm ihre Flammen/
Schwätzt von ihrer süssen Pein/
Und erfährt mit höchster Freude/
Daß er gleiches umb Sie leide.
O Leben/ welches recht das Leben kan versüssen
Und nicht bey Leben stirbt / könt ich dein auch geniessen/
Allein Coriska kommt. Willkommen libes Kind/
Der Himmel gebe dir/ was dir mein Hertze gönnt.

Coriska. Wer rufft mich? Werther Schatz/ mein Augentrost/mein Licht/
Wo wiltu so allein die Reise nehmen zu?
Amarillis. Die Reise stund nicht weit: ist allbereit verrichtt/
Und glükklich/ weil ich dich so unverhofft gefunden.
Coriska. Du findest/ die bey dir findt ihre Lust und Ruh/
Die sich zu ewiger Gesellschaft dir verbunden.
Und daß du solches glaubst/ ich dachte gleich an dich/
Und sagte bey mir selbst: Libt Amarillis mich;
Wie kan sie so vil Zeit von mir entfernet leben?
In dehm so wil dich mir das Glükke wider geben.
Allein du libest nicht Coriska/ wie vorhin. (Braut.
Amarillis. Wie so? CORISKA. Was fragstu nach? Du bist ja heute
Amarillis. Ich Braut? CORISKA. Ja/ wie ich weiß/ und hast mirs
nicht vertraut.
Amarillis. Wie kan ich/ was mir selbst nicht wissend ist/ entdekken?
Wiltu dich Falsche noch vor mir verstekken?
Du spottest. CORISKA. Du vilmehr. AMARILLIS. Ach
nein! Entdekke mir
Ob dir die Zeitung ernst. CORISKA. Mein Schatz/ ich schwer
Weistu denn aber auch an Ernste nichts davon? (es dir.
Amarillis. Diß weiß ich wol/ daß ich vorlängst versprochen bin/
Nicht aber/ daß ich sol so eilends Hochzeit machen.
Wer hat es dich berichtt? CORISKA. Mein Bruder/ der es
Von vilen hat gehört/ und dir sinds fremde Sachen? (schon
Es scheint/ als wolte dir die Zeitung nicht beliben/
„ Ist diß wol eine Post/ ob der sich zu betrüben?
Amarillis. „ Coriske/ es ist ein Werkk; von grosser Wichtigkeit/
„ Und meiner Mutter Wort schalle noch in meinen Ohren/
„ Daß man den Hochzeit-Tag noch einmahl wird gebohren.
Coriska. Gebohren noch einmahl zu mehr vergnügter Zeit/
Drumb sol dir diser Tag zu lauter Lust erscheinen.
Was klagst? Was seufzestu? Laß den Mirtillo weinen.
Amarillis. Mirtillo? CORISKA. Er war dabey/ als ich die Post bekam.
Ich kan nicht sagen/ wie er voller Thränen schwam.
Er fil in Ohnmacht hin/ und wäre so vergangen/
Wenn er nicht hätte Hülff und Trost von mir empfangen.
Ich must' ihm sagen zu die Hochzeit zu vernichten.
Und bin ich gleich ein Weib/ ich traut es aus zurichten.
Amarillis. Coriska/ woltestu dich dessen unterstehn/
Und auf was Weise solt es dir von statten gehn?
Coriska. Gar leichte/ wo mir nur dein Wille stimmet bey.
Amarillis. Im fall ich hoffen kan/ daß solches möglich sey/
Und du mir sagest zu/ mich nimmer zu verrathen/
Wil ich dir meines Hertzens Grund
Mit wenig Worten machen kund.
Coriska. Die Falschheit wolle mir der Himmel nicht verstatten/
Die Erde sol mich eh erötzlet schlingen ein/
Als gegen dir mein Sinn verändert seyn!
Amarillis. So wisse libes Kind/ wenn ich bey mir betrachte/
Was vor ein wilder Mensch mir sey zum Mann erkohren/
Der vor die Hunde/ nicht vor Nimfen ist gebohren.
Wie er das tumme Wild verfolg und mich verachte/

So muß ich unvergnügt und halb verzweifelt leben:
Doch aber fürcht ich mich diß an den Tag zu geben/
Theils weil mir Scham und Zucht zu reden nicht vergönnt/
Theils/ weil mich schon mein Wort bey GOtt und Menschen bindt.
Wo aber du/ die Furcht des Himmels unverletzt/
Mein Leben/ Ehr und Treu/ nicht in Gefahr gesetzt/
Ein Mittel finden kanst diß schwere Band zu trennen/
So will ich dich mein Heil/ und meinen Schutz-GOtt nennen.

Corifka. Beseufzestu dir das? Wer wolte dich verdenken?
Wie oft hab ich gesagt: man wil das Kleinod schenken
Dehm/ der es nicht erkennt: man zwingt das arme Kind
Zu liben/ wo es Haß vor Gegen-Libe findt.
Alleine/ wenn ich dir die Wahrheit sagen sol/
Du sihest allzuweit/ und sihest doch nicht wol.
Warumb redstu nicht/ und sagst/ wo dirs fehlt? AMAR. Ich schäme mich.

Corifka. Daß ist eine grosse Krankheit! Liber wolt ich an mir spüren/
Frost und Hitze/ Krebs und Drüsen/ ja Verstand und Witz verliren/
Als an diser balben Pest wenig Tage ligen süch.
Aber halt/ du wirst sie schon mit der Zeit zu rükke legen.
Es ist umb einmahl zu thun/ daß du sie bey Seite thust.

Amarillis. „ Wahre Scham/ die die Natur liß in unsre Sinnen prägen/
„ Wird vergebens unterdrukt. Jagestu sie aus der Brust/
„ So wird sie zun Wangen steigen/
„ Und ihr keusches Feuer zeigen.

Corifka. „ Wer klüglich seine Noth mit schweigen wil verbeissen/
„ Läst endlich die Gedult mit Unvernunft entreissen.
Hättstu mir deinen Sinn nur eher kund gegeben/
Du könteſt allbereit vor disem Kummer ruhn.
Nun wol/ du solt noch sehn/ was ich vermag zu thun.
Kein besser Arzt vor dich könt auf der Erde leben/
Und der dir treuer wär/ als ich/ mein Kind. Allein/
Wenn du nun wirst erlöst vom bösen Manne seyn/
Legst du dir ja was gutts zum liben wider zu?

Amarillis. Auf diſes wollen wir hernach mit gutter Ruh
Und Muſſe seyn bedacht. CORJSKA. Fürwahr/ du kanst Mir nicht länger unrecht seyn: Sein hurtiger Verstand/ (tillen
Sein aufrecht treuer Sinn und Schönheit ist bekand/
Und du läst ihn vergehn/ und sterben deinet willen.
Ach allzugrausame! du bringeſt ihn in Tod/
Eh er dir kan ein Wort von seinen Schmertzen sagen.
Vergönn ihm nur einmahl sein Leiden dir zu klagen.

Amarillis. Ach wie vil besser wärs/ Er zwinge seine Sinnen/
Und suchte nicht/ was doch unmöglich zu gewinnen.

Corifka. Laß ihn doch diſen Trost vorm Tode noch geniſſen.

Amarillis. Er würde nur dadurch ein mehres leiden müſſen.

Corifka. Da laß dich unbeſorgt: hat Ers doch aus zu stehn.

Amarillis. Wie würd es aber mir/ wenn mans erführe/ gehn?

Corifka. Du hast geringen Muth.

Amarillis. Genug/ wenn ich dadurch kan Ehr und Blutt
Erhalten ungefährt. CORJSKA. Wo du dir bildeſt ein/
Dir steh hirinnen frey mein bitten abzu schlagen/
So werd ich auch hinfort so vil nicht nach dir fragen/

Und wird mir gleich so vil als dir erlaubet seyn.
Gehab dich wol. AMARILLIS. Bleib hir / und höre mich
Coriska. Kein Wort / eh du mir vor versprechen hast gethan. (doch an.
Amarillis. So sag ich dir denn zu / zu hören seine Klagen /
Doch / daß er auch bey mir nichts weiter dörffte wagen.
Coriska. Nichts mehers sucht er auch. AMARILLIS. Und daß
er sey berichtt /
Ich wisse nichts davon. CORISKA. Ich sag jhm anders nicht.
Amarillis. Und daß ich / wenn ich wil / und unverwehrt / kan weichen.
Coriska. So bald es dir gefällt / und er gehört wird seyn.
Amarillis. Nur daß ers mache kurtz. CORISKA. Auch dises geb ich ein.
Amarillis. Und daß Er von mir stehe / so weit mein Spiß kan reichen.
Coriska. Kanst du denn nimmermehr der Sorgfalt Ende finden?
Ich wil jhm jedes Glid / biß auf die Zunge binden /
Damit du ja vor jhm lebst aller Furchten frey.
Verlangstu noch was mehr? AMARILLIS. Nichts anders
fällt mir bey.
Coriska. Wenn sol es nun geschehn? AMARILLIS. Das steht in deiner
Ich wil nur einen Gang vorhin nach Hauße gehn / (Macht.
Zu forschen / wie es denn muß umb die Hochzeit stehn.
Coriska. So gehe bald / mein Kind / und frage mit Bedacht
Derselben Sache nach / den Argwohn zu verhütten.
Doch höre / was mir gleich vor List zu Sinne fällt.
Kom / wenn die Sonn jtzund den Mittag hat beschritten /
Allein an disen Orth / der immer Schatten hält:
Du wirst mich auch daselbst zu rechter Stunde finden /
Nerinen neben mir / Aglauren und Filinden /
Elis und Licoris wird sich auch stellen ein /
Die alle klug / mir Treu / und auch verschwigen seyn.
Wir wollen / wie wir oft gethan /
Das Spil des Blinden fangen an.
So glaubt Mirtill / wenn er uns bey dir wird gewahr /
Du seyst zu deiner Lust / nicht seinetwegen dar.
Amarillis. Ja das gefällt mir wol / nur daß ich ungern wolte /
Daß jemand / auser uns / Mirtillen hören solte.
Verstehstu mich? CORISKA. Gar recht / und du erinnerst
Doch sey nur ohne Furcht: es wird mir schon gelingen / (wol.
Daß ich die Nimfen werd auf eine Seite bringen /
Und von dir führen weg / wenn Er sich weisen sol.
So geh nun / und vergiß auch dise nicht zu liben /
Die dir jhr treues Hertz erbeigen hat verschriben.
Amarillis. Nach dehm mein gantzes Hertz in jhrer Hand gebliben /
Muß ich sie ja / so vil ihr selbst behibet / liben.
Coriska. Was meint jhr / ob sie noch auf festem Fusse stehet?
Noch grössre Macht gehört vor solche Felsen-Sinnen.
Ob meiner Worte Sturm gleich ohne Frucht abgeht /
Mirtillen wird sie doch nicht widerstehen können.
Ich hab es auch versucht / wie einem jungen Blutte /
Wenn der gelibt-verlibte Bubl jhm schmeichelt / ist zu muthe.
Bring ich es nur dazu / daß jhm das tumme Kind
Einmahl geneigt Gehöre günnt /
Ich wil sie durch diß Spil zu einem Spile führen /
Darüber sie die Lust zu spilen wird verliren.

Sie

Sie suche / wie sie will / verdekkter Worte Schatten /
Ihr Reden und ihr Thun wird sie mir doch verrathen /
Ja ihres Hertzens tiffster Grund
Muß meiner Klugheit werden kund.
Bin ich denn Meisterin von ihren Heimligkeiten /
Kan ich sie ohne Müh nach meinem Willen leiten /
Und also führen an / daß jederman gedenkt /
Daß sie die Libe / nicht die List in solchen Unfall senkt.

Anderer Handlung sechster Eintritt.

Coriska / Satirus.

Coriska. ACh weh! Ich sterb. SATIRUS. Ich leb. CORISKA. Ach / Amarillis / halt
Koin / kehre widerumb: man übt an mir Gewalt.
Satirus. Dein ruffen ist umbsonst / du must nur die Gefahr
Vor dißmahl überstehn. CORISKA. Ach! Ach! mein Haar!
Satirus. Coriska ich habe dir vor längsten aufgepaßt /
Biß du dich nun ins Netz / einmahl verworren hast /
Und Schwester wirstus wol gewahr?
Es ist der Mantel nicht / es ist das Haar.
Coriska. Verfährstu so mit mir?
Satirus. Ja eben ja mit dir.
Bistu Coriska nicht / die Meisterin zu lügen /
Gewohnt durch Worte / Blikk und Winkken zu betrügen?
Die falsche / welche mich durch so vil Zeit und Weisen
Hat mit Verrätherey und Boßheit wust zu speisen?
Coriska. Coriska bin ich wol / allein itzunder nicht /
Belibter Satiro / wie vor dein Schatz und Licht.
Satir. Bin ich itzund belibt? Nicht aber dazumahl /
Als mich dem Coridon nachsetzte deine Wahl.
Coriska. Dich andern nachgesetzt? SATIR. Hört alle Wunder an!
Hört an die Einfalt / die kein Wasser trüben kan!
Und / als ich dir den Rokk der Dafne muste holen /
Als ich auf dein geheiß der Cloris Schleyr gestolen /
Der Lilla Bogen dir zu Hauß und Hofe bracht /
Die Stiffeln Silvians unsichtbar auch gemacht /
Durch Dibstal und Gefahr der Mühe Lohn zu heben /
Der mir versprochen war / und andern ward gegeben /
Als du den schönen Strauß / mit dehm ich dich beschenkt /
Dem Dracher Nisus aufgehenkt /
Als ich so manche Winter-Nacht
Zu Libe dir umbsonst gewacht /
Schin ich dir / böses Weib / auch so belibt zu seyn?
Nun wart / ich will dirs itz zum lügen tränken ein.
Coriska. Du schleppest mich / wie man den Ochsen mitte fährt.
Satir. Du bist dergleichen Art / und wenig bessers werth.
Nun schüttle dich / so vil du kanst / du wirst mir nicht entreissen /
Es wird nicht wie vorhin betrügens mit dir heissen.
Dein Kopf muß eher nicht auf seinem Rumpfen stehn /
Als du mir dises mal solt aus den Händen gehn.

Corisca. Laß mir doch so vil Zeit / daß ich dir meine Sachen
Und Unschuld nach Gebühr ausführlich könne machen.
Satir. Nun rede. CORISKA. Wie kan ich gefangen? Laß mich frey.
Satir. Meinstu daß Satirus ein solcher Jekke sey?
Corisca. Ich schwer auf meine Treu / ich wil dir nicht entfliehn.
Satir. Wiltu / treuloses Weib / auf Treue dich bezihn?
Darfstu es gegen mir noch wagen /
Mir vil von Treue vorzusagen?
Ich wil dich umb den Berg in eine Höhle führen /
Wo nichts als Finsternüß und wilde Thire wohnen /
Wo dich die Sonne nicht / geschweig ein Mensch / weiß auszuspüren
Das andre sag ich nicht / du wirst es schon erfahren.
Ich werde meine Lust mit deiner Unlust paren /
Und dich mit Schimpf und Spott / wie du verdint / belohnen.
Corisca. Kanstu denn Grausamer den Haaren / die dich binden /
Den Augen / welche du so liblich hast gefunden /
Die dich so oft getröst mit ihrem süssen Blikke /
Dem Haubte / welches dir war liber / als dein Leben /
Vor das du oftermals das deine wolest geben /
So übel fahren mit? Ach Himmel! Ach Gelükke!
Auf wen hab ich gehofft? Wem ist forthin zu trauen?
Satirus. Boßhafte / darfstu noch auf deine Künste bauen /
Und mich durch Heucheley versuchen zu bethören?
Corisca. Ach liber Satirus / hör auf erzürnt zu seyn /
Und schone / die dich wil in tifster Demuth ehren
Du bist kein Tiger nicht / dein Hertz kein Kisselstein /
Schaue mich zu deinen Füssen / wo ich dich beleidigt habe /
Göldner Abgott meines Hertzens / bitt ich dirs mit Wehmuth abe.
Umb der starken Helden Schenkel / die die Hand mit zittern fast /
Umb der alten Libe willen / die du vor getragen hast /
Umb der Honig-Blikke willen / die von meinen Augen ronnen / (nen /
Deinen Sonnen / deinen Sternen / itzt betrübten Thränen Bron-
Umb der bittern Zähren willen / die mir auf den Wangen stehn /
Fleh und bitt ich / trag Erbarmnüß meiner Angst / und laß mich
gehn.
Satirus. Die falsche hat mich doch bewegt: folgt ich der Neigung meiner
Sie würde / meiner Treu / gewinnen. (Sinnen /
Allein ich glaub ihr nicht / sie ist zu abgeführt /
Betreugt am meisten / wo sie meisten Glauben spürt.
Die Demuth / die sie weist / das Bitten / das sie treibt /
Kommt von Corisken her / die doch Corisca bleibt.
Wehrstu dich noch? CORISKA. O Weh mein Haubt! ich bit-
Steh noch ein wenig still allhir / und höre mich. (te dich /
Satirus. Du wilt mich nur umbsonst mit glatten Worten zwingen /
Und zum Erbarmen durch erzwungne Thränen bringen.
Corisca. Holdseeliger Satiro / wil denn dein Zorn nicht schwinden?
Sol mirs so übel gehn? SATIR. Nur fort / du wirsts empfin-
Corisca. Ist kein Erbarmen? SATIR. Nein. (den.
Corisca. So ists dein gantzer Ernst? SATIR. Es muß nicht anders seyn.
Corisca. Ha! Limmel ohn Vernunft! und Tölpel ohn Verstand!
Ha Bokkfuß! Eselskopf / den Ochsen anverwandt /
Du Schandfleck der Natur / in Wahrheit / wenn du denkst /

Coriſka ſey dir nicht mit Libe zugethan/
So thuſtu recht daran.
Was libte ſie an dir? Dein Ratten Schwäntzen gleiches Haar?
Der rauchen Ohren ſpitziges Paar?
Den Borſten gleichen Bart / der als ein Igel ſticht/
Und wie ein Vogel-Neſt ſich in einander flicht?
Die Goſche/ welche du in tauſend Falten ränkſt/
Die als ein ſtinkend Aas ein grauen uns erregt/
Die ſiben halbe Zähn / und zwantzig Lifken trägt?
Satir. Verruchtes Weib/ darfſtu mir ſolche Worte ſagen?
Coriſka. Die eben. SATJA. Und ich ſol dir nicht die Zung ausreiſſen?
Coriſka. Wo du mir näher kommeſt! Trotz / daß du es darfſt wagen!
Satir. Ein kahles Weib / in ſolchem Stand/
Und noch dazu in diſer Hand/
Sol ſo vergällte Wort aus Eyfer umb ſich ſchmeiſſen?
Sol mich beſchimpfen? Wart' ich wil CORJSKA. Was wiltu
Satir. Ich wil dich lebendig auffreſſen als ein Hun. (thun?
Coriſka. Ja/ laß dir vor dazu die Zähne ſetzen ein.
Satir. O Himmel! ſolcher übermuth ſol ungerochen ſeyn?
Jedoch/ ich wil dir wol das loſe Maul vertreiben.
Kom fort. CORJSKA. Das laß ich bleiben
Satir. Wiltu nicht fort? CORJSKA. Das laß ich dir zu trotze bleiben.
Satir. Du muſt / und wenn der Arm in Stükken brechen müſte.
Coriſka. Ich muß nicht / wenn ich gleich den Kopf im Kampf einbüſte.
Satir. Laß ſehen/ ob dein Halß mehr ſtarkk und feſte ſey/
Als meiner Armen Paar. Du ſetzſt die Hände bey:
Die werden dir nicht vil behülflich können ſeyn.
Coriſka. Wir wollens ſehn. SATJRUS. Nun wol. CORJSK. Zeuch
ſtarkk: ſtrikk zu! brich Hals und Bein!
Satir. Ach weh! mein Kopf! mein Rükken! meine Lenden!
O meine Seiten! weh! ich kan mich kaum bewenden/
Kaum wider richten auf. Und dennoch iſts gewiß/
Daß ſie entlif / und mir den Kopf im Stiche ließ.
O unerhörter Fall! ihr Nimfen/ kommt herbey/
Ihr Schäffer/ trett herzu/ und ſehet die Zauberey.
Coriſk iſt ohne Kopf lebendig durchgegangen.
Wie leicht iſt diſer Kopf/ von Hoffart aufgeblaſen/
Wie ledig von Gehirn/ und voll von tollem Raſen?
Wie aber/ daß kein Blutt nicht weiter fleuſt herfür?
Was ſeh ich? Oder traumet mir?
Narr/ lebt Coriſka ſonder Haubt?
Du biſt des Haubtes/ und der Sinnen ſelbſt beraubt.
Du haſt dich wol bedacht/ haſt brave Wild gefangen.
Schau nun/ wie ſie dir hat die Naſe können drehen/
Als du dich haſt gemeint am beſten vorzuſehen.
Du Hexe/ konte ſich dein falſch ſeyn nicht vergnügen
Mit Augen/ Hertze/ Mund und Händen zu betrügen;
Bis auch ein falſch geborgtes Haar
Der Treu entblöſſten Stirne Dekkel war.
Kommt Reimen Schmide/ kommt/ und ſehet das edle Gold/
Das theure Seiden Garn/ das ihr ſo hoch erhebet.
Färbt eure Wangen an/ bekennet eure Schuld

Und widerrufft das Lob / das ihr ihm fälschlich gebet/
Sagt / daß es sey ein Koth / von Fäulnüß ausgebekt/
Von Zig und Pferd entlehnt / von Leichen weg geraubt/
Durch Henkter abgekürtzt / bey Gräbern aufgeklaubt/
Womit ein stoltzes Weib die kahle Scheitel dekkt
Sagt / daß Medusens Kopf / und die behaarten Schlangen
Der blauen Furien mit mehrer Anmuth prangen.
Verlibte Bubler / kommt / und seht die Schlingen an/
Darinn ein schlaues Weib / die Einfalt fangen kan/
Die Faden / die Ihr Strikk und feste Netze nennt/
Und / wo eur Hertze noch / als wie der Mund bekennt/
Hir angefesselt ligt / so hol an jeder
Ohn Thränen / Sorg und Müh / das seine kühnlich wider.
Doch / was verweil ich mich an allen Ekken
Coristens Schande zu entdekken?
Der Berenicen Haar / das noch durch hellen Schein
Den Kreiß der Sterne zirt / sol so berühmt nicht seyn/
Als diß / und seine Frau / durch meine Zung auf Erden/
Berüchtigt und beschimpft sol werden.

Chor.

O schwere Missethat / ein Ursprung unsrer Plagen/
Die durch verletzte Treu der Libe Satzung brach!
Wir müssen noch daher den Zorn der Götter tragen/
Und furchtsam stehen aus der Straffen Ungemach.
Das Land hat so vil Blutt und Thränen müssen schwitzen/
Und kan noch heute nicht davor in Ruhe sitzen.
So wird die Edle Treu ein Schmukk der reinen Hertzen
Und aller Tugend Brunn / dort oben hochgeachtt.
So wil der Himmel selbst / der mit vil tausend Kertzen
Und nimmer müden Fleiß vor unsre Wolfarth wacht/
Uns durch Geboth und Zwang zu süsser Libe leiten/
Die eine Mutter ist vor allem Frölichkeiten.
„ Ihr Thoren / angesteckt von der Begir zu haben/
„ Die ihr mit blasser Furcht an euren Kasten klebt/
„ Darinn ein güldnes Aaß / eur Abgott / ligt begraben/
„ Und den Gespenstern gleich umb seine Ruhstädt schwebt/
„ Was vor vergnüte Lust kan euren bloden Sinnen
„ Ein unbelebter Koth und todtes wesen gönnen?
„ Ein unempfindlich Gutt unfähig zu geniessen
„ Der zugetheilten Huld / ist keiner Libe werth.
„ Die wahre Libe muß von Seel auf Seele flissen/
„ Wird von erzeigter Gunst und Gegen-Gunst genährt.
„ Die Seele / die allein kan Libe wider geben/
„ Ist würdig / daß sie libt / und Libe sol erheben.
Zwar süsse schmekket uns das Küssen schöner Wangen/
Das den Corallnen Mund an ihre Rosen schlisst.
Und glükklich / wer so vil kan unverwehrt erlangen!
Doch / wer beglükkter Lib ein Meister worden ist/
Wird sagen / daß der Kuß nicht recht ist angewendet/
Dehm die geküsste Zir nicht Gegen-Küsse sendet.
Ach! wenn man gibt / und nimmt / versagt und willig gibet/

Coral.

Corallen auf Rubin/ und Lipp' auf Lippe setzt/
Wenn uns entgegen eilt das Mündchen/ das man libet/
Mit Honig-süssem Tau die dürre Seele netzt/
Wenn Libe wider gibt/ was Libe von sich schikket/
Und gleichen Wechsel hält/ wie wird der Geist entzükket?
Es küsse/ wer da wil/ der Stirnen Alabaster/
Und schläffe durch den Kuß die schönen Augen ein.
Der Schnee der zarten Hand/ das glatte Marmol Pflaster
Der wol gewölbten Brust mag sein Vergnügen seyn:
Der Mund kan sich allein im küssen dankbar weisen/
Und den verlibten Geist mit Stärkk und Nahrung speisen.
Die Seelen/ die sich selbst verlangen zu begrüssen
Zihn sich dem Munde zu/ bekûssen was sie küsst/
Bereden unter sich/ was sie alleine wissen/
Von dehm ein stummer Zeug ihr stilles Rauschen ist/
Verwechseln ihren Geist/ verdoppeln ihre Flammen/
Und knüpfen ihre Lib auf ewiglich zusammen.

* * *

Dritter Handlung Erster Eintrit.

Mireillo.

Jugend des verneuten Jahres/ die den Erden-Kreiß verjüngt/
Neue Blumen/ neue Kräuter/ und vil neue liben bringt/
Grüner Lentz/ du kanst wol wider/ aber die beglükkten Stunden (den:
Meiner vor genossnen Freuden haben sich nicht wider fun-
Grüner Lentz/ du kanst wol wider/ aber bringst mir nichts mit dir/
Als ein traurig Angedenkken der verlohrnen Lust und Zir.
Du bist/ wie vor dehm/ belibet/ voller Wonne/ voller Freuden/
Ich verhasst bey schönen Augen/ voller Schmertzen/ voller Leiden.
Bittre Süssigkeit der Libe/ welche schwerer ist vermissen/
Als von Anfang nicht genissen!
Glükklich wäre sie zu nennen/ wenn sie stetes wol seyn gönte
Oder man entwichner Gütter auch zugleich vergessen könte.
Doch/ woferne sich mein Hoffen/ nicht wie sonste Gläsern weist/
Oder mein entbrennt Verlangen mich mit leerem Rauche speist/
Wo der Nachricht gutter Freunde völlig Gnügen wird geschehn/
Sol ich hir die schöne Sonne meiner trüben Augen sehn.
Ihre zarte Füsse werden hir auf disen Blumen gehn/
Und durch mein beängstigt Seufzen angehalten stille stehn.
Hir wird mein begirig Auge nach so langem Hunger leiden/
An dem Himlischen Gesichte/ die verschmachte Seele weiden.
Hir/ allhir wird Amarillis gegen mir die Augen wenden/
Harte Blikke/ wo nicht süsse/ wilde/ wo nicht milde/ senden/
Und dadurch nach meinem wüntschen mein verhasstes Leben enden.
O glükklicher/ und lang umbsonst gewüntschter Tag

Wofern

Wofern ich noch so vilen trüben Stunden/
Darinn sich mein Thränend Auge funden/
Zwey Sonnen mir geneigt erscheinend sehen mag!
Hir aber sol ich ja/ wie mir gedeutet an/
Des blinden spilende die Amarillis finden:
Wie widerfährt mir denn/ daß ich noch keinen blinden/
Als meinen blinden Wuntsch und Hofnung/ finden kan/
Von fremder Hand bißher umbsonst geleitet.
Hat wol mein grausames Geschikke
Villeicht ein neues Ungelükke
Zu hemmen meine Lust bereitet?
Das lange warten macht mein Hertze zittern/
Die Seele beben/ und den Leib erschüttern.
Verlibtem Hertzen/ dehm sein Hoffen bleibt zurükke/
Wird ein verdrüßlich Jahr aus jedem Augenblikke.
Wer weiß/ ob ich nicht auch zu langsam kommen bin/
Und sich Corisˊka hir vergebens hat verweilt.
Ich habe doch/ so vil mir möglich/ her geeilt.
Doch/ wäre dises wahr/ so ist mein Leben hin.

Dritter Handlung anderer Eintritt.

Amarillis. Mirtillo. Chor der Nimfen. Corisˊka.

Amarillis. HIr ist die Blinde schon zum Spil geschikkt.
Mirtillo. Ach Blikk/ der mich entzükkt!
Amarillis. Was jäumet ihr? MIRTILLO. Ach Wort/ das mich verwundt
Zugleich/ und wider macht gesund! (
Amarillis. Wo seyd ihr/ die ihr wart so hastig anzufangen?
Und du Corisˊka auch/ wo bistu hin gegangen?
Mirtillo. Izt kan man von der Libe Blindheit sagen
Und sihet sie ein Band vorn Augen tragen.
Amarillis. Ihr/ die ihr mir bißher gewisen habt die Bahn/
Und meine Hand geführt/ wenn jene kommen an/
So müst ihr mit mir weg von disen Sträuchen gehn/
Und mich/ wo besser Raum/ alleine lassen stehn/
Macht einen Kreiß umb mich/ und schlisst mich mitten ein/
So wil ich sehen/ wer nach mir wird Blinde seyn.
Mirtillo. Wie aber gehts mit mir? Ich sehe nicht/ wie ich mein Zil
Erreichen kan durch dises Spil/
Merkt auch Corisˊken noch nicht hir.
Der Himmel helffe mir!
Amarillis. Habt ihr euch nun einmahl muthwillge Schwestern funden?
Fangt auch das Spil nun an/ dieweil ich bin verbunden.
Chor der Nimfen. Blinder Schütz/ ich glaube nicht/
Daß dir Aug und Licht gebricht/
Aber dise machstu blind/
Welche dir ergeben sind.
Ob du blind/ ob sehend bist/
So entgeh ich deiner List/

Und

Und vermeide durch die Flucht/
Was mich zu bestrikken sucht.
Ich hab' einmahl schon gefühlt/
Wie gewiß dein Bogen zilt/
Wie dein vor geknüpftes Band/
Nicht verhindert Pfeil und Hand.
Nun mein Hertze wider frey
Worden ist der Tiranney/
Solt ich wider gehen ein/
Müst ich voller Thorheit seyn.
Brauche List/ Gewalt/ und Kunst/
Dein bemühen ist umbsonst.
Deine Lust dein bester Schertz/
Endet sich mit Leid und Schmertz.

Amaril. Ihr macht den Kreiß zu weit / wolt euch zu wenig wagen.
Ihr mögt wol entfliehn / doch solt ihr mich vorschlagen.
Ihr solltet mir gewiß nicht allezeit entwerden.

Mirtillo. Was seh ich? wo bin ich? Im Himmel? Auf der Erden?
Das Auge wird durch holden Blikk erkwikkt/
Das Ohre wird durch süssen Klang entzükkt.

Chor der Nimfen. Falsches Kind / du rufft mir wol/
Daß ich mit dir spilen sol.
Nun ich finde mich bereit
Einzugehen in den Streit/
Der geschwinde Fuß entflieht/
Wenn die Hand dich zopft/ und zieht.
Ich entreisse/ wenn du denkst/
Daß du mich am besten fängst.
Ich entweich' / und trete zu/
Gönn dir selber keine Ruh.
Und du kehrst dich mit beschwer
Nur vergebens umb mich her.
Fühlstu/ wer dich selber sticht/
Und erwischest mich noch nicht?
Blinder Schütze lern' hirbey/
Daß ich freyer Sinnen sey.

Amaril. Ich dachte/ Licoris/ ich hätte dich gefasst;
So hab ich (spotte nur und lache) disen Ast.

Mirtillo. Wär ich an seiner Stell! ist nicht Coriffa dort
Verborgen? Ja sie ists / und winkkt mir immer fort.

Chor der Nimfen. Freyer Sinn/ macht leichten Fuß.
Lokkstu mich durch einen Kuß?
Sol das winkken deiner Hand
Werden meiner Armen Band.
Falsches Kind/ vol Heucheley/
Zihstu mich mit List herbey?
Suchstu durch verheilschne Lust/
Einzunehmen meine Brust?
Nun ich komme wider an:
Schau wie ich dich hertzen kan?
Wie ich mich in einem Kreiß/
Umb dich her zu wenden weiß.

Ich bin hir und da bey dir/
Und du greiffst umbonst nach mir.
Blinder Schütze/ lern' hirbey/
Daß ich freier Sinnen sey.

Amaril. Daß du verdammter Strauch verbrennet müssest werden.
Elisa/ dacht ich dich nicht eigen zu erwischen.

Mirtillo. Corisca winkkt noch mehr mit zornigen Gebehrden.
Ob ich mich irgend sol zu disen Spillern mischen?

Amaril. Sol ich den gantzen Tag mein Spil mit Bäumen treiben?

Corisca. Ich kan/ wie gern ich wil/ nicht mehr verborgen bleiben.
Du feiger/ greiff doch zu/
Was stehst/ was sinnestu?
Wartstu/ bis sie dir selbst ins Maul gelauffen kömmt?
Wiltu nicht Jäger seyn/ so sey Sie Jägerin.
Fort/ gib mir deinen Spiß und gehe zu ihr hin.

Mirtillo. Ach/ daß mein Muth so schlecht mit dem Verlangen stimt!
Wie wenig wagt ein Hertz/ das doch so vil begehrt!

Amaril. Macht/ daß ihr noch einmahl zum Spile wider kehrt.
Ich bin gantz müde schon. Ihr nehmet schlecht in acht/
Was eure Höfligkeit mir vor Bemühung macht.

Chor der Nimfen. Schau du kühner Siges-Held/
Dem die Welt zu Fusse fällt/
Wie dirs disen Tag ergeht/
Und dein hoher Ruhm besteht.
Wie Minervens Vogel nicht
Bey dem hellen Sonnen-Licht
Sich der Feinde wehren kan/
Die ihn spöttisch greiffen an/
Ob er hafft und bläst sich auf/
Geben jene wenig drauf:
Also wird auch deine Macht
Kühnlich unter uns verlacht.
Schau/ es rührt dich/ wer da kan/
Itzt von forn/ itzt hinten an/
Stöst und schlägt dich/ sticht und zwikkt/
Und doch keine wird berükkt.
Aber der Verlust ist auch/
Endlich aller Spile brauch.
Wer mit Liebe schertzen wil/
Der verlirt das letzte Spil.

Dritter Handlung dritter Eintritt.

Amarillis. Corisca. Mirtillo.

Amaril. Glaur/ ich habe dich/ du wirst mir wol nicht los.
Corisca. Gewiß/ hätt ich ihn nicht durch unversehnen Stoß
Ihr auf den Halß geschipft/ Er wär nicht hingegangen.

Amaril. Du redest mir kein Wort. Bistu es/ oder nicht?

Corisca. Hir ligt sein Jäger-Spiß/ ich gebe weiter acht
Was das verlibte Paar beysammen macht.

Itzt

Amaril. Itzt werd ich erst / wers ist / gewahr.
Du bists Coriska/ groß und sonder Haar.
Schau/ wie mir so nach Wuntsch geschicht.
Dich eben wolt ich fangen/
Und dächte klopfen aus / mein Mützchen abzukühlen.
Da hastu einen Stoß/ noch einen/ und auch dehn.
Wie ist dir / bistu ohne Maul?
Nun hastu mich geblendt/ laß mich auch wider sehn/
Und mache bald mein Schatz / so geb' ich dir dazu
Den süssten Kuß / dehn ich vermag. Was säumestu?
Mich deucht / es zittern dir die Hände? Bistu müde?
Gehts mit den Fingern nicht / versuche mit dem Zahn.
Wie bistu doch so ungeschikkt und faul?
Laß mich/ es wird mir selbst vil leichter gehen an.
Mit wie vil Knoten hast/ du Lose/ mich verbunden?
Wenn du wirst blinde seyn/ wil ich dirs auch nicht sparen.
Nun bin ich endlich frey. O Weh!
Was seh ich? Laß mich loß Verräther! ich vergeh!
Mirtillo. Mein Kind gib dich zu Friede.
Amaril. Laß mich! Gebührts sich so den Nimfen mit zufahren?
Treulose Schäfferin/ wo seyd ihr hin verschwunden?
Laß mich! MIRTILLO. Ich lasse dich.
Amaril. Das ist Coriskens falsche List/ und meine Flucht der Lohn/
Den deine Frechheit trägt davon.
Mirtillo. Was fleuchstu grausame? Sih mich aufs minste sterben:
Diß Eisen in der Brust sol mir die Ruh erwerben. (ber thust.
Amaril. Was thustu? MIRTILLO. Was dich reut / daß dus nicht sel-
Amaril. Ach Weh! ich bin halb tod! MIRTILLO. Und/ wo ich sol al-
Ein Opfer deiner schönen Hände seyn: (lein
Hir ist der scharffe Stahl/ und die entblösste Brust.
Amaril. Du wärest es wol werth. Wer machet dich so kühn?
Mirtillo. Die Libe. AMARILLIS. Libe gibt nichts unbescheidnes ein.
Mirtillo. So glaube denn/ daß ich verlibet müsse seyn/
Weil ich bescheiden gnug bisher gewesen bin.
Erwege/ daß du mich zu erst in Arm genommen/
Und daß ich mich das minste nicht erkühnt/
Wozu mir die Gelegenheit gedint/
Daß ich mich der Vergnügung selbst beraubt/
Die durchs Gesetz der Libe war erlaubt/
Und durch die Höfflichkeit bin umb mein Glükke kommen.
Amaril. Verweise mir nicht mehr/ was ich als blind gethan.
Mirtillo. Ach Nahme/ den man mir am besten geben kan!
Amaril. Mit bitten ohne Zwang/ libkosen ohn betrügen/
Nicht mit Gewalt und List sol treue Libe sigen.
Mirtillo. Gleich wie ein wildes Thir vom Hunger angetriben/
Den dikken Wald verlässt/ und was es findt / zureist:
So/ weil sich nur allein von dir ernährt mein Geist/
Und ihm dein süsser Blikk zur Speiß ist aussen bliben/
Wenn ich den öden Pusch voll Hunger einst verlasse/
Darum ich so vil Zeit ungessen zugebracht/
Und mir zum Unterhalt das einge Mittel fasse/
Was mir die höchste Noth vergönnt und billich macht/

Kanstu mich denn darumb/ erzürnte Nimfe/ schelten?
Die Schuld ist selbst an dir/ wo deine Worte gelten.
Wenn treuverlibte nur mit bitten streiten sollen/
Und du mir nie dazu hast Zeit vergönnen wollen/
So hastu mir ja selbst Gelegenheit benommen/
Getreuer Libe Ruhm und Glükke zu bekommen.
Amaril. Mirtillo/ dächtestu zu leben recht bescheiden/
So wäre deine Pflicht/ was vor dir flieht/ zu meiden.
Du weist/ daß du umbsonst nach meiner Libe trachtest.
Was wiltu denn von mir? MIRTILL. Daß du mich nur ein-
Zu einer Linderung der innern Hertzens-Kwahl/ (mal
Vor meinem Tode noch zu hören würdig achtest.
Amaril. Das ist bereits geschehn. Drumb geh im Friden hin.
Mirtillo. Ach/ Schönste Schäfferin/
Was ich bißher gesagt von meinem Leid und Weh/
Gleicht einem Tropfen nur der ungeheuren See.
So höre lachend doch/ wo nicht mit Beyleid/ an/
Was dir mein sterbend Mund zu gutter letzte sagen kan.
Amaril. Dich deines Irrthums/ mich der Unruh zu befrein/
Vergönn ich dir Gehör:
Doch diß es sol dabey von mir bedinget seyn:
Sey kurtz/ geh fort/ und komm nicht mehr.
Mirtillo. Ich sol auf dein geheiß in allzu enge Schrankken
Mein Leiden schlüssen ein/ das keine Gräntzen findt/
Das selbsten übersteigt die Menschlichen Gedankken/
Sich an kein Maß noch Zil/ und an kein Ende bindt.
Daß ich dich lib/ und mehr als selbst mein eigen Leben/
Wo du es Grausame/ bishero nicht erkennt/
So frage disen Wald/ der wird dir Zeugnüß geben/
Wie oft sein Widerhall den süssen Nahmen nennt:
Sein ungezähmtes Wild/ sein festes Holtz und Steine/
Zeugt/ wie vil Wasser ich aus meinen Augen weine.
Was frag ich aber vil nach Zeugen meiner Libe/
Wenn deine Schönheit prangt mit solchem Ammuths Tribe?
Schau nur die Zirligkeit des heitern Himmels an/
Und was der Erden Bau belibtes weisen kan/
Fass' alles/ was du sihst/ in engen Kreiß zusammen/
Und denn urtheile von dem Ursprung meiner Flammen.
Denn/ wie das Wasser sinkt/ das Feuer aufwerts steigt/
Die leichte Luft sich rührt/ die Erde ruhend stebt/
Der blau-gewölbte Kreiß in seine Rundte geht/
So bin ich von Natur zu liben dich geneigt.
Du bist mein Element/ der Leit-Stern meiner Sinnen/
Wer den entzükkten Geist von dir zu trennen hofft/
Wird eher Himmel/ Erd/ und Feuer/ Fluth und Luft/
Ja dise gantze Welt/ als ihn vorrükken können.
Doch/ daß ich auf dein Wort mein Leiden kürtzlich klage/
So sag' ich wenig/ wenn ich/ daß ich sterbe/ sage/
Und thu noch weniger/ wenn meine Seel erwegt/
Was ihr dein grausam seyn vor Straffen aufgelegt:
Doch thu ich diß/ was mir allein noch übrig bleibt/
Nach dem mein Schmertz mir mehr zu leiden nicht erläubt.
Ach aber/ grausame/ wiltu/ wenn ich begraben/ Mit

Mit meinen Rwalen auch zum minsten beyleid haben?
Kwelle vor disem verzukkerter Schmertzen/
Engel/ ach Leben/ voll Himmlischer Zir/
Wende doch/ wende die bilnkkenden Kertzen
Deiner libreitzenden Augen zu mir.
Laß sie mich sterbenden heiter erblikken/
Meine verschmachtende Geister erkwikken.
Habt jhr vor disem zum Leben geschinen/
Sonnen und Wonnen verstrichener Zeit/
Sollt jhr auch billich zum Tode mir dinen/
Habt jhr mein Hertze zur Libe geleitt/
Solt jhr auch billich/ jhr Flammenden Augen/
Meine verrauchende Geister aussaugen.
Aber/ jhr gestählten Sinnen/ last noch kein Erbarmen sehn/
Hört mich sonder Antwort klagen/ werdet härter durch mein flehn.
Armseeliger! Red ich die stummen Felsen an?
Wofern mich je dein Mund nicht besser trösten kan/
So sprich aufs minste: Stirb: es sol alsbald geschehn.
Ab Lib! ist dises nicht Schmertz über allen Schmertz/
Daß ein so unempfindlich Hertz/
Und welches meinen Tod so sehr verlangt zu sehn/
Nicht durch ein einig Wort befördert meinen Tod/
Auf daß der Tod nicht sey ein Ende meiner Noth.
Amarill. Hätt ich dir zuvorhin die Antwort zugesagt/
So hättestu mit Recht mein Schweigen angeklagt.
Dein reden wirft mir vor ein wildes grausam seyn/
Und sucht das Widerspil bey mir zuführen ein:
Wiß aber/ daß mir nicht so süß in Ohren klingt
Das unverdinte Lob der Schönheit/ die du preisest/
Als meiner Seele Lust und keusche Freude bringt
Die Tugend/ die du mir als Tiranney verweisest.
Ich glaube/ Grausamkeit sey sonsten schwere Sünde/.
Doch Tugend/ wenn sie sich bey Lib ins Mittel finde
Was unbarmhertzig heist Zucht/ Scham und Ehrbarkeit/
Ist schöner Frauen Schmukk/ und bestes Ehren-Kleid.
Und/ heisse Grausamkeit im Liben ein Verbrechen;
Kanstu die Amarill umb solche Schuld besprechen?
War dises Grausamkeit/ als dein verwürktes Leben
Aus lauter beyleid dir zur Beute ward gegeben/
Als du/ voll unbedacht/ von ungezähmtem Liben
Von toller Eitelkeit und Vorwitz angetriben
In gleicher Frauen Tracht zu keuschen Nimfen kamst/
Durch dein von üppiger Begir entzündtes Hertz
Beflekktest jhren reinen Schertz/
Den unverdinten Zoll von jhren Lippen nahmst/
Mit Kussen/ die erkicht und voller Unschuld waren/
Die deinen/ voller List und Falschheit dorftest paaren/
Daß man noch ohne Scham davon nicht reden kan.
Wiewol der Himmel weiß/ daß ich dich da nicht kante/
Und nachmals gegen dir in heissem Zorn entbrante/
Daß deine List den Mund und nicht den Sinn bezwang/
Und mir der Libe Gift nicht zu dem Hertzen drang.

Und endlich rührteſtu doch nur die Lippen an.
Mit Zwang geküſter Mund darf nur den Kuß weg ſpein/
So wird er aller Schuld und Schande ſich befrein.
Was aber hätteſtu vor Lohn/
Im fall ich ſolche That die andern laſſen wiſſen/
Deß frevlen Dibſtals bracht davon?
Kein Orfeus ward jemahls ſo grauſamlich zuriſſen
Von Weibern Thraziens / als wie ſie dich zerſtükket hätten/
Hätt ich nicht/ die du itzt ſo grauſam nennſt/ dich wollen retten.
Doch aber iſt Sie nicht ſo grauſam als ſie ſol:
Denn / wagſtu itzt ſo vil/ und ſtehest doch nicht wol
Verſichert ihrer Gunſt / was würde nicht geſchehn/
Wenn ſie ſich mehr geneigt und freundlich liſſe ſehn?
Was ſie dir gönnen kan/ haſtu bereits empfangen;
Umbſonſt iſts/ daß du mehr begehreſt zu erlangen.
Es iſt ein ſchlechter Rath mit andern beyleid führen/
Dadurch man ſelber Gunſt und beyleid muß verliren.
Biſtu in mich verlibt / wie du haſt ausgegeben/
So lib' auch meine Ruh/ mein' Ehre/ ja mein Leben.
Du biſt von dem / was du begehrſt/ zu weit entſetzt/
Das Himmel/ Erd und Tod verbindert / wehrt und rächt/
Am meiſten aber noch die Ehre widerfechtt/
Die jede reine Seel ihr beſtes Kleinod ſchätzt.
Drumb gib dich ſelbſt zur Ruh/ und ficht auch mich nicht an.
Fleuch weit / und biſtu klug / erhalte dich bey Leben.
„ Denn ſich aus Ungeduld dem Tod in Rachen geben
„ Iſt keine Helden-That: der wahren Tugend Bahn
„ Iſt diß zu meiden/ was belibt/
„ Im fall es ſchadet und betrübt.

Mirtillo. Kan auch der Menſch dem Tod entflihn/
Dem ſich itzt wil die Seel entzihn?

Amaril/ „ Durch Tugend und Verſtand wird alle Noth bekrigt.

Mirtillo. „ Die Tugend richtet nichts/ wo ſchon die Libe ſigt.

Amaril. „ Wer nicht kan was er wil / muß wollen/ was er kan.

Mirtillo. „ Der Libe feſter Schluß nimmt keine Richtſchnur an.

Amaril. „ Wer Feuer leſchen wil muß Holtz und Kohlen ſcheiden.

Mirtillo. „ Was man im Hertzen trägt iſt übel auszuſchneiden.

Amaril. Man ſibt/ wie alte Lib in neuer Brunſt verglimmt.

Mirtillo. Ja / wo ein andre Seel in diſe Glider kümmt.

Amaril. Die kalt-begraute Zeit wird doch die Glutt verzehren.

Mirtillo. Den Cörper aber vor ins kalte Grab gewehren.

Amaril. So ſtehet deiner Pein kein Mittel offen?

Mirtillo. Kein Mittel als den Tod hab ich zuhoffen.

Amaril. Den Tod? So höre mich anjtzt/
Und nihm ja diſe Wort/ als ein Geſetze wahr:
„ Es iſt mir wol bekant / daß der Verlibten Schaar
„ Der Tod mehr auf der Zung als in dem Hertzen ſitzt/
Doch/ wenn dich ja einmal die Schwermuth ſo bethörte/
Und deines Ungelükks ein Ende ſuchen lehrte/
So wiſſe/ daß dein Tod nicht minder mich bekränkte/
Und meinen guten Ruhm/ mit dir ins Grab verſenkte.
Drumb libe/ wo du mich noch libeſt/ geh nun hin/

Und hütte dich fortan zu kommen / wo ich bin.

Mirtillo. Ach allzuschwerer Spruch! wie kan ich sterbend leben/
Und meiner Noth und Pein ohn Tod ein Ende geben.

Amaril. Mirtill/ es ist nun Zeit/ daß man von hinnen eilt/
Du hast dich ohne diß schon allzuvil verweilt.
Geh hin/ und tröste dich/ daß diſe nicht zu zehlen/
Die sich so wol als du mit heisser Libe kwälen.
Es läst manch Hertze noch sein Blut in Thränen flüssen.
Und wers empfindet/ kan den Schmertz am besten wissen.

Mirtillo. Ich bins alleine nicht/ der unglükkseelig libt/
Doch der alleine/ der ein klägłich Beyspil gibt/
Wie ein durchächtes Hertz nicht sterben noch genesen kan.

Amaril. Mirtillo fort einmal/ und mach dich auf die Bahn.

Mirtillo.

Ach bitteres Scheiden!
Ach tödliches Leiden!
Ich lasse mein Licht/
Und sterbe doch nicht!
Muß Klagen und Plagen
Des Todes ertragen/
Verlasse mein Licht
Und sterbe doch nicht!
Ein lebendes Sterben
Zu neuem Verterben
Belebet mein Hertz
Zu ewigem Schmertz.
Mein Hoffen und sehnen
Begräbt sich in Thränen.
Ich lasse mein Licht
Und sterbe doch nicht!

Dritter Handlung virdter Aufftritt.

Amarillis.

Amaril. MIrtillo / meine Seel/ im Fall du solтest wissen/
Wie diſes Hertze sey bewandt/
Das grausam von dir wird genandt/
Du würdest mich vilmehr als dich beklagen müssen.
O Hertzen / die zusehr vor reine Libe leiden/
Was nützt das liben und gelibt seyn allen beiden?
Warumb erstekkt der Zorn des Himmels unsre Flammen/
Die doch die Libe selbst entzündt?
Und woher kommts/ daß Libe bindt/
Was das Verhängnüß doch trennt widerumb von sammen?
Glükkseelig ist das Wild/ dem die Natur im liben/
Kein anderes Gesetz / als Libe fürgeschriben!
Der Mensch / das edle Thir/ muß mehren Zwang erleiden/

Und

Und durch die Libe straffbar seyn.
Geht sündigen so liblich ein?
Und sol man solche Lust doch so mit Ernste meiden/
Ist die Natur zu schwach/ die dises Recht muß brechen/
Ist dises Recht zu scharff/ das die Natur wil schwächen.
Doch wer das Sterben scheut muß wenig Lib empfinden.
Wie freudig wolt ich seyn/ wenn man verlibte Sünden
Mit keiner andern Straff/ als mit dem Tode/ büsste!
Nun aber stell ich dir/ O unbefleckte Zucht/
Die Lib-entbranten Lüste/
Die bißanher in meiner Brust gekocht/
Durch deine heilge Schärff entädert/ aufs Altar
Zu einem reinen Opfer dar.
Und du mein Hertz/ Mirtill/ verzeihe diser Armen/
Die sich nur hart und ungeneigt
Deßhalben gegen dich erzeigt/
Weil sie sich deiner nicht ohn Sünde kan erbarmen.
Verzeihe der/ die dir wol feind
In Worten und Gebehrden scheint/
Und wo du wilt darumb nach strenger Rache streben/
Was kan dir besser Rach/ als deine Schmertzen geben?
Denn so du bist mein Hertz/ als wie du es doch bist
Ob Erd und Himmel gleich darumb erzürnet ist/
Wenn deine Thränen sich in lange Ströme zihn/
Und deiner Seufzer Zahl bestürmt das Wolkken-Haus/
So fisst mein mildes Blutt mit solchen Thränen hin/
Mein Lebens-Athem raucht mit solchen Seufzern aus/
Und was du fühlst in deinem Hertzen/
Sind deine nicht/ sind meine Schmertzen.

Dritter Handlung fünffter Auftritt.

Coriska/ Amarillis.

Coriska. Verhöle mir nicht weiter deinen Brand/
Gelibtes Kind/ durch falscher Worte Schatten.
Amaril. Ach Himmel hilff! ich armste bin verrathen!
Coriska. Ich habe dein Anligen längst erkant;
Ich habe längst gesagt/ du bist verlibt/
Ob gleich dein Wort das Widerspil ausgibt.
Itzt bin ich nun durch deinen eignen Mund/
Mein Tausend Schatz/ dir kommen auf den Grund.
Und warumb hastu mirs nicht längst vertraut?
Hastu so schlecht auf meine Treu gebaut?
Was wirstu roth? Die Lib ist eine Pein/
Die durch die gantze Welt gemein.
Amaril. Ich muß dir nur mein gantzes Hertze sagen/
Und Thränend über meine Schwachheit klagen.
Coriska. Nach dehm sie ohne diß ist worden offenbahr.
Amaril. Ich thörichte nehm itz aus eignem Beyspil wahr/

Ein Hertz ist vil zu schwach/die Lib in sich zu zwingen/
Die durch so manches Thor ins weite Feld kan dringen.

Coriska. Wie kanstu aber den Mirtill so grausam plagen/
Und dein selbst eignes Hertz in stiller Glutt verbrennen?

Amaril. Mitleiden kan man nicht vor Grausamkeit erkennen.

Coriska. Man siht kein süsses Kraut vergällte Früchte tragen/
Die Libe zeugt nicht Haß. Was bringt vor Unterscheid
Mitleiden ohne Hülff/ und harte Grausamkeit?

Amaril. Ach Schwester! CORISKA. Seufzen bringt das Hertze
nicht zur Ruh/
Und kommt den Weibern nur von schlechtem Muthe zu.

Amaril. Coriska/ würd ich nicht/ vil unbarmhertzger seyn/
Wenn ich ihm wolte Lib ohn Hoffnung pflantzen ein?

Coriska. Lib ohne Hoffnung? AMARILLIS. Ja. Dir ist ja unverborgen
Daß ich dem Sillvio von Göttern bin bestimmt/
Und daß durch ihr Geheiß die Braut umbs Leben kömmt/
Die ihre Treue bricht. CORISKA. Hastu sonst keine Sorgen?
Wer ist von uns/ der nicht der Libe Grund Gesetze/
Mehr/ als Dianens Schluß/ alt/ hoch und herrlich schätze?

Libe wird mit uns gezeuget/
Lagert sich in unsre Brust/
Wird von einer Milch gesäuget/
Nähret sich von einer Kost/
Wächst uns mit der Jahre Lauff
Ungemerkkt zur Seiten auf.

Wenn der Jugend Frühling blühet/
Und der Alten kluge Hand
Bey der jungen Welt sich mühet
Zu erbauen den Verstand/
Leutet uns auch die Natur
Auf der süssen Libe Spur.

Keinen Meister darf man hören/
Zu begreiffen dise Kunst;
Eigne Neigung kan uns lehren/
Was da sey der Libe Brunst.
Ihre strenge Rechte seyn
Unsrer Brust geschriben ein.

Wo sie herrscht/ muß ihrem Willen
Erd und Himmel gehen nach.
Ihr gebitten zu erfüllen
Scheut der Mensch kein Ungemach.
Ihr Gehorsam zwingt die Noth/
Machet süsse Schmertz und Tod.

Amaril. Wenn aber ich nach dem Gesetze käm umbs Leben/
Die Libe würde mirs gewiß nicht wider geben.
Corista. Du gibst ja gar zu wol auf alle Sachen acht.
Wärn alle Frauen so/ vergnügen gutte Nacht.
Ich glaube/ dises Recht gebt nur die Einfalt an/
Die jhre Libe nicht mit Witz verführen kan/
Die klugen straffe es nicht: Wenn alle solten sterben/
Man würd in kurtzer Zeit vil stoltze Frauen missen.
Stürtzt eine Närrin sich aus Thorheit ins Verterben/
So widerfährt jhr recht; der Dib muß billich büssen/
Der den erlangten Raub nicht wol zu bergen weiß.
Und wil man von der Sach ein gleiches Urtheil fällen/
Was ist die Ehrbarkeit? Ein Wahn/ ein schlauer Fleiß/
Und kluge Wissenschaft/ sich Ehrbar anzustellen.
So, glaub ich; mit mir mags nun halten/ wer da wil.
Amaril. Corista/ diß sind Wort/ ich hab ein ander Zil.
Was mir nicht bleiben kan/ das wil ich nie begehren.
Corista. Wer wil dirs Närrin wehren?
Das Leben ist zu kurtz/ nur einen lib zu haben/
Die Männer gegen uns zu karg mit jhren Gaben.
Nicht weiß ich/ ob dran Schuld jhr kaltes Hertze sey/
Ob jhrem Willen nicht die Kräfte stimmen bey.
Und weistu nicht daß man uns nur so lange libet/
Als das noch frische Blutt den Wangen Farbe gibet.
Zibt uns das Alter aus der Jugend Ober-Rokk/
So bleibt der krumme Leib ein leerer Binen-Stokk/
Aus dem das frische Roß/ der Honig/ ist genommen/
Von jedermann verachtt. Geh/ laß die Männer brummen/
Und unsern Wankelmuth ausschreien bey der Welt/
Sie wissen nicht/ wie schlecht es ist umb uns bestellt/
Sie fühlen nicht/ wo uns die engen Schuhe drükken.
Wir müssen nehmen an/ was uns die Sternen schikken/
Und dürffen uns/ wie sie zu wählen/ nicht erkühnen.
Was vor ein Unterscheid ist zwischen uns und jhnen?
Das Alter wird vor sie zum besten angewandt/
Nimmt jhre Schönheit ab/ so wächset der Verstand:
Geht uns die Jugend weg/ mit behren Zir wir prangen/
Oft starkker Helden Sinn und kluge Männer fangen/
So ists umb uns gethan. Was ist ein Altes Weib?
Ein Gaukelspil der Welt/ der Jugend Zeitvertreib/
Ein Eul/ umb behren Haubt die leichten Vögel schertzen/
Ein Ausbund aller Schmach/ ein Auszug aller Schmertzen.
Drumb/ eh den zarten Leib gemeines Elend drükkt/
So brauche dich mein Kind/ wozu du bist geschikkt/
Genisse deiner Zeit. Was hilfft den stoltzen Leuen/
Daß sich vor seiner Macht die Thir im Walde scheuen/
Im fall er nimmer braucht der Klauen starkke Kraft?
Was hilft dem klugen Mann Verstand und Wissenschaft/
Wenn er sich dehren nicht bedint zu rechter Zeit?
Was nützt dein Eigenthum/ der Glider Zirligkeit/
Mit welchen die Natur uns Frauen Volkk bedenkkt
Wie sie dem Leuen-Muth/ Verstand dem Manne schenkkt/

Im

Im fall sie fressen sol der faulen Jahre Rost.
Gebrauche dich/ mein Kind/ gebrauche dich der Lust/
Weil noch der Rosen Glantz auf deinen Wangen blühet.
Die Jahre streichen hin/ die leichte Zeit entflihet/
Und kehrt nicht wider umb. Ihr kaltes Alter weiß
Noch andern Zeitvertreib vor ihres Gleichen Eiß:
Wir schlagen nimmer aus/ wenn unser Lentz vergangen.
Ein altes Weib kan Lib empfinden/ nicht empfangen.

Amaril. Dir schwätzest glaub ich so mein Hertze zu ergründen.
Kanstu mir aber nicht ein leichtes Mittel finden/
Die Eh mit Silvio und mir zu hintertreiben/
Dabey auch Ehr und Zucht kan unverletzet bleiben/
So hab ich disen Schluß/ mich eh ins Grab zu stecken/
Als meine Redligkeit und Treue zu besleckten.

Corisca. Hab ich ein härter Weib/ als die/ jemahls gesehn?
Nun wol: ist diß dein Sinn? dein Wille sol geschehn.
Meinstu daß Silvio so sehr der Treu/
Als du der Ehrbarkeit/ ergeben sey?

Amaril. Du machst mich lachende. Wil Silvio nichts liben/
Wie solt er Treu an dem/ was er nicht libt/ verüben?

Corisca. Nicht liben? Armes Kind/ du bist gar falsch berichtt.
Er schweigt/ und weiß dabey der Libe zu genissen.
Das weiß ich. Traue du der Einfalt nicht;
Am tifsten sihet man die stillen Wasser flissen.
Verstohlne Libe flicht sich nirgend fester ein/
Als wo verstellte Scham kan ihre Decke seyn.
So wisse Schwester nun den Silvio verlibt/
Wiewol Er deine Gunst nicht dir zu schmecken gibt.

Amaril. Wer muß die Göttin seyn/ Frau ist sie nicht zu nennen/
Durch die sein wildes Hertz kan angeflammet brennen?

Corisca. Nicht Göttin/ auch nicht Frau empfäht/ was dir versagt.

Amaril. Wer denn? Was sagestu? CORISKA. Lisetta/ meine Magd.

Amaril. Sebt/ wie Er sich so wol hat wissen zu versorgen?

Corisca. Und weistu was Er ihr zur Lib erdenkt/ und wagt?
Er stellt sich alle Tag/ als zög er auf die Jagt.

Amaril. Ja das verdammte Horn erweckt mich alle morgen.

Corisca. Wenn nun die Mittags-Sonn am allerheisten scheint/
Und ander in der Jagt am meisten emsig seind/
So stihlt er sich mit Fleiß von ihnen weg/
Und kommt allein durch unbekanten Steg
Zu meinem Garten hin zu klagen/ was jhn kwählt/
Das sie mir wider denn der Länge nach erzehlt.
Nun höre/ was mir jtzt dabey zu Sinne fällt/
Ja was ich dir bereits zu Dinsten angestellt.
Dir ist ja wol bewust/ daß des Gesetzes Schluß/
Dadurch dem Mann ein Weib getreu verbleiben muß/
Die Männer auch verbindt/ und angeordnet hat/
Wenn eine keusche Braut auf falscher Libes That
Den Bräutigam betrift/ sie sich nicht darf vermählen/
Und einen andern Mann nach Willen mag erwählen.

Amaril. Ich weiß/ und denkt mich noch/ daß so geschehen sey/
Leucippe ward durch diß von Tigurinen frey/

Die Egle vom Licot / Armilde von Thuringen.

Coriſka. Nun höre / was ich dir noch weiter vorzubringen.
Liſſetta auf mein Wort hat die verlibte Seele
Auf diſen Tag zu ihr beſtellet in die Höle/
Dadurch er hoch vergnügt mit Freuden und verlangen
Beſtimmter Stunde wartt. Da muſtu ihn umfangen:
Ich wil dein Zeuge ſeyn / daß er durch leugnen nicht
Dich überſtreiten kan / ſo wirſtu deiner Pflicht
Mit guttem Glimpfe loß. AMARILL. Ja das iſt wol erdacht.
Was haben wir noch mehr das zu verrichten ſteht?

Coriſka. Was ich itzt ſagen wil. Gib du nur eigen acht.
Du weiſt / daß in den Berg dort eine Höle geht:
Sie iſt nicht weit / doch zimlich lang
Hirinnen auf der rechten Hand/
Führt noch ein ander kleiner Gang/
Ich weiß nicht / ob durch Fleiß / ob von Natur gemacht/
Bewachſen umb und umb / in holen Felß hinein/
Empfäht durch ein verſtopftes Loch von oben her des Tages Schein/
Und iſt verſtohlner Lib ein haubt bekwemer Stand.
Dahin verſtekke dich / eh jene kommen an/
Liſſette wird ſich bald zu ſolcher Höl erheben/
Ich wil auf Silvien von weitem achtung geben/
Ihn unvermerkt darinn erſchleichen/
Und feſt erwiſchen / daß er nicht entreiſſen kan;
Drauf wil ich und Liſſette ſchrein/
(Wie ich ihr ſchon gegeben ein)
Und du / durch ſolches Zeichen
Erinnert / kommſt herzu / und ſageſt ihm den Kauff
Nach üblicher Gewohnheit auf.
So geben wir hernach zum Prieſter mit Liſſetten:
Und alſo kanſtu dich von diſer Ehe retten.

Amaril. Zu ſeinem Vater? CORISKA. Ja. Was hat diß zu bedeuten?
Gedenkſtu / daß Montan der Götter Willen breche/
Und umb den eigen Nutz gemeine Wolfarht ſchwäche?

Amaril. Mein treuer Leitſtern / nein. Ich ſchlüſſe nu
Vernunft und Augen zu/
Und laſſe mich nach deinem Willen leiten.

Coriſka. Allein / verzihe nicht mein Kind: Geh bald hinein.

Amaril. So bald der Tempel wird von mir beſuchet ſeyn.
Denn ja uns ſterblichen kein Werkk gelingen kan/
Das nicht deß Himmels Gunſt und Segen führet an.

Coriſka. Wo man die Andacht nur in reinen Hertzen hat/
Vertritt jdweder Ort der heilgen Kirche Stat.
Du hältſt dich ſelber auf. AMARILL. Nein; Kirchen gehen ſäumet nicht.
Die Zeit komt wieder ein / die man ihm zum Gebeth abbricht.

Coriſka. So gehe denn geſchwind / und ſey bald wider hir.
Nun deucht mich hab ich ſie auf rechten Weg gebracht/
Wiewol mir der Verzug noch etwas bange macht.
Jedoch / wer weiß / wozu er mir auch dinen kan.
Itzt muß ich neue Liſt und Ränkke ſpinnen an.

Es hat sich Coridon unlängst vergaft an mir/
Ich wil jhn als verlibt mit falscher Hofnung speisen/
Stalt mein zur Amarill in jene Höle weisen/
Und bald durch andern Weg Dianens Diner schikken/
Das ungescheide Mensch im Netze zu berükken.
Man wird sie Zweifels frey deß Lasters schuldig achten/
Und dem Gesetze nach ohn alle Gnaden schlachten.
Ist meine Feindin tod/ hab ich gewonnen Spil;
Denn ich Mirtillens Gunst gar leicht erhalten wil/
Die er mir bloß allein aus Libe gegen jhr
Bißher verweigert hat. Da kommt er gleich gegangen.
Wie zu gelegner Zeit? Ich wil ein wenig hören/
Weil Amarille noch die Götter wird verehren/
Wie sein Gemüthe sey. Kom/ Libe/ gantz zu mir/
Beseele meinen Mund/ belebe meine Wangen.

Dritter Handlung sechster Auftritt.

Mirtillo. Coriska.

Mirtillo. Durchkrochene Wälder / und tunkele Grüfte/
Bethränete Matten / durchseufzete Lüfte/
Hört / was mir aufs neue vor Marter und Schmerz
Durchächtet mein krankes/ mein sterbendes Hertz.
Ob meinem Betrübnüß erfreuete Sinnen
Hat leider mein sterben nicht sättigen können/
Sie heissen mich leben zu ewiger Noth/
Und täglich empfinden unendlichen Tod.
Coriska. Ich wil nicht/ daß ich jhn zuvor gesehen/ sagen.
Ich höre / weiß nicht wen/ in diser Gegend klagen.
Bistu es mein Mirtill?
Mirtillo. Ach ja! wär ich so wol ein Staub und todter Schaten.
Coriska. Nun wol/ wie geht es dir? Ist dir numehr gerathen/
Nachdehm du hast geredt mit deiner Amarill?
Mirtillo. Gleich wie der erdurste Krankte
Kommend zu verbotnem Trankte/
Zwar den schwachen Magen füllt/
Doch die Hitze nicht bestillt/
Eh das Lebens-Licht verlescht/
Als den strengen Durst abwäscht;
So ich/ brennend von Verlangen
Schöner Augen/ schöner Wangen/
Dehrer Hertz von Eise trift/
Schöpfe nichts als kalte Gift/
Welche zu dem Hertzen schlägt/
Immer neuen Brand erregt.
Coriska. Der Libe Glutt vermag nicht mehr in unsren Sinnen/
Als wir jhr selber Stärkt und Kraft darzu vergönnen.
Gleich wie der wilde Bär erst bildet mit der Zungen
Die robe Mißgeburt der ungestalten Jungen:
So sprisst von ersten auch die keimende Begir
In voller Ohnmacht aus / die der Bethörte Geist

Mit süssem Müssiggang und stillem schweigen speist/
Mit Träumen unterhält: dann treucht die Lib herfür/
Ein erstlich kleines Kind / voll Anmuth und vergnügen/
Bey dehme Freud und Lust in einer Wige ligen:
Wächst aber dieses auf durch eigen Lust genährt/
So schlägt es aus der Art/ bemeistert unsre Brust
Denn schmeckt wie Gall und Gift die alte Libes-Kost/
Wird durch die Zeit in Straff und Schwachheit umbgekehrt.
Plagt sich die Seele dann mit einem Gegen-stande
Und hanget selbem an wie eine Klett am Bande/
So wird/ was gutten Muth und Wolluſt bringen sol/
Zu Schwermuth/ Pein und Angſt und ein betrübter Tod/
Wo nicht der Aberwitz/ das Ende solcher Noth.
Drumb/ wer sein Liben oft verändert / handelt wol.

Mirtillo. Muß ich unglükkſelig leben
Wil ich doch beſtändig seyn/
Und das Leben eh begeben/
Als den Wechsel gehen ein;
Sie iſt unter allen Schmertzen
Meine Seel und Hertz allein;
Und zwey unterſchidne Hertzen
Können nicht beysammen seyn.

Coriſka. Armſeliger Schäffer / wie weiſtu so schlecht
Zu brauchen der Libe vergönnetes Recht.
Das flihende suchen / das suchende jagen?
Da wolt ich vil liber das Sterben ertragen.

Mirtillo. Gleich wie das edle Gold durch heiſſer Kohle Brand/
So wird die reine Treu durch Unglükk auch erkant.
Unüberwindliche Beſtändigkeit im Liben
Wird jhre Macht durch Haß zu weisen angetriben.
Diß iſt mein ſüſſer Troſt allein
In meiner überhäuften Pein:
Das ächzen und lechzen/ die Thränende See
Verlaſſen und haſſen/ ich alles nicht achte/
Ich leide/ verterbe/ ja sterbe vor weh/
Die Seele zerfliſſe/ das Hertze verſchmachte/
Wenn diſes mein Leben nur eher zerrinn/
Als meine Demantene Treue verſchwindt.
Denn beſſer iſts/ Leben und Seele verlaſſen/
Als falſche Gedankken und änderung faſſen.

Coriſka. Schöner Vorſatz! Tapfre Sinnen! gleich der ungezähmten Thiren
Gleich den unbelebten Felſen / welche kein bewegnüß ſpüren.
Es iſt kein ärgre Peſt / es iſt kein härter Gift/
Als wenn der tolle Wahn der Treu auf Libe trift.
Unglükkſelich/ wer ſich diß Geſpenſte läſt bethören
Gewohnt die ſüſſe Luſt der Libe zu verſtören.
Und ſage mir/ was haſtu vom beſtändig seyn?
Was libeſtu ſo treu an der/ die dich verachtt?
Die Schönheit? Welche doch nicht dein.

Die Freundligkeit? Die dich nicht hilft. Das ernst seyn? Das dich seufzen macht.
Den Lohn? Den du umbsonst verlangst. Die Lust? Die nicht vor dich bereitt.
Wann du dich umb und umb besihst/ was libestu? Dein Hertze/ Dein Unglükk/ deine Noth/ (leid/
Wer weiß nicht deinen eignen Tod?
Und du bist noch so thumm/ und libst/ was dich nicht libt?
Erhole dich Mirtill/ erkenne deine Gaben.
Villeichte wirstu sonst an Jungfern Mangel haben?
Villeicht ist keine sonst/ die dir ihr Hertze gibt?

Mirtillo. Es ist mir süsser/ Pein
Umb jhrent wegen leiden/
Als unter tausend Freuden
Bey andern Nimfen seyn.
Und läst mich bessre Zeit
Der Himmel nicht erwerben/
So mag vor mich ersterben
Sonst alle Fröligkeit.

Solt ich durch andrer Gunst
Vergnüget können leben/
Und meinen Sinn erheben
Zu neuer Libes-Brunst?
Ich könte meine Pflicht
Nicht brechen/ wenn ich wolte;
Und wenn ich können solte/
So wolt ich dennoch nicht.

Und solt es je geschehn/
Daß eine Zeit das können
Und wollen meiner Sinnen
Verändert möchte sehn/
Ruff ich den Himmel an/
Mein können und begehren
Dem Grabe zu gewehren/
Eh ichs erfüllen kan.

Corisca. O eingenommner Sinn! gibstu dein edles Blutt
Denn einer Grausamen zum Spil und Rauber-Gutt?
Mirtillo. Wer nichts zu hoffen hat/ hat nichts mehr/ das jhn reue.
Corisca. Mirtill/ betrüg dich selber nicht.
Du bist villeicht noch unberichtt/
Wie abhold sie dir ist. Wenn du nur solltest wissen/
Was sie oft gegen mich vor Worte lässet schiessen.
Mirtillo. Ach! dises alles sind Sigs-Zeichen meiner Treue/
Durch die ich Himmel Erd/ und Sterne will betrigen/

Mein

Mein Leiden/ ihren Zorn/ Welt/ Glükk und Tod besigen.

Coriſka. Was würde diser thun/ wenn er erkennte
Wie Ihr verlibtes Hertz umb seinet wegen brennte?
Mirtill/ ich klage dich umb deiner Schwachheit wegen.
Doch sage mir/ hastu auch sonst ſemals zu liben pflegen?

Mirtillo. Mein erster Brand entstund durch Amarillens Schein/
Und Amarille sol mein letztes Feuer seyn.

Coriſka. So hastu nichts bißher/ so vil ich nehme wahr/
Als Zorn und Bitterkeit der Libe schmekken müssen.
Ach solteſtu einmahl auch ihre Lust geniſſen/
Und kosten/ was ſie reicht vor Süſſigkeiten dar.
Versuch es ein wenig. Es ist umb ein wagen.
Ich weiß/ du wirſt mir beyſtimmen und sagen:

Wie süſſe schmekkt der Biſſen/
Den Segen-Libe würtzt/
Bey dem unß das Geniſſen
In keinen Mangel stürtzt.
Da wir ſo vil empfangen
Als unſre Seelen ſelbſt verlangen.

Wenn unter den Corallen
Verdekktes Muſchel-Haus
Der heiſſen Seufzer ſchallen
Die Vette läſſet aus/
Und mit verlibten Küſſen
Die Seelen läſſt zuſammen fliſſen.

Sie sagt: Mein Schatz/ mein Leben/
Dich hab ich auserkiſt/
Dir hab ich übergeben/
Was umb und an mir iſt/
Was dein Geſichte ſchauet/
Iſt dir zu Freud und Luſt vertrauet.

Bin ich vor ſchön zu ſchätzen/
So bin ichs nur vor dich
Dein Auge zu ergetzen
Schmükkt Haubt und Wange ſich.
In meinem wohnt das deine/
In deinem Hertzen wohnt das meine.

Diß iſt ein Vorſchmakk nur der ſüſſen Libes-Luſt/
Die nicht beſchreiben kan/ wer ſie nicht ſelbſt gekoſtt.

Mirtillo. O tauſendmal beglükktes Kind/
Dem ſolche Freuden ſeyn vergönnt!

Coriſka. Mirtill (ich hätte bald dazu geſagt mein Leben.)

Ein edles Nimfen-Blutt/ das keiner nach darf geben/
Das deiner Gunst so wol/ als du der ihren werth/
Von manchem Schäffers Sohn umbsonst bißher begehrt/
Mit Müh und Fleiß bedint/ verehret dich allein/
Läßt dich ihr einig Hertz und ihre Seele seyn.
Mirtillo/ bistu klug/ du wirst sie nicht verschmähn/
Wie wir den Schatten stets dem Leibe folgen sehn:
So wird Sie jederzeit an Deiner Seite gehn:
Auf Wort/ auf Blikk und Winkk dir zu Gebothe stehn:
Wird dich zu keiner Zeit/ bey Tag noch Nacht verlassen.
Wiltu diß Glükke nicht mit beyden Händen fassen?
Du hast auf diser Welt ja keine süssre Lust/
Als die dich keine Zeit/ Gefahr noch Seufzen kost.
Die Freude/ die bekwem und wolgelegen fält/
Ergetzung/ die dir selbst kombt in den Arm gelauffen/
Vergnügung/ welche du nicht darfst mit Mühe kauffen/
Die deinem Schmakke nach allzeit bereite Speisen.
Die deiner essens Lust sich immer fertig weisen/
Ach die bezahlet ja kein Gold noch Schatz der Welt.
Drumb basse/ Mirtillo/ verlasse fort an
Der flüchtigen Füsse verzweifelte Bahn/
Umbfasse dagegen ohn fernere Flucht/
Was hertzlich und schmertzlich dein Liben gesucht.
Trau mir/ ich wil dich nicht mit eitler Hofnung kwälen.
Es ist mein gantzer Ernst: du hast nur zu befehlen.
Die deine Gunst verlangt/ ist nicht so weit von hir.
Wiltu/ so findt sie sich den Augenblikk zu dir.

Mirtillo. Mein Hertz ist solche Lust zu schmekken nicht bereit.

Corisca. Versuch es nur einmal/
Und dann ergib dich wider der gewohnten Kwal/
Daß du aufs wenigste kanst aus Erfahrung wissen/
Was bey der Libe zu genissen.

Mirtillo. Verterbtem Schmakke graut vor aller Süssigkeit.

Corisca. So thus aufs wenigste/ diselbe zu erkwikken/
Die deiner Augen Glutt sonst wird zu Grabe schikken/
Grausamer/ du weist ja auch/ was es umb die Armuthey/
Und das schwere bettel gehn vor ein elend Leben sey.
Was nun dein verlibter Sinn selber wüntschet zu erlangen/
Laß die andern/ so darnach hungert/ auch von dir empfangen.

Mirtillo. Wie vermag ich wol andern weg zu geben/
Was ich nicht vor mich selber kan erheben?
Kurtz: ich bin einmal entschlossen treu zu leben und zu sterben/
Ohnerachtet/ ob ich Feindschaft/ oder Libe mög erwerben.

Corisca. Ach blinder Unglükks Sohn! Wem wirstu Treu erzeigen?
Ich dachte zwar zu schweigen/
Und dich bey ohne diß gebauffter Pein
Nicht mehr in Hertzeleid zu senkken ein;
Allein du bist zu sehr verrathen und betrogen/
Daß ichs nicht dulden kan/ weil ich dir stets gewogen.
Gläubstu/ daß Amarill aus Libe keuscher Zucht
Und wahrer Frömmigkeit mit ungestümer Flucht
Und harter Grausamkeit sich deiner Lib entbricht/
So bistu thöricht. Glaub es nicht/

Der Platz ist schon berennt/ dir kommt das Weinen zu/
Wenn sie mit andern lacht. Wie ists? Verstummestu?
Mirtillo. Ich weiß nicht/ ob mir heiß/ ich weiß nicht/ ob mir kalt/
Ich weiß nicht/ ob ich leb/ ob ich gestorben bin/
Indehm mein ängstig Hertz in solchem Zweifel wallt.
Drumb bin ich so verstarrt. CORISKA. Wiltu in Zweifel ziehn/
Was ich dir beygebracht? Mirtill. Hilt ichs vor eigen Wahr/
So stürb ich alsobald. CORISKA. Nein/ leb' und räche dich.
Mirtillo. Ich glaub es aber nicht/ und weiß/ es kan nicht seyn.
Coriska. Dein Mißtraun zwinget mich
Noch weiter/ was dich kränkt/ zu machen offenbar.
Sihstu die Höle dort? Diß ist das tunkle Grab/
Wo Amarillis Treu und Ehre leget ab/
Da lacht man deiner Brunst/ da spott man deiner Pein/
Da würtzt und zukert man mit Schertz von deinem Leiden
Des glükklichen Mitbuhlers süsse Freuden/
Da ist es/ wo dein Schatz verbottner Libe pflegt
Und einem groben Kerl sich in die Armen legt.
Nun seufze/ wein und sey beständig gegen ihr.
Das ist der Lohn dafür.
Mirtillo. Ach weh! so redstu wahr/ und darf ich mich drauf gründen?
Coriska. Je mehr du forschest nach/ je ärger wirstus finden.
Mirtillo. Hastu es denn gesehn? Ach Hertzeleid!
Coriska. Nicht ich allein: auch du wirsts selber sehn/
Und eben heute kans geschehn.
Heut ist der Tag/ und diß ist die bestimte Zeit.
Wiltu in diesen Hekken
Dich eine kleine Zeit verstekken/
Du wirst sie unverlängt sehn in die Höle kriechen/
Den Buhler folgen nach. MIRTILL. So nah ist mein Verderbē?
Coriska. Dort kommt sie allbereit vom Tempel her geschlichen.
Mirtillo/ sihstu nicht/ wie ihr verstolner Fuß
Durch seinen leisen Tritt den Sinn verrathen muß/
Der mit Betrug und List der Libe schwanger geht/
Wie sie bald umb sich sieht/ bald furchtsam stille steht/
Bald weiter eilt: erwart itzund/ was ferner wird geschehn.
Wir werden uns hernach wol wider sehn.
Mirtillo. Weil ich der Wahrheit nun so nahe kommen bin/
Wil ich mein Urtheil noch verschiben bis dahin/
Mit samt dem Schluß/ ob ich sol leben oder sterben.

Dritter Handlung siebender Eintritt.

Amarillis.

Es fange ja der Mensch nichts ohn den Himmel an.
Ich ging zum Tempel hin/ mit Zweifel/ Furcht und Schrekken/
Von dar ich itzt getrost zu rükke kommen kan.
Als ich mein rein Gebet in Andacht ließ erschallen/
So fühlt ich neuen Muth in meinem Hertzen wallen/
Ein freudig freier Geist beseelte meinen Sinn/

Und

Und sprach mir gleichsam zu: Was fürchstu dich?
Geh wol gemuth und sicher hin.
So wil ich meinen Weg nun auch getrost vollstrekken/
Und wünsche noch einmal; der Himmel leite mich.
Schöne Mutter süsser Flammen/ ach begnade diß dein Kind/
Das sich itzo deiner Hülffe dürftig und benötigt findt;
Wo du jemals süsse Wunden/
Und den Brand
Deines Sohnes hast empfunden/
Reiche mir die Hand.
Holde Göttin/ Stern deß Glükkes/ zeige deinen Gnaden-Schein/
Laß den Anschlag meiner Libe deiner Gunst befohlen seyn/
Führe bald deß Schäffers Füsse/
An den Ort/
Da ich mich itzund verschlisse/
Dem verpfändt mein Wort.
Du O angenehme Höle/ birg in deiner treuen Gruft
Dise Dinerin der Libe/ gönn ihr/ was sie fürcht und hofft/
Daß sie unter deinem Schatten
Ruhen kan/
Und was sie sucht unverrathen
Mögе treffen an.
Doch/ was wart ich? Hir ist niemand/ der mich sehn und hören kan.
Könte dir Mirtillo traumen/ wo ich itzt zu treffen an.

Dritter Handlung achter Eintritt.

Mirtillo.

MIr traumet leider nicht; ich wache nur zu wol/
Und seh nur allzu vil. Ach wär ich blind/ ach nie gebohren!
Hat mich mein Unstern denn zu längerm Leben auserkohren;
Daß ich noch solches Leid vor Augen sehen soll?
Mirtillo/ der du mehr/ denn alle Plagen
Der Erde must ertragen/
Ach zweifle weiter nicht an dem/ was nimand leugnen kan.
Dein eignes Auge hats gesehn/ dein Ohr gehöret an.
Ein ander hat/ was du gelibt/
Nicht durch das Recht/ dadurch ein jeder umb sie kömmt
Durch Libe/ die sie dir alleine nimmt/
Und einem frembden übergibt.
So kan dich Grausame denn nicht mein Tod versöhnen?
Mustu mich noch dazu beschimpfen und verhöhnen?
Muß diser falsche Mund voll Trug und Unbestand/
Der doch Mirtillens Kuß einmahl so gutt befand/
Den Nahmen/ der dir itzt verdrüßlich beygefallen
Und dein untreues Hertz im Leibe machet wallen/
Damit Er dir nicht mehr in deiner Brust/
Als Zeuge der verstohlnen Lust/
Beschwerlich könne seyn/
Zuvor von deinen Lippen spein.

Was hält dich auf Mirtill? Die/ die dir gab das Leben/
Hat dir es itzt geraubt/ und andern hingegeben/
Und du elender lebst? und du bist noch nicht tod?
Ach stirb Mirtillo/ stirb/ erstirb auch deiner Noth.
Stirb deinen Schmertzen ab/ stirb ab von deinem Leiden/
Wie du erstorben bist zu allem Glükk und Freuden.
Dein Leben/ deine Lust/ dein Hoffen ist dahin/
Darumb du billich auch deß Jammers End erlangst:
Befrei den müden Geist der schweren Todes-Angst/
Die dich zu gröſſrer Kwal/ allein zu leben zwingt.
Doch/ sol ich auch vergehn/ eh ich gerochen bin?
Es sterbe der zuvor/ der mich zu sterben dringt.
Es weichen die bluttigen Schmertzen
Der Rache deß brennenden Hertzen/
Dem flammenden Eyfer zum Streit
Erbarmen und Weibisches Leid.
Es müsse dem wüttenden Leben
Die Libe zu sterben nachgeben.
Biß Rache bey Leben gethan
Mein sterben befridigen kan.
Ich wil die Todes-Lust so lange noch verschiben/
Biß ich gerechte Rach am Feinde kan verüben/
Und dessen freches Hertz in eignem Blutte schwimmt/
Der mir ohn meine Schuld das Hertz im Leibe nimmt.
Diß Eisen sol mein Blutt nicht ungerochen schmekken.
Die Hand sol vor dem Zorn als dem Verzweifeln dinen.
Du/ der du dich mein Gutt zu brauchen darfst erkühnen/
Du seyest/ wer du seyst/ mein Fall sol dich erstekken/
Ich wil mich wider her/ in diſe Sträuche/ setzen/
Und wenn Er sich nunmehr wird zu der Höle nahn/
Wil ich ihn unverhofft zur Seite fallen an/
Ihm den gespitzten Stahl durch seine Rippen jagen.
Wär aber diß nicht auch vor Meichel-Mord zu schätzen/
Und eine feige That/ wenn ich von hinterwerts
Mich ungewarnter Sach an ihm vergreiffen solte?
So wil ichs lieber denn auf mein Verzweifeln wagen/
Ihn/ wo Er gleich nicht wil/ mit mir zu fechten zwingen/
Damit in offnem Kampf sich mein gerechter Schmertz
Durch Kühnheit weisen kan.
Allein auch diſes geht nicht an.
Der Ort ist allzusehr bekant:
Wie leichtlich findet sich jemand
Der unsern Streit verhindern wolte?
Wie leichtlich möchte man auf dessen Ursach dringen.
Schweig ich/ so stz ich mich vor unrecht in Verdacht;
Ertricht ich was/ so müst man mir nicht Glauben bey;
Entdekk ich denn/ was Schuld an solchem Kampfe sey/
So wird die Amarill in höchsten Schimpf gebracht/
Von der Ich zwar itzund muß wenden meine Sinnen/
Ihr dennoch aber auch nichts böſes weiß zu gönnen.
So sterbe denn der freche Böſewicht/
Der ihr die Ehr und mir das Leben bricht.

Tödt

Tödt ich ihn aber hir und bleibe gleich allein;
Wird das vergossne Blutt doch mein Verräther seyn.
Wiewol/ hab ich mir Lust das Leben zu verkürtzen/
Warumb wolt ich mich nicht in Todes-Straffe stürtzen?
Ich fürchte nur dabey die Ursach zu entdekken/
Und die undankbare mit Schande zu beflekken.
Drumb wird es besser seyn/ daß ich ihn in der Höle
Mit List und mit Gewalt/ aufs best' ich kan/ entseele.
Der Anschlag ist mir recht. Drumb wil ich allgemach
Und leise gehn hinein/ daß ich nicht werd entdekkt.
Sie hat sich zweifels frey/ und ihren Worten nach/
An den geheimsten Ort gantz tif hinein versteckt:
Ich wil hir vornen bald zur Seite bleiben stehn/
Bis daß es Zeit wird seyn ihm auf den Hals zu gehn.
Denn sol der todte Feind zu ihren Füssen ligen/
Damit ich meine Rach an beyden kan vergnügen.
Ich wil ihm folgen nach mit unerschrokknem Hertzen/
Und Amarillens Fuß mit meinem Blutte färben.
Villeicht wird unser drey auf eine Stunde sterben:
Durchs Eisen Ich und Er/ und sie von Reu und Schmertzen.
Der Ort/ darinnen sie zu stiller Lust gekehret ein/
Wird dehnen beyden eine Gruft/
Die ihre Gunst/ doch nicht mit gleichem Glükk/ gehofft/
Und/ was mein liebstes ist/ ein Dekkel ihrer Schande seyn.
Nun ihr Fußstapfen/ die ich oft bey ihrer Flucht
Mit sonderm Fleiß umbsonst gesucht/
Wie treff ich euch itzund so frisch und kenntlich an?
Was führet ihr mich itzt vor eine schöne Bahn?
Und dennoch folg ich euch/ so lang ich Athem führ.
Ach ja/ Coriska ja/ nunmehro glaub ich dir.

Dritter Handlung neundter Eintritt.

Satirus.

COrisken glaubt der Mensch/ und folget ihrer Bahn?
Ein Narr ist/ welcher nicht die Ursach rathen kan.
Jedoch mein gutter Kerl/ du must ein sicher Pfand/
Darauf du trauen wilt/ schon haben in der Hand/
Du must sie mehr/ denn ich zu nächst/ gefässelt haben/
Da sie den falschen Kopf bey mir im Stiche liß.
Was aber bindet Sie? Nichts anders wol gewiß/
Als schändlicher Gewin und überhäuffte Gaben.
Das unverschämte Thir hat sich gewiß verkaufft/
Und wird anitzt den Lohn verbottner Wahr empfangen.
Nun wol! villeicht hat dich der Himmel in die Erde
Geführt/ daß du gestrafft/ und ich gerochen werde.
Mirtillo sagt/ sie sey bereits hinein gegangen;
So mache nun/ daß dir das Glükke nicht entlaufft/
Erobere mit List die vorgestossne Beute/
Verstopffe dises Loch durch jenen grossen Stein/

Der wol von innen nicht wird wegzubringen seyn.
Denn geh zum Pristter hin gib ihre Missethat
Als Kläger bey ihm an / und führe seine Leute
Durch den gar wenigen bekandten Steg dahin/
Wo diser Höle Schlund den andern Ausgang hat/
Damit sie sie zur Haft und vor Gerichte zihn/
Die Schärffe der Gesetz und ihr verhasst Verbrechen
Wird ohne Zweifel ihr das Todes-Urtheil sprechen.
Denn mir ist wol bekant/ wie sie mit falschen Sinnen
Dem Coridon vorlängst die Ehe zugesagt/
Der solche zu volzihn sich nie vor mir gewagt.
Itzt ist die Zeit/ daß wir uns beyde rächen können.
Drumb säum ich weiter nicht / ich wil von dieser Eichen
Abbrechen einen Ast / den Stein damit zu heben.
Der wird schon dinlich seyn.
Wie schwer ist/ wie so feste ligt der Stein?
Hir wil ich stängen ein/ daß Er sich loß muß geben.
Der Rath war gutt: ich wil ein Holtz hir unterstreichen.
Nun wil ich drüben auch so thun.
Wie steuret Er sich an? Ich muß ein wenig ruhn.
Es kömmt mich säurer an/ als ich vorhin gedacht.
Ich kan ihn nicht einmal noch aus dem Lager treiben.
Ich glaube / daß die gantze Welt
Hinein gezaubert ist / die ihn so unbeweglich macht.
Wo muß denn meine Kraft und alte Stärkte bleiben?
Was habt ihr Sternen mir zum Possen angestellt?
Nun wol! du wirst doch endlich weichen müssen/
Wie sehrs Corisken gleich und alle Weiber mag verdrüssen.
Vater Pan/ du starkter Pan/
Welcher alles zwingen kan/
Der du selbst ein wildes Hertz hast vergebens müssen liden/
Stärkte meine Glider auch/ hilff mir heben/ hilff mir schiben/
Hilff mir Rache durch diß Weib vor verschmähtes liden üben.
Nun itzo wird es gehn: nun steht er/ wie er solte.
Nun fällt er vor das Loch/ wie ich ihn haben wolte.
Nunmehr ist der Fuchs verwittert / daß er nicht entgehen kan:
Nun wil ich ihn auszuräuchern auch das Feuer legen an.
Welche Lust werd ich mir sehn/ wie ihm wird der Balkk verterben?
Ach / daß alle böse Weiber auch zugleiche möchten sterben.

Chor.

Wie groß/ O Lib/ ist deine Kraft/
Die so vil Wunderwerkke schafft/
Die ofters die Natur bezwingt/
Und alle Welt in Regung bringt?
Welch wildes Volkk/ welch frecher Muth
Empfindt nicht deine Kraft und Glutt?
Welch kluges Hertz/ welch tiffer Geist
Ist/ der uns deine Kräfte weist?

Betracht der forschende Verstand
Der ungezähmten Lüste Brand/
Der sich durch deine Hitz erregt/
Oft wider Witz und Wolstand legt;
So bildet Er ihm sicher ein/
Du must ein irrdisch Wesen seyn:
Des schwachen Leibes Hütte sey
Die Wohnung deiner Tiranney.

Doch sihet man hingegen an/
Wie Tugend mit dir würkken kan/
Und sich durch deine Flamm erregt/
Manch eingeschläffter Geist bewegt;
Wie deiner Treue reines Licht
Durch Wetter/ Sturm und Nächte bricht/
So spricht man dir zum Sitz und Ruh
Das beste Theil der Seele zu.

Man nennet dich ein Wunder-Feur/
Und überirrdisch Ungeheur/
Vernünftig/ aber doch ein Kind/
Mit wissen tumm/ mit Augen blind/
Bey dem Verstand und Sinnligkeit/
Vernunft und die Begirde Streitt/
Und alles dessen ungeachtt/
Verehret alles deine Macht.

Im Fall mir aber ist erlaubt
Zu sagen/ was das Hertze glaubt/
So sag ich/ daß noch dise Welt
Ein gröſſer Wunder in sich hält.
Worüber sich der Mensch entsetzt/
Was Er vor Wunders würdig schätzt/
Das wird ja von dir anders nicht/
Als durch ein schönes Weib verrichtt.

Geschenkke/ das der Himmel bracht/
Und der/ der dich und ihn gemacht/
Was hastu alles nicht an dir/
Das selbst dem Himmel gehet für?
Ein Auge trägt sein grosses Haubt/
Das andrer Augen Licht entraubt.
Sein Seufz- und Reden widerschillt/
Als wenn ein zornig Leue prüllt.

Dein linder Plitz/ der Sonnen Paar/
Erleuchtet/ was vertunkkelt war/
Führt wider durch geneigten Schein
Den Glantz der todten Hoffnung ein.
Wort/ Gang und Blikk/ Kunst/ Zir und Art
Sind also wol bey dir gepaart/
Daß sich mit dir der weite Kreiß
Des Himmels nicht zu gleichen weiß.

Das stoltze Thir/ der kühne Mann/
Dem sonsten alles unterthan/
Hat Ursach/ wenn Er deine Zir/
Und dehren Ursprung ehrt in dir
Er herrscht nicht/ daß er klüger sey/
Daß dir mehr Ehre wachse bey.
Des überwinders Ruhm erhöht/
Der ihm zu seinen Füssen steht.

Daß aber auch der Mann vergist
Durch dich/ was menschlich an ihm ist/
Weist jedem heute der Mirtill
Ein Beyspil/ ders nicht glauben wil.
Diß fehlte noch zu deinem Preiß/
Daß der/ der nichts zu hoffen weiß/
Dich biß an seines Lebens Schluß
Doch treu-beständig liben muß.

* * *

Virdter Handlung erster Eintritt.

Coriska allein.

Ich war so bemüht vorhin Amarillen zu betrügen/
Daß ich gar nicht hatte Zeit zu gedenkken an mein Haar/
Noch ein Mittel auszusehn/ wie ichs könte wider krigen;
Ob mir wol so libes Pfand zu verlassen schmertzlich war/
Wust ich seinen groben Händen doch nicht anders zu entgehn.
Sonsten gleicht sein Hertze wol einem aufgejagten Hasen/
Aber ich/ ein schwaches Weib/ hätte doch von seinem Rasen
Allerhand Verdrüßligkeiten leichtlich müssen überstehn.
Ich weiß/ wie die Rache wüttet: ich hab ihn allzeit betrogen/
Weil Er Blutt in Adern hatte/ wie ein ägel/ ausgesogen;

Itzund wil er / daß ich ihn nicht wie vormals libe/ klagen.
Wenn ich ihn jemals gelibt / hätt er Urſach was zu ſagen.
Denn zu unbelibten Dingen
Läſt ſich keine Lib erzwingen.
Wie ein Kraut des Brauches wegen wird geſucht und abgepflükt/
Aber / als ein faules Weſen / weggeworffen und verachtet/
Wenn der Saft heraus gekwetſcht; alſo Satir/ gehts auch hir:
Nun ich dich wie einen Schwamm habe redlich ausgedrükt/
Und dein Fettes abgeſchöpft / was hab ich zu thun mit dir?
Nun / anitzo wil ich ſehn/ was der Coridon gemacht/
Ob er in der Höle ſey. Aber/ was bedeutet diß?
Wach ich? Oder träumet mir? Bin ich voll? Hab ich den Stahr?
Diſes weiß ich ja gewiß/
Daß der Eingang diſer Höle noch gar kürtzlich offen war:
Wie iſt er denn itzt verſperret? Wie iſt denn der ſchwere Stein/
Der ſo lange da gelegen / ſo geſchwind herunter kommen?
Man hat ja kein Erd-erſchüttern in der Gegend nicht vernoñen.
Möcht ich nur aufs minſte wiſſen/ ob die beyde drinnen ſeyn.
Coridon wird nach Liſſettens Worten längſten hir ſeyn müſſen.
Nun! villeicht iſt er ſchon drinnen/ und Mirtill hat ſie verſchloſſen
Libe/ die von Eyfer brennet/ könte wol die gantze Welt/
Schweige denn den Stein/ verkehren. Wo er diß hat angeſtellt/
So hätt er mir wol nichts libers auf der Welt erzeigen können.
Ich wil auf der andern Seiten ſchon der Wahrheit werden innen.

Vierdter Handlung anderer Aufftritt.

Dorinde. Linco.

Dorinde. SO kennteſtu mich nicht? LINCO. Wie ſolte man Dorin-
Das Libe Mägdchen in ſolchen Kleidern finden? (den/
Wär ich ein Hund ſo wol / als ich vernünftig bin/
Ich hätte dir gewiß den Kater wollen zihn/
Und durch zuriſſinen Peltz dich allzuwol erkennen.
Was ſeh ich? DORINDE. Diß was Lib und Unglükk würkten
Linco. Ein zartes Weibes-Bild ſol ich hir treffen an/ (kan.
Das noch vor kurtzer Zeit war bloß ein Kind zu nennen?
Wie lang iſts/ da ich dich noch trug auf meinen Händen?
Wie lang iſts/ da ich dir regirte Fuß und Mund/
Als ich in Dinſten noch bey deinem Vater ſtund.
Dich konte dazumal ein rauſchend Blat erſchrekken/
Du fabeſt / wie ein ſchüchtern Reh / dich umb auf allen Enden/
Ein Laub-Froſch konte dir / ein Vogel Furcht erwekken/
Itzt lauffeſtu ohn Sorgen mit Beſchwer
In unbewohnten Püſchen hin und her/
Und ſcheueſt weder Wild noch Hunde/
Dorinde. Was Libe ſchon verletzt achtt keiner andern Wunde.
Linco. Ja freylich hats bey dir die Libe weit gebracht/
Die dich zum Manne/ ja vilmehr/ zum Wolffe macht.
Dorinde. Hir / Linco/ ſitzt der Wolff / der mir das Hertze friſt. (rathen.
Linco. Ein Wolff? Der Silvius? DORINDE. Ach ja! du haſts er-

Drumb weil Er ist ein Wolff/ wültu die Wölffin seyn.
Weil dir die Menschliche Gestalt nicht kommt zustaten/
Denkstu den Jäger selbst zu fangen durch die List.
Wo aber hastu denn die Kleider her bekommen?

Dorinde. Von meines Vatern Knecht/ Lupin/
Wie du vernehmen wirst. Ich ging sehr früh dahin/
Mit Furchten und Begir / wo ich vorhin vernommen/
Daß Silvio zur Jagt sich würde finden ein.
Als ich durch die Eichen kam umb die Gegend ohngefähr
Wo das Silber-helle Kwal von dem Hügel flist daher/
Traff ich den Melampus an/ meines schönen Jägers Hund/
Der ihm in der kühlen Bach eingefrischt den dürren Mund:
Ich nun/ die ich alles libe/ was dem Silvio gehört/
Debren Hertze selbst den Schatten seines schönen Leibes ehrt/
Schweige denn diß treue Thir / seine Libe/ seine Lust/
Lokkt ihn zu mir/ fast ihn an / drukkt ihn an die weiche Brust/
Er ging ohne widerstreben/ wie ein frosses Lamm mit mir:
Indehm ich ihn nun wil wider sein- und meinem Herren bringen/
Und durch so belibt Geschenkte seine Gnad und Huld erzwingen/
Kommt Er selber ihn zu suchen und verweilet sich allhir.
Es ist nicht eben Noth weitläufftig anzuführen/
Was zwischen uns ging vor: ich wil nur diß gedenkken/
Nachdehm mich Silvio aufs längste wollen kränkten/
Durch falsche Tröstungen und eitles Wort verliren/
Liff mir der Grausame mit dem gehofften süssen Lohn/
Voll Zorn und Ungeduld darvon.

Linco. O grausam wilder Sinn! Was hastu drauf gethan/
Hat seine Falschheit dich nicht auch zu Zorn bewegt?

Dorinde. Sein kalt seyn hat bey mir den Brand nur mehr erregt/
Ich folgt ihm nach und traff Lupinen wider an/
Den ich voran geschikkt/ bald fil mir ein/ mich zu verkleiden/
Damit von andern Hirten mich niemand könt unterscheiden/
Und ich an Silvien mein Augen sicher dörfte weiden.

Linco. Du bist in Wolffs-Gestalt gewesen auf der Jagt/
Und bliben unverletzt? Gewiß genug gewagt.

Dorinde. Wundre dich hirüber nicht; was der Jäger sol genüssen/
Bleibt von Hunden unzerrissen.
Ich stand bey der Hirten Schaar / die die Netze zugetragen/
Blikkte mit bemühten Augen auf die Jäger / nicht aufs Wild;
Wenn die Hunde schlugen an/ fing mein Hertz auch an zu schlagen/
Wenn mein Silvio sich rührte/ wars/ als solt ich zu ihm springen/
Aber dise meine Freude ward in kurtzer Zeit gestillt:
Als man anfing mit den Hunden auf das grosse Thir zu dringen/
Als es sich zur Gegenwehre mit erzürntem schnauben stellte/ (fällte/
Mit den schäumig-bluttgen Waffen/ Hund und Mann zu Boden
Ach wie zagt' ich? Ach wie wünscht ich oft mein unglükkseligs Leben/
Zu Versicher- und Befreiung meines Libsten hinzugeben?
Ach wie oft hat ich im Willen / in die Stallung einzustürmen/
Und mit meinem Leib/ als Schilde/ meinen Jäger zu beschirmen?
Ach wie oft sagt ich bey mir:
Schone doch der schönen Brust/
Schone doch der schönen Schoß/ meiner Augen Wonn und Lust/

Du ungeheures Thir.
So seufzt und wünscht' ich stets/ als Er den Hund liß gleiten/
Im Harnisch seinen Feind begirig zu bestreiten.
Wie hertzhaft Er sich wiß/ kan ich dir nicht beschreiben:
Er ist wol werth in Gunst des Silvio zu bleiben.
Wie ein Leue voller Zorn
Bald das zugespitzte Horn
Des erzürnten Püffels sihet/
Bald ihn wider reitzt und ritzt/
Biß er seinen Vortheil sihet/
Und ihm auf dem Nacken sitzt/
Mit den starcken Tatzen hält/
Und entkräft zu Boden fällt:
So Melampus/ voller Muth/
Reitzt und sihet des Hauers Wutt/
Bald entfernt/ bald wider nah/
Treibt in einem Kreiß umbher/
Zwikkt ihn hir und reitzt ihn da/
Aeffet seine Gegenwehr/
Biß Er ihm mit kluger List
Die Gelegenheit erkist:
Denn fällt er die Ohren an/
Schüttelt ihn und beist sich ein/
Daß er nicht entreissen kan/
Und der Jäger Zil muß seyn:
Wie vergnügt hirob/ wie frob
Wird mein schöner Silvio.
Er ergreiffet voller Eil
Seinen Bogen/ wählt den Pfeil/
Rufft Dianen eifrig zu;
Göttin/ disen Schluß ach segne du/
So sol auch das beste Theil vom Schwein
Heute noch dein Opfer seyn/
Spannt und trift mit schnellem Flug
In den linkken förder-Bug:
Bald erligt das grimme Thir/
Ach wie leicht und wol wird mir/
Als mein Leben mein Verlangen
Der Gefahr numehr entgangen.
O vil beglükktes Thir/ getödtet durch die Hand/
Die mich mit solcher Lust versetzt in gleichen Stand!

Linco. Was machen Sie nu mit? DORINDE. Das weiß ich nicht: ich liff vorhin/
Damit mich nimand möcht in diser Kleidung treffen an.
Doch bild ich mir wol ein/ daß sie alsbald vor allen Dingen/
Wie Silvio gelobt/ das Haubt in Tempel werde bringen.

Linco. Wiltu dich aber nicht umbkleiden? DORINDE. Ja so bald ich (kan.
Lupino hat mein Zeug und solte bey dem Brunn verzihn/
Ich fand ihn aber nicht/ mein Linco/ thu so wol/
Und such ihn in dem Pusch: er kan nicht ferne seyn.
Er weiß/ daß Er auf mich der Gegend warten sol.
Ich will mich unterdeß in jene Hekken/

(Du sihst sie ja) zur linkten Hand verstekten.
Daselbsten wart ich dein.
Ich bin voll Müdigkeit und Schlaff / auch wil ich nicht/
Daß mich jemand zu Haus in disen Kleidern sicht.
Linco. Nun wol: ich eile fort; geh nicht von hir/
Biß daß ich wider komen bin zu dir.

Vierdter Handlung dritter Eintritt.

Der Chor. Ergasto.

Chor. WIsst ihr / ihr Hirten/ wie unser Held/
Der würdige Sohn deß grossen Montan/
Nochfolgend dem Herkules seinem Urahn/
Heute das grimmige Schwein gefällt/
Die Felder des Schadens; das gantze Land
Der Sorge befreiet / darinnen es stand?
Wisst ihr / wie Er sich anitzt bereit
Der Göttin Gelübde zu legen ab/
Die seinem Beginnen Glükke gab.
Geht ihm entgegen mit Danckbarkeit/
Rühmt euren Wolthäter mit vollem Mund
Ehrt euren Befreier von Hertzen Grund.
Obwol ein Tugend vollkommener Sinn
Nicht achtet der Ehre verfligender Ton/
Ist selbsten sein bester und eigener Lohn:
So ist doch dises allein der Gewin/
Diß bleibet allein der Höchste Preiß/
Den Erde der Tugend zu geben weiß.
Ergasto. O trauriger Fall! O schmertzliche Klag!
Unheilsamer Streich! unglükklicher Tag!
Verhasste Begebnüß! CHOR. Was mag diß seyn?
Wen hören wir da solch Leid ausschrein?
Ergasto. Feindselige Sternen/ Verstörer unserer Ruh/
Trift so mit eurem Vertrösten der Ausgang zu?
Must unsre Hoffnung so blühen und blinken/
Nur desto tiffer in Abgrund zu sincken?
Chor. Ist dises nicht Ergast? Es ist der gutte Mann.
Ergasto. Was wil ich aber den Himmel verklagen?
Was wil ich von Sternen und Verhängnüß vil sagen?
Ergasto klage dich selber an:
Du hast das Stroh zum Feuer gelegt:
Du hast die tödtlichen Flammen erregt.
Doch weiß der Himmel/ daß ich nichts böses gedacht/
Und daß mich erbarmen zu solchem Beginnen gebracht.
Unselig verlibte! betrübtes Kind!
Unglükklicher Vater/ voll Jammerstand!
Bekümmerter Schwäher/ deß Freude verschwindt!
Von Göttern und Menschen verlassenes Land!
Unselig mit Schmertzen und Kummer verstrikkt/
Was dises mein thränendes Auge beblikkt!
Chor. Hilff Himmel! sage mir / was diß vor neuer Unfall ist/

Der

Der auf uns alle trift und alles Elend in sich schlüsst.
Er kommt ohn diß daher/ last ihn darumb befragen.
(Verhängnüß höreſtu uns noch nicht auf zu plagen?)
Sag' uns / mein Freund Ergast/ was dir vor Ungelükke
Die heisse Thränen aus den trüben Augen drükte?

Ergaſto. Ich weine/ liben Freund/ umb mich und euch/
Und umb das gantze Land zugleich.

Chor. Ach weh! was sageſtu? ERGASTO. Die Hoffnung von uns
Ach leider! ist numehr in Brunn gefallen. (allen

Chor. Sprich klärer. ERGASTO. Titirs einigs Kind/ des alten Vaters Trost und Stab/
Der einig noch verhandne Zweig vom grossen Wald-Gott Pan/
Der uns zu unserm Heil bißher allein die Hoffnung gab/
Die selbst der Götter Schluß versprach dem Sohne deß Montan/
Die kluge Nimf/ Amarille/ das Himmlische Bild/
Das Beyspil aller Erbarkeit / der Keuschheit Blum und Schild/
Ach die! das Hertze bricht mir/ wenn ichs sagen muß!

Chor. Ist todt? ERGAST. Nein/ aber nah am Sterben. CHOR. Ach Verdruß!

Ergaſto. Ja diß ist nicht genung/ das ärgſt' ist noch dabey/
Daß Sie im Schimpfe stirbt. CHOR. daß Amarillis sey
Beschimpft? Und wie? ERGAST. Dieweil vor ohngefehr zwey Stunden
Sie unvermuthet ward beym Ehebrecher funden.
Hir könnet ihr Sie sehn/ wofern ihr wollt verzihn.
Man wird sie/ mein ich/ bald in Tempel führen hin.

Chor. Schönſte / doch schwereſte Tugend der Frauen/
Keuschheit / wie bistu so seltsam zu schauen?
Werden denn die nur mit Rechte vor züchtig gepreiſet/
Welchen zum buhlen sich keine Gelegenheit weiſet?
O böse Zeit! verterbte Sitten!

Ergaſto. Gewiß/ man hätte fast Ursache keiner mehr zu trauen/
Nun diser Ausbund aller Zucht die Schranken überschritten.

Chor. Mein liber Freund / laß dich die Mühe nicht beschweren/
Von allem/ was geschehn/ uns Nachricht zu gewehren.

Ergaſto. Das wil ich thun: Ihr wisst/ wie heut am frühen Morgen/
Die Väter beyderseits in Tempel seyn gegangen/
Zu ihrer Kinder Eh / auf die all ihre Sorgen
Bißher gerichtt/ die Gunst der Göttin zu erlangen.
Man schlachtete zugleich die Opfer/ und befand
Die Zeichen so gewüntscht / so gutt das Eingeweide/
Die Flamme war so rein / und wiß so gleichen Brand/
Als man jemals gesehn/ daß auch Tirenio
Zu unſrem Prister sprach: Montan/ nu lebe froh/
Diß ist der Tag/ an dem dein Sohn verlibt sol leben/
Und/ Titiro/ dein Kind wird eine Braut abgeben;
Bereite dich alsbald zum Hochzeit-Fest und Freude.
Weiſſager ohne Witz und häupter voller Wind!
Und du Tirenio von inn und aussen blind!
Wenn dein verirrter Mund vor Krantz und Hochzeit-Bette
Der Amarille Band und Tod verkündigt hätte/
So möchſtu ein Prophete seyn/

Und deine Deutung treffen ein?
Ein jeder war vergnügt: die frohen Alten gossen
Vor Freuden Thränen aus/ und Titir ging schon fort/
Als sich ein unverhofft Gethön und Knall liß hören/
Die Feuer-Flammen hin und her im Tempel schossen/
Und uns des Himmels Zorn nur allzu klar entdekkten.
Wie jederman erschrak auf vor'ge gutte Zeichen/
Wie einer hir/ der ander dort/
Sich furchtsam und erstarrt zur Erde nieder strekkten/
Könt ihr/ gelibten Schäffer/ leicht erachten.
Man sah der Prister Schaar ins innre Chor entweichen/
Mit Thränen und Gebet die Götter zu verehren/
Wie wir hirausen auch zu thun gedachten.
Bald kam der Satir her/ und wolt in Eil gehöret seyn/
Vom Prister/ ich führt ihn/ wie meines Amptes ist/ hinein:
Er sprach/ (wie wolt ein solches Maul wol bessre Zeitung bringen)
Ihr Väter/ wenn ihr seht/ daß euch die Opfer nicht gelingen/
Noch was ihr angezündet habt/ wil reine Flammen fangen/
So wisset/ daß auch unrein ist/ was heute wird begangen/
Daß Ericinens Höl in sich ein Laster sol vergraben/
Was die gerechten Götter doch bereits entdekket haben/
Daß da ein geil- und falsches Weib/ zuwider den Gesetzen/
Sich unterwindet/ Ehr und Treu in Unzucht zu verletzen.
Lasst die Bedinten mit mir gehn/ so wil ich weisen an/
Wie man sie beyd auf frischer That ohn Müh erwischen kan.
Bald/ (wie sich leider! denn der Menschen blöde Sinnen
Nicht leicht in seltne Fäll und ihr Verhängnüß finden können
Izt Hoffnung ohne Frucht/ oft wider eitle Furcht gewinnen)
Erholte sich der Väter Muth/ und dachten sie zu wissen/
Warumb die Opfer vor so übel abgehn müssen.
Nicandern ward nebst uns mit ihm zu gehn befohlen/
Und das verbuhlte Paar gefänglich einzuholen.
Man ging durch krumen Weg biß in die Höl hinein/
Das unglükkselge Mensch/ ich glaube/ von dem Schein
Der Fakkeln unverhofft geblendet und erschrekt/
Verliß den kleinen Gang/ darein sie sich verstekt/
Eilt auf den Ausgang zu/ den/ wie er gegen uns gemeldt/
Der schlimme Satir mit dem grossen Stein verfült.
Chor. Was thät derselbe mehr? ERGASTO. Er hat sich fort gemacht/
Als er Nicandern nur auf rechten Weg gebracht.
Ein jeder unter unserm Hauffen
Erschrak/ als man die Amarillis fand:
Wir hatten sie kaum unter unser Hand/
Als auch Mirtillo kam/ weiß nicht woher/ gelauffen.
Er schob aus aller Macht den Spiß/
Mit dem Er war versehn/ auf unsern Führer zu/
Und/ hätt Er ihn erreicht/ Er läge schon in Ruh.
Allein den Augenblikk/ indehm er von sich stiß/
Trat jener auf die Seit/
Ich weiß nicht/ obs mit Fleiß/ obs ohngefehr geschach/
Und also blieb der Todschlag nach.
Der Staal verwirrte sich/ ich weiß nicht wie/ ins Kleid/
Daß ihn Mirtillo nicht zurükke konte zihn/

Und

Und sich auch muste lassen fangen.
Chor. Wie ist man mit ihm umbgegangen?
Erqasto. Man führt ihn auch von ihr getrennt/ in Tempel hin.
Chor. Warumb? ERGAST. Der Sache Grund genauer auszufragen,
Wer weiß auch/ ob man nicht vor straffens-würdig schätzt/
Als hätt Er geistlich Recht und Priesterthum verletzt/
Daß Er sich an die Schaar der Kirchen-Diner dörffen wagen.
Hätt ich zum mindsten nur den Aermsten trösten können!
Chor. Warumb geschach es nicht? ERGAST. Weil die Gesetze nicht
Daß Unter-Diner mit beklagten mögen sprechen. (vergönnen
Drumb bin ich itzt mit Fleiß von ihnen abgetreten/
Durch einen andern Weg in Tempel hin zu eilen/
Mit Seufzen und Gebet des Himels Zorn zu brechen/
Und den bedeuten Sturm/ wo möglich/ zu zertheilen.
Lebt wol ihr liben Freund / und helfft mir fleissig beten.
Chor. Wir wollens thun / so bald wir unsre Pflicht/
Damit wir Silvien verbunden seyn/ verrichtet.
Ihr Götter / lasst einmal ihrn langen Zorn doch schwinden/
Und Euch mehr in Genad als Eifer ewig finden!

Vierdter Handlung vierdter Eintritt.

Corisca.

SIg-prangende Lorbern/ bekräntzet mein Haar/
Umbflechtet die Stirne mit grünenden Zweigen:
Heut hab ich erleget/ was wider mich war:
Mirtillo der wilde wird künftig mein eigen.
Heut hab ich im Schrankken der Libe gesiegt/
Mit Freuden gewonnen / mit Glükke gesigt.
Heut haben mir Himmel und Erde genützt/
Natürliche Mittel und Künste gedinet/
Gelükke/ geschikke die Waffen gespitzt/
Verhängnüß und Zufall mein wagen erkühnet.
Heut hab ich mit freundlich- und feindlicher Hand
Mein Glükke versetzet in ruhigen Stand.
Der schlimme Satir selbst must / wider seinen Willen
Unwissend/ was mein thun befördern könt/ erfüllen.
Welch Glükke/ daß Mirtill mir in die Augen kam/
Und stat des Coridons den Weg zur Höle nahm/
Durch meine List verführt: damit wird ihr Verbrechen
Viel schwerer und weit mehr der Wahrheit ähnlich seyn.
Wird man Mirtillen schon zugleiche zihen ein/
Das Urtheil wird ihn doch in kurtzem ledig sprechen
Weil nur die Sünderin die Straffe trägt allein.
O glükkliches Sigen!
Verlibtes Betrügen/
Verschmitzte List/ erfreuliche Tükke/
Dir dankt ich allein mein itzig Gelükke!
Durch dich kan ich hören
Gepränge der Ehren/
Sigszeichen erbaun / die Waffen durchdringen

Be-

Bemeistern das Glükk/ die Sternen bezwingen.
Was aber säum ich vil? Hir ist nicht Zeit zu stehn.
Entfernt ist gutt vorn Schuß. Ich will bey seite gehn/
Biß meine Feindin todt: sie möchte von mir schwätzen/
Und sich durch meine Schuld in Unschuld wollen setzen.
Der Priester dörfte sich entschlüssen
Der gantzen Sache Grund von mir zu wissen.
Drumb fleuch Coriska/ fleuch: der setzt sich in Gefahr/
Der auf dem schwachen Fuß der Lügen steht/
Und nicht bey Zeiten aus dem Wege geht/
Ich will diß besser nehmen wahr/
Und mich in jenen Hekken/
Biß daß ich meine Zeit und Lust ersehe/ verstekken.
Glükkselge Coriska/ wie geht dirs so wol?
Dort seh ich schon/ was mich befridigen sol.

Vierdter Handlung fünfter Eintritt.

Nicander/ Amarillis.

Nicander. Er müst ein Hertz aus Stein/ und wol kein Hertze führen/
Kein Menschliches Geblütt in seinen Adern spüren/
Dem diser Unfall nicht das Hertze solte rühren.
Ein zartes Jungfern-Bild gefangen anzuschauen/
Das Witz und Schönheit dub zu den gestirnten Auen/
Dem unsre Jugend wolt Altär und Tempel bauen/
Und sehen/ wie man sie im Tempel solle schlachten/
Ist eine Sache/ nicht ohn Wehmutth/ zu betrachten/
Ob der ein Hertze möcht in heissen Zähren schmachten:
Wer aber weiter weiß/ von wem sie ist gebohren/
Zu was der Götter Schluß und Wille sie erkohren/
Und wessen Sohn sie hat die Ehe zugeschworen;
Wer ihm zu Sinne zieht/ wie in so zarten Jahren/
Die/ der Natur gemäß/ noch weit vom sterben waren/
Diß Kind die Bitterkeit des Todes sol erfahren;
Wer ferner überlegt/ wie sie ihr junges Leben/
(Das Schönheit/ Ruhm/ Verstand und Adel hoch erheben/)
Mit Wissen und mit Schuld hat in Gefahr gegeben/
Wer/ sag ich/ diß erwegt/ und läst nicht Thränen flüssen/
Kan sich dabey befreit von Schmertz und Beyleid wissen/
Der muß ein Tiger-Hertz in Menschen-Gliedern schlüssen.

Amarillis. Wenn ich an meiner Noth mich selber schuldig wüste/
Und ich sie vor den Lohn allein der bösen Lüste/
Geschweige böser That/ mit dir erkennen müste/
So würd ich mich gewiß mit leichterm Muth entschlüssen
Durch zugezognen Tod die schwere Schuld zu büssen.
Müst ich mein sündlich Blut mit Schanden gleich vergissen/
So würde doch dadurch der Geist gereinigt werden/
Das arme Land erlöst von Remesis Beschwerden/
Und die Gerechtigkeit befördert auf der Erden.
Ich könte meinen Geist vil eh zu fride stellen/

Mir

Mir im Gewissen selbst verdientes Urtheil fällen/
Und meinen eignen Spruch des Richters zugesellen;
Denn würde die Begir zu leben selbst ersterben/
Mit ruhigem Gemüth ich eilen zum Verderben/
Und bey der Götter Schaar vielleicht was bessers erben.
So aber ists zu schwer/ daß ich so jung muß scheiden/
Mein hoffen/ mein Gelükk und meine Freunde meiden/
Den herben Tod so bald und ohne Schuld erleiden.

Nicand. Vil besser wär es wol/ wenn wir dir Unrecht thäten/
Als daß du selbst zu nah dem Himmel bist getreten;
Denn jenes liesse sich vil eh/ als diß/ verbeten.
Man könte leichter dir die Ehre wider geben/
Als das befleckte Land der Götter Straff entheben/
Die wegen alter Schuld annoch im Zorne schweben.
Allein/ ich kan doch nicht/ elendes Kind/ ersehn/
Von wem/ als von dir selbst/ dir Unrecht sey geschehn.
Denn sage mir/ hat man dich nicht gefunden
An einem Orte/ voll Verdacht?
Mit dem/ der dir durch Libes-Brunst verbunden?
Was habt ihr da allein gemacht?
Hastu dem Silvio nicht schon dein Wort versetzt?
Und hastu denn durch diß die Treue nicht verletzt?
Wie magstu dennoch vil von deiner Unschuld sprechen?

Amaril. Und wenn ihr noch so schwer urtheilet mein Verbrechen/
So weiß ich doch gewiß/ daß wider der Gesetze Schluß/
Ich nicht gesündigt hab/ und unverschuldet leiden muß.

Nicand. Das Gesetze/ welches uns die Natur und Neigung stellt/
Hastu wol nicht übertreten: Libe/ was dir wol gefällt:
Aber diß nur allzusehr/ womit uns der Himmel bindt/
Und der Menschen Schluß umbschränkt: Libe/ was dir ist vergünt.

Amaril. Böse Menschen auf der Erden/
Und der Himmel selbst muß an mir zum Sünder werden/
Wo es anders ist gewiß/ daß von seinen Schlüssen/
Unser Heil und Unheil sol auf der Welt entsprüssen.
Denn es muß ja nur allein
Des Verhängnüß Wille seyn/
Daß ich/ wegen frembder Missethaten/
Sol in bittern Tod gerathen.

Nicand. Was sagestu? Halt mit dergleichen Worten an;
Dein Eifer wird itzt nicht den Weg zum Himmel finden/
Noch dein beängster Geist desselben Schlüss' ergründen/
Die ein andächtig Herz mit Müh erreichen kan.
Was hastu vil die Sternen anzuklagen?
Wir Menschen schmieden uns nur selbsten unsre Plagen.

Amaril. Ich klage über nichts/ als mein erbost Geschikke/
Und die vilmehr/ die mich verführt durch ihre Tükke.

Nicand. Verklage demnach dich/ die du dich selbst betrogen.

Amaril. Ich ward in den Betrug von andern eingezogen.

Nicand. Wer wil betrogen seyn/ darf den Betrug nicht klagen.

Amaril. So schätzt ihr mich denn gar so unverschämt zu seyn?

Nicand. Das weiß ich nicht: du muſt die eignen Thaten fragen.
Amaril. Oft gibt ein reines Hertz unſchuldig böſen Schein.
Nicand. Man kan die Werkte nur/ und nicht das Hertze ſehn.
Amaril. Durch Augen des Gemüths kan ſolches doch geſchehn.
Nicand. Sie ſehen aber nichts/ als durch der Sinnen Licht.
Amaril. Die Sinnen irrn/ wo die Vernunft nicht Urtheil ſpricht.
Nicand. Was findt Vernunft vor Recht bey zweifelhafter That?
Amaril. So weiß ich doch das Recht/ das mein Gewiſſen hat.
Nicand. Wer hat dich in die Höl'/ als du/ zu gehn gezwängt?
Amaril. Mich hat Leicht-gläubigkeit und Einfalt hin geſprengt.
Nicand. Haſtu dem Bubler denn dein Ehre wolln vertrauen?
Amaril. Der falſchen Freundin nur/ (nicht ihm) und ihrem Tribe.
Nicand. Der Freundin? deiner Luſt? der Reitzung kühner Libe?
Amaril. Ach nein!
Coriſken/ die mich ſo geführet ein.
Nicand. Wie vil noch wüntſchten ſich ſo angeführt zu ſchauen?
Amaril. Mirtill iſt ohne mein Bewuſt zur Höle kommen.
Nicand. Wie/ und warumb haſtu den Weg hinein genommen?
Amaril. Genung/ daß ich nicht ihm zu Lib hinein gegangen.
Nicand. Bringſtu nicht Urſach her/ ſo biſtu ſchon gefangen.
Amaril. Ihr könnet nur bey ihm von meiner Unſchuld fragen.
Nicand. Ja/ weil er ſelbſten Theil an deiner Schuld getragen.
Amaril. Von der/ die mich betrog/ werd ihr der Wahrheit innen.
Nicand. Man nimmt kein Zeugnüß an von falſch-verſchreiten Sinnen.
Amaril. So bin ich einen Schwur zu legen ab bereit.
Nicand. Der klare Schein verwirft den angebotnen Eyd.
Ich ſage dir vorher und ſonder Heucheley/
Damit dein Hertz hernach nicht mehr verwirret ſey/
Wenn dir nicht helffen kan der eitlen Hoffnung Dunſt/
In deiner höchſten Noth: diß alles iſt umbſonſt.
Kein trübes Waſſer wäſcht die angezognen Flekken/
Kein ſchlimmes Hertz läſt ſich mit ſchönen Worten dekken.
Wo ſchon die That verklagt ein Sünden-volles Leben/
Muß all' Entſchuldigung/ mehr Schwärtz als Schminkte geben.
Dir ſtand doch einmal zu/ auf deiner Keuſchheit Pflicht
Mehr acht zu geben/ als auf deiner Augen Licht/
Als auf dein Leben ſelbſt. Was läſtu dir vil träumen/
Und wilt durch ſelbſt Betrug die kurtze Zeit verſäumen?
Amaril. So ſol und muß ich denn? Ach! ſol und muß ich ſterben?
So muß ich ungehört und unbeſchützt verterben?
Ohn alles hoffen? und von aller Welt verlaſſen?
Beklagt/ doch ohne Frucht? Ach! ſterben und erblaſſen?
Nicand. Befridige dein Hertz; und hat dein Unverſtand
Zur Thorheit dich verführt/ ſo ſey doch nun gemuth/
Beherzt und wol getroſt zu überſtehn
Die Straffe/ welcher du nicht kanſt entgehn.
Laß Augen/ Hertz und Sinn gen Himmel ſeyn gewand/
Weil du vom Himmel haſt gezogen Geiſt und Blut. (nen:
„ Von Wurtzeln wächſt das Kraut/ der Strom flüſt von den Brun-
„ Vom Himmel kömt auf uns/ was böß und gut gerunnen.
„ Was böß dir ſcheint/ wo böß und gutts im Schwange geht/
„ Iſt oben gut/ wo nichts als gutts zu finden ſteht.

Es

Es kan mir Jupiter und unsre Göttin zeugen/
Die mich vor ihrem Thron sieht Knie und Hertze beugen/
Wie leid mirs umb dich sey.
Hat aber dich bisher mein Mund gegriffen an
Mit Worten/ drüber dir das Hertze bricht entzwey/
So wisse/ daß ich als ein kluger Artzt gethan/
Mitleidend/ aber scharff/ der mit gespitztem Eisen
Den Grund der Wunde sucht/ wo sie gefährlich scheint:
So hab ichs auch mit dir im Hertzen gut gemeint/
Dich auf den Weg der Buß und Großmuth wollen weisen.
Drumb gib dich nun zu frid und widerstreite nicht
Dem/ was der Himmel dir vor längsten ausgestellt.

Amaril. O allzubarter Schluß/
Der mich des Todes würdig nennt/
Ob ihn die Erd/ ob ihn der Himmel hat gefällt.
Jedoch der Himmel nicht/ der meine Unschuld kennt/
Was hilft mich aber das/ wenn ich doch sterben muß?
Das ist ein saurer Gang! das gehet bitter ein/
Nicander/ sterben und nicht krank und ohne Schuld zu seyn!
Ach! wo dich mein erbarmt/ als wie dein Mund berichtt/
So eile nicht so sehr mit mir.
Verweile dich ein kleines noch allhir.

Nicand. Wer sich vorm sterben fürchtt/ stirbt jeden Augenblikk.
Was zeuchstu länger auf dein letztes Ungelükk?
Die gröste Todes-Pein ist an den Tod gedenkken/
Die Sinnen/ eh er kömmt/ mit seinem Bildnüß kränkken:
Und wer schon sterben sol/ je eher/ daß er stirbt/
Je eher er dem Tod entgeht und Ruh erwirbt.

Amaril. Villeicht erwarten wir noch/ daß sich Rettung findt.
Mein Vater/ libster Vater/ verlasst ihr auch eur Kind?
Verlasst ihr euer einigs Kind in seinen letzten Nöthen?
Versagt mir doch aufs minste nicht den letzten Abschids-Kuß/
Ich weiß dennoch/ der grimme Stagl wird unser Zwey ertödten/
Eur Blut wird flüssen weg durch euer Tochter Wunden.
Ach Vater-Nahme/ den ich vor so hülffreich habe funden/
Den ich niemals umbsonst gerufft!
Ist diß die Hochzeit-Lust/ auf die ihr habt gehofft/
Daß mich der Morgen Braut/ der Abend Leiche sehen muß?

Nicand. Ach ängste dich nicht mehr: was wiltu mit vergebnem Klagen
Dich selbst und andre plagen?
Die Stund ist numehr da in Tempel dich zu führen/
Und meine Pflicht läst mich nicht länger Zeit verliren.

Amaril. Nun gutte Nacht ihr Wälder! Ihr lieben Wälder gutte Nacht!
Nehmt an den letzten Seufftzer/ den ich bey euch hervor gebracht/
Biß mir ein grimmig Eisen die abgemattte Seel entreisst/
Und euren Schatten wider im Schatten sucht mein kalter Geist:
Denn/ an den Ort der Kwalen verdamt ihn keine Missethat/
Bey reinen Geistern findet Schmertz und Verzweifeln keine Stat.
Mirtillo/ Ach Mirtillo/ wie so unglükklich war der Tag/
An dem ich dich gesehn/ an dem ich dir zu erst gefil/
Nun ich mein armes Leben/ das ich kein Leben nennen mag/
Sol deinetwegen schlüssen mit so elendem Trauer-Spil.

Ich sol verurtheilt sterben/ als schuldig wegen deiner Brunst/
Da ich ohn Schuld zu bleiben/ dir nicht erzeigt die minste Gunst.
Ach vor mich allzubitzig/ vor dich nur allzulauer Sinn!
Wil besser wärs gewesen/ genüssen/ oder gar zu flihn.
Ich muß nun einmal sterben/ ohn alle Schuld/ die mich beschwärtze/
Ohn alle Frucht der Libe/ und leider! ohne dich/ mein Hertze!
Ich sterbe, Ach Mirtill! NICANDER. In Wahrheit sie vergeht/
Die Aermste! kom̃t herzu/ und helfft sie wider halten.
O wunderlicher Fall!
Uber des Mirtillo Nahmen sibt man sie erkalten.
Lib und Schmertzen kom̃t bey jhr
Dem geschärfften Eisen für.
O unglükkielige! doch sie ist noch bey Leben:
Ich fühl jhr mattes Hertz ein zitternd Zeugnüß geben:
Lasst schauen ob sie noch zu retten steht/
Tragt sie zu jenem Kwal/
Und kühlt sie mit der frischen Flutt.
Ob jhr nicht besser wär in stiller Ohnmacht zu vergehn/
Als offentlich hernach den schweren Streich zu überstehn?
Doch/ dem sey/ wie jhm wil/ fahrt fort jhr beyzuspringen/
Und was die gegenwärtge Noth erheischet/ zu vollbringen.
Der Himmel kan allein urtheilen von zukünftigen Dingen.

Vierdter Abhandlung sechster Auftritt.

Chor der Jäger. Chor der Hirten mit Silvio.

Die Jäger. O Junger/ doch berühmter Held/
In den das rechte Bild des Hercules geprägt/
Der so manch Ungeheur vor Zeiten hat erlegt.

Die Schäffer. O junger doch berühmter Held/
Durch dessen kühne Hand der Hauer muß erligen/
Den man im Leben schätzt unmöglich zu besigen/
Schau hir den Kopf/ schau hir das freche Haupt/
Das gleichsam noch im Tode dräut und schnaubt.
Diß ist der edle Raub/ diß ist das Siges-Zeichen
Des Helden/ dessen Ruhm wird biß zun Sternen reichen.
Ihr Hirten feyrt den angenehmen Tag/
Macht/ daß sein Ruhm stets höher steigen mag/
Biß er durchdringt die gantze Welt.

Die Jäger. O junger doch berühmter Held/
In den das rechte Bild des Hercules geprägt
Der so manch Ungeheur vor Zeiten hat erlegt!

Die Schäffer. O junger doch berühmter Held/
Der du dein Leben selbst vor andre wollen wagen/
Diß ist der rechte Weg der Tugend nach zu jagen.
Denn Schweiß und Fleiß geht allemal voran/
Eh man die Ehr und Tugend finden kan.
Wer der gewünschten Ruh und Ruhmes wil genüssen/

Den muß die saure Müh und Unruh nicht verdrüssen:
Wer dise scheut / bleibt in dem Thale stehn:
Wer sich bemüht durch Stokk und Stein zu gehn/
Erlangt der wahren Ruhe Zelt.

Die Jäger. O junger/ doch berühmter Held/
In den das rechte Bild des Hercules geprägt/
Der so manch Ungeheur vor Zeiten hat erlegt.

Die Schäffer. O junger/ doch berühmter Held
Durch deine Tapferkeit kan man nun sicher schauen
Das angebaute Land / die unzerwühlten Auen.
Geh/ Bauer / nihm mit Sicherheit den Zug/
Und spann jhn vor den halb-verrosten Pflug/
Streu deinen Samen aus / erwarte reicher Früchte/
Kein Rüssel wühlet sie/ kein Fuß tritt sie zu nichte.
Du wirst mit Lust die Garben saßlen ein/
Und nicht/ wie vor/ umb Brod bekümmert seyn/
Weil dem Verterber ist gefällt.

Die Jäger. O junger/ doch berühmter Held/
In den das rechte Bild des Hercules geprägt/
Der so manch Ungeheur vor Zeiten hat erlegt.

Die Schäffer. O junger/ doch berühmter Held/
Der Himmel selbsten lacht zum Zeugnüß deiner Ehren/
Weissagend / wie dein Ruhm sich mit der Zeit wird mehren.
Alcidens Hand besigt ein solches Schwein/
Doch muß es erst die dritte Probe seyn.
Diß wilde Thir ist dir ein Spil der zarten Jugend.
Du legst damit den Grund zur Tapferkeit und Tugend.
Was wird man sehn vor Thaten deiner Hand/
Wenn sich noch mehr Vermögen und Verstand
Dem kühnen Hertzen zugesellt?

Die Jäger. O junger / doch berühmter Held/
In den das rechte Bild des Hercules geprägt/
Der so manch Ungeheur vor Zeiten hat erlegt.

Die Schäffer. O junger / doch berühmter Held/
Du hast die Gottes-Furcht mit Tapferkeit verbunden.
Schau/ grosse Zinthia / dir hat sich eingefunden
Dein Silvio/ bey dir zu legen ab/
Was dir sein Mund durch ein Gelübde gab.
Schau wie das stolze Haupt/ bewehrt auf beiden Seiten/
Scheint deiner Hörner Glantz hochmüthig zu bestreiten.
Du hast den Pfeil des Jünglings angeführt;
Darumb dir auch des Sieges Ruhm gebührt/
Den Er zu deinen Füssen stellt.

Die Jäger. O junger doch berühmter Held/
Zu dich ist recht das Bild des Hercules geprägt/
Der so manch Wunder-Thir zu seiner Zeit erlegt.

Vierdter Handlung sibender Eintritt.

Coridon.

Ich habe zwar bisher nicht Glaubens-werth geachtt/
Was von Coriſten mir der Satir beygebracht/
Ich habe mich befürchtt/ er möchte mich mit Lügen/
Umb die er unbeſorgt/ anführen und betrügen.
Es ſchin mir ungereimt/ daß man ſie auf dem Ort/
An den ſie mich beſtellt/ wofern Liſſettens Wort
Mich recht berichtet hat/ und faſt zu gleichen Stunden
Solt haben/ wie er ſagt/ in geiler That gefunden.
Wenn aber ich itzund die Warheit ſagen ſol/
Befrembdet mich gar ſehr und ſtimmet allzuwol/
Diß zugeſtopfte Loch/ der vorgewältzte Stein
Mit ſeiner Nachricht überein.
Coriſt/ ich habe wol vorlängſt etwas verſpürt/
Du würdeſt auf ſo vil verſtoſſen endlich fallen.
Denn diſes iſt der Lohn bey ſchlimmen Weibern allen.
Die Falſchheit/ der Betrug/ die Liſt/ die du geführt/
Hätt' uns vorlängſten wol den Ausgang weiſen können/
Wenn uns die Libe nicht verblendt Vernunft und Sinnen.
Es iſt mir gut/ daß ich ſo ſpät bin angelangt.
Mein Vater hilt mich auf/ daß ich jhm nie gedankt;
Itzt iſt es mein Gelükk: wär ich zu rechte kommen/
Wie leichtlich irgend hät ich Unglükk hir genommen.
Was werd ich aber thun? ſol ich von Zorn entbrandt
Die Rache nehmen zu der Hand?
Ich ehrte ſie dadurch: und wenn wirs recht betrachten/
Iſt ſie Mitleidens mehr/ als Straffe/ werth zu achten.
Erbarmt dich derer denn/ die dich betrügt?
Nein/ ſie betrügt ſich ſelbſt/ indem ſie nicht vergnügt
Mit einem/ welcher ſie beſtändig hat gelibt/
Sich einem ſchlechten Kerl und Frembdling übergibt/
Der ſie in kurtzen wird mit gleicher Müntze zahlen/
Und jhr an meine Stat die Rach ins Hertze mahlen.
Doch hat ſie dich verhöhnt: vilmehr geehrt/ und ich
Bedeute mirs zum Ruhm. Denn wer verachtet mich?
Ein Weib/ das alle Zeit des rechten Urtheils fehlt/
Das nie recht liben nicht/ noch recht gelibt kan ſeyn/
Das ſich bethören läſt durch einen blinden Schein/
Das beſte von ſich ſtöſſt/ und das geringſte wählt.
Sag aber Coridon/ wenn dich der Korb nicht beiſt/
Kan denn nicht der Verluſt erbitzen deinen Geiſt.
Nein ich verlire nichts/ als was nicht mein geweſen/
Erlange meine Ruh/ und finde mein geneſen.
Iſt mein nun freies Hertz gleich eines Weibs entladen/
So falſcher Thorheit vol/ was hab ich des vor Schaden?
Und endlich/ was verlihr ich mehr/
Als eitle Schönheit ſonder Ehr/
Ein Haupt/ das keinen Witz nicht weiſt/
Ein Hertze ſonder klugen Geiſt/
Ein Thir/ ſo keine Treue libt/
Das ein Geſpenſt der Libe gibt/
Ein Schatten/ Leich und Todten-Schein/
Das Morgen muß verweſt/ vol Staukk und Fäulnüß ſeyn/

Ist dises wol Verlust? Ists nicht Gewinn zu schätzen?
Und wenn Coriska fehlt/ wirds Noth umb Weiber setzen?
Wer weiß/ wo meine Treu was bessers trägt davon?
Ihr aber kont nicht leicht ein ander Coridon.
Folgt' ich dem Rathe nach/ den Satir mir gegeben/
Und klagte wider sie gebrochner Treue wegen/
Ich könt ihr alsobald das Leichen-Zeichen legen/
So aber ist mein Hertz zu edel/ daß ich mich
Solt umb ein falsches Weib vil kümmern und bemühn.
Die Weiber möchten sichs zu einem Ruhm anziehn/
Wenn sie durch Wankelmuth den Männern einen Stich
Ins Hertze brächten bey/ wenn sie die Ruh verstörten
Der Seelen/ welche sich zu strenger Rach empörten.
Drumb mag Coriska heut umb meinet Willen leben/
Vilmehr noch aber/ nicht umb meinet Willen sterben/
Und annoch lebendig vor einen andern bleiben.
Ihr Leben selbsten wird vor mich die Rache treiben.
Sie leb' ihr selbst zur Schmach/ die ihren Ruhm wird färben/
Leb ihrem neuen Schatz/ den ich ihr leicht vergönne/
Eh Beyleid gegen ihr/ als Eyfer-Sucht/ gewinne.

Vierdter Handlung achter Eintritt.

Silvio/ der Widerhall.

O Göttin der bethörten Welt/ die in der Eitelkeit ersoffen/
An faulen Müssiggang gewöhnt mit blindem Aberwitz betroffen/
Dich mit beflecktem Hertzen ehrt/ Altär und Tempel vor dich baut/
So man durch schnödes Thun entweiht Frei-Städte deiner Laster schaut/ (ket/
Die mit dem Namen deines Dinsts ihr unverschämtes thun bedek-
Und in dem Schatten deiner Macht die Schwachheit ihres Geists versteket;
Du Lehrerin der üppigkeit/ die du zu bergen deine Schmach/
Durch frembde Schuld der tollen Lust den freien Zügel lässest nach/
Du strenge Feindin der Vernunft/ du Meisterin verstohlner Thaten/
Verstörerin der Ruh/ durch die die Welt in Krig und Mord gerathen:
Du Tochter ungestümer See/ ein Kind von gleicher wilden Art/
Die durch der Hoffnung sanfte Luft den Menschen anlokt zu der Fart/
Bald aber drauf in seiner Brust/ so einen starken Sturm erreget/
Entzwischen der Begir und Furcht/ das Schiff bald hin bald her verschläget/ (nennt/
Daß dich der klügste Theil der Welt vilmehr die Unglükks-Amme
Als vor die Mutter süsser Lust/ und Brunnkwell reiner Lib erkennt:
In was vor Elend hastu nun die Zwey Verlibten eingesenket?
Woferne dir der Erden Kreiß nicht gantz vergeblich Opfer schenket/
Und deiner Stärkke Ruhm erhebt/ so mache dise Nimfe frey/
Daß sie nicht deiner süssen Gift ein kläglich sterbend Beyspil sey.
Glükkselig ist vor mich der Tag gewesen/
An dem ich mir den keuschen Dinst/ Dianens ausgelesen.
Ich ehre dich allein/ du Göttin reiner Hertzen/

Dir

Dir ist das beste Theil der Seelen unterthan/
Gleich wie dein helles Licht beschämen kan
Den mindern Glantz der andern Himmels-Kertzen.
Dein Dinst ist voller Ruhm/ und sicher von Gefahr/
Der unterworffen ist/ die unglükseige Venus-Schaar.
Wenn jhr Vertrauter muß von einem Schwein erligen/
So kan ein dir verpflichter Sinn/ dergleichen grimes Thir besigen.
O Bogen/ mein Sigreich Gewehr/ den ich mit Lust
Und nie vergebens setz an meine Brust/
Jhr Pfeile/ Zeugen meiner Stärkte/
Und Werkzeug meiner kühnen Werkte/
Lasst nu den schwachen Feind/ die Libe/ kommen an/
Mit Weibischem Gewehr und schauen/ was er kan.
Lasst schaun/ ob er/ wie jhr/ kan treffen und verletzen.
Was aber wil ich jhn der Ehre würdig schätzen?
Ich glaub/ ich bin nicht klug/
Daß ein so schwaches Kind mit euch im Streit sol gehn.
Ich sage/ daß ers hört/ und daß ers kan verstehn;
Mit jhm zu fechten ist die Ruth allein genug;

Widerhall. Genug.

Wer unterstieht sich da zu reden wider mich.
O stummer Bube/ spricht der Widerhall vor dich?

Widerhall. Ich.

Du kommst mir eben recht: alleine sage mir/
Bistu Cupido selbst? Red' ich gewiß mit dir?

Widerhall. Mit dir.

Bistu Zitherens Kind/ die jhren Mann betrogen/
Gelibet den Adon/ die gantze Welt bethört?

Widerhall. Ehrt.

Wol/ Mavors Kebes-Weib/ die alles gutte stört/
Nach deren Ankunfft Glükk und Ruh ist weggeflogen.

Widerhall. Gelogen.

Was sol ich in den Wind die Worte schikken hin?
Bistu so kühn/ so koms und schaue/ wo ich bin.

Widerhall. Ich bin.

Du bist ein Bastard Sohn/ das schwer ich hoch und theuer.
Was aber zeugte dich denn vor ein Ungeheuer?

Widerhall. Feuer.

Vulcan wird doch umbsonst vor Vater angemeldet.
Was aber führestu vor Titul auf der Welt?

Widerhall. Held.

Bistu ein Held/ wer muß dir unterworffen seyn?
Ein Hertze/ daß sich senkkt in alle Laster ein?

Widerhall. rein.

Du Sigs-Fürst/ der du wilt von deinen Thaten sprechen/
Kanstu auch straffen die/ die sich an dir verbrechen?

Widerhall. rächen.

Was wird vor Straffe denn/ den Hertzen vorgeschriben/
Die gegen deiner Macht sind widerspenstig bliben?

Widerhall. Liben.

Wie wird es mir ergehn/ der dein Gebot noch nie erkennt?
Ob auch mein freies Hertz durch deine Waffen wird berennt?

Widerhall. brennt.

Wenn wird es denn geschehn/ daß man zu Sturme leute/
Daß dises feste Schloß sich dir ergibt zur Beute?

Widerhall. Heute.

Die frist ist zimlich kurtz/ ich bin noch eben kalt.
Gehts denn so ellends zu? Wenn fühl ich die Gewalt?

Widerhall. bald.

Du kömmst mir seltzam vor.
Wer aber öffnet dir das Thor?

Widerhall. Dor.

Dem Kinde bleibt das Wort halb auf der Zunge kleben.
Wiltu Dorinden mir dadurch zu rathen geben?

Widerhall. eben.

Da triefstu eben recht/ du unverschämter Dib;
Die hab ich/ wie der Wolff die Schaffe lib.

Widerhall. Lib.

Und wenn ich denn nicht will wie du/ wer zwinget mich?

Widerhall. Ich.

Ja hinter sich.
Wo nimstu Waffen her/ wo sol der Bogen seyn?
Taug deiner wol dazu? Sol ich dir meinen leihn?

Widerhall. leihn.

Den geb ich schwerlich weg; und solt es dir gelükken/
Du würdest dich nur selbst darüber zihn zu stükken.

Widerhall. Ihn zustükken.

Ist das Gewehr entzwey/ so bleib ich wol zu Ruh.
Doch wer zubricht es wol? was meinestu?

Widerhall. Du.

Da hör ich/ daß dir traumt/ doch liber/ sage mir/
Wo wird solch Wunderwerkt geschehn von dir?

Widerhall. Hir.

O Thor/ itzt geh ich weg/ dir zum Verdrüß:
Schau/ wie dein Prophezeyn so ungewiß.

Widerhall. Gewiß.

Was kömmt mir aber dort in jenen Sträuchen für?
Mich deucht/ ich sehe da was graulechtes vor mir/
Das einem Wolffe gleicht. Es wird nicht anders seyn.
Es ist gewiß der Wolff. O welch ein starkker Gast!
O zu der Jagt glükkseiger Tages-Schein!
O Göttin/ wie du mich so gar begünstigt hast/
Daß ich kan einen Tag zwey solche Thire fangen?
Was aber säum' ich mich/ und laß ihm Zeit zu flihn?
In deinem Namen/ dem ich gantz ergeben bin/
Wil ich den besten Pfeil aus meinem Köcher wählen/
Und seinen schnellen Flug in deine Gunst befehlen.
Trift er/ so sol die Haut in deinem Tempel hangen.
So drükk ich loß. Beglükkter Schuß! Ich treffe/ wo ich hingezilt

Ach hät ich meinen Spiß/ ihm noch den letzten Fang zu geben/
Eh er sich wider in den dikten Wald verstihlt.
Ist kein Gewehr sonst da/ die Erde wird mir Waffen langen.
Die Steine sind ja hir auch treflich ungemein/
Daß ich kaum einen finden kan.
Doch/ was wil ich nach Waffen fragen/
Hab' ich ihr doch noch selbst den Köcher voll getragen.
Die sind gewisser als der Stein.
Der Pfeil wird ihn schon bringen umb das Leben.
Was seh' ich? Himmel hilf! Was hab ich da gethan?
Ach unglükseliger Weyde-Mann!
Ein Hirt in einer Wolffes-Haut ist da von dir verwundt.
Ach Unfall! Ach betrübter Tag! Ach unglükselge Stund!
Ach Menschen-Jäger! Ach! itzt wird mir nimmer wol.
Mich deucht/ daß ich darzu den ärmsten kennen sol/
An dessen Tod ich schuldig bin/
Der Linco ist bey ihm/ der hält und kühlet ihn.
O mördlicher Pfeil/ der Menschen verehrt!
Gelübde zu lauterem Unglükk erhört!
So bin ich nun beflekkt von frembdem Blut/
Der ich vorhin mit solchem kühnen Muth/
Vor frembdes Heil/ mein eigen Leben
Entschlossen war dahin zu geben?
Ach! daß ich auf die Jagt jemals gegangen bin!
Geh/ frecher Jäger/ geb und wirff die Waffen hin/
Thu Pfeil und Bogen weg/ beflekkter Menschen-Schütze/
Die dir doch nur allein zu Schimf und Schaden nüze.
Geh und zerbrich.
Da ist der unglükselge Mensch/ den du verletzt;
Doch weit so unglükselig nicht/ als ich/
Durch solche That in steten Haß und ewge Reu gesetzt.

Vierdter Abhandlung neundter Eintritt.

Linco. Dorinde. Silvio.

Linco. MEine Tochter/ ruhe nur gantz auf meinen Armen
unglükselige Dorinde. SILV. Ach Dorinde! Ich bin todt!
Dorinde. Linco/ du mein ander Vater. SILVIO. Ja sie ist. Ach
Wort! Ach Blikk!
Welcher einen harten Stein in der Erde möcht erbarmen.
Dorinde. Du bist dazu ausersehn/ mir zu leisten Hülff und Treu.
Als ich durch den ersten Fall mein zukünftig Ungelükk
Auf die Welt gebracht beweinte/ warestu dabey;
Nun erlebestu und sihest auch das Ende meiner Noth.
Deine Armen/ die mich oft in den Schlaff gewiget ein/
Werden mir zum Sterben auch itzt die letzte Ruhstät seyn.
Linco. O Tochter/ die ich mehr gelibt/ als mein selbst eigen Kind/
Der Himmel weiß/ was ich bey deiner Noth empfind.
Ich kan dir keinen Trost zusprechen:
Das Hertze wil mir/ schweige denn die Wort/ im Munde brechen.

Ach/

Silvio. Ach / daß die Erde nicht zerſpringt/
Und zu gerechter Rach in Abgrund mich verſchlingt!
Dorinde. Mitleidger Linco/ halt doch nur mit gehn und weinen inne:
Denn jenes thut dem Leibe nur mehr Weh/ und diß dem Sinne.
Silvio. Ach drmſtes Kind / wie herben Lohn
Trägt deine Lib jtzund darvon!
Linco. Getroſt Dorind' / es wird der Schuß nicht tödlich ſeyn.
Dorinde. Dorinde aber bald jhr unglükſeliges Leben/
Dem längſt-gewünſchten Tod' in ſeine Klauen geben.
Doch wüſt ich gerne noch vorhin / wer mich verwundt?
Linco. Laſſe uns mehr vor die Wunde Sorge tragen/
Als nach dem Thäter fragen.
Denn von der Rache wird man nicht geſund.
Silvio. Was machſtu hir? was ſäumſtu dich?
Wiltu noch ſo vil Hertze faſſen/
Dich ſelber vor Jhr ſehn zu laſſen?
Fleuch der zu rechter Rach entbranten Augen Schein/
Fleuch der von rechtem Zorn geſchärften Worte Stich.
Ach aber! Jch kan nicht entfliehn/
Und laſſe mich durch unbekante Macht gehemmt/
Die meinen Fuß verhält / den Geiſt beklemmt/
Dem/ was ich fliehen ſol/ nur immer näher zihn.
Dorinde. So ſol ich denn mein Leben ſchlüſſen/
Und nicht einmahl / wer mir daſſelbe raubet/ wiſſen?
Linco. Das iſt der Silvio. DORINDE. Ach! Silvio? wie weiſtu diß?
Linco. Jch kenne ſeinen Pfeil nur leider! zu gewiß.
Dorinde. O angenehmer Tod! O ſüſſer Lebens-Schluß/
Wo ich von Silvins beſchädigt ſterben muß!
Linco. Da ſiheſtu jhn gleich in Stellung und Gebehrden/
Dadurch er wider ſich muß Zeug' und Kläger werden.
Nun / Silvio/ der Himmel ſey gelobt/
Nachdem du lange gnug mit deinem kühnen Bogen/
Mit deinem ſtolzen Pfeil die Wälder haſt durchzogen/
In frechem Übermuth getobt/
Iſt dir ein Meiſter-Streich gelungen. Sage mir/
Der du wie Silvio/ und nicht wie Linco / wolteſt leben/
Kan Linco/ oder Silvio/ den beſten Schützen geben?
Härtſtu zur ſelben Zeit gefolgt dem alten Narren/
So dörfteſtu dich itzt nicht hintern Ohren ſcharren.
Wo die Verwundte ſtirbt/ ey mein wie ſtehts mit dir?
Du wirſt dich wol darauf beruffen/
Daß dieſe That aus Jrthum ſey geſchehn/
Daß du dir eingebildt den Wolff zu ſehn/
Und unter ſolcher Haut das Menſch im Strauch haſt troffen.
Doch bleibet dir die Schuld der tollen Unvorſichtigkeit
Weil ſich faſt jeder Hirt in dergleichen Häute kleidt.
So geht es Silvio/ wer vor den Federn fleugt/
Iſt zu dem Fall geneigt.
Wer vor der rechten Zeit den Witz wil laſſen blikken/
Dem wird die Thorheit nur durch alle Fenſter gükken.
Bildeſtu dir/ eitles Hertz/ wol unbedachtiam ein/
Daß diſes ohngefehr geſchehen ſolle ſeyn?

So irrestu gar weit.
Ein solcher Wunder-Fall / so seltnes Ungelükke/
Begibet sich nicht leicht ohn hünliches Geschikke/
Erkennestu du noch nicht / wie deine Eitelkeit/
Dein unerträgliches verachten aller Libe/
Dein unbemenschtes Hertz entfernt von allem Tribe
Der gütigen Natur / dein Sinn mit Eiß umblegt/
Den Himmel wider dich / zu Rach und Zorn bewegt?
Die Götter wollen nicht auf Erden ihres gleichen/
Die strengste Tugend muß vor ihnen Segel streichen/
Und mit der Demuth seyn gesellt. Wie kanstu schweigen/
Der du dich zuvorhin so trotzig pflagst zu zeigen?

Dorinde. Silvio / laß Linken reden: er weiß nicht/
Wie die Libe dir Dorinden hat zum Eigenthum verpflichtet/
Wie du über Tod und Leben bey ihr zu gebitten hast.
Wenn du mich geschossen hast / so hastu / was dein / geschossen/
So hastu das Zil getroffen / das dein Bolzen längst gefasst/
Und die Hände haben disen zu verwunden nachgesetzt/
Was der schönen Augen Pfeile schon vorlängst in Tod verletzt/
Silvio / da hastu die / welche du so angefeindt:
Schaue / wie sie nun vor dir / deinem Wuntsche nach / erscheint/
Du wolltest sie verwundt / (und solches ist geschehn)
Du wolltest ihren Tod / (und der ist nahe) sehn.
Was wiltu mehr von ihr? Was kan sie dir mehr geben/
Als dise Hand voll Blut / diß ausgekränkte Leben?
Ach unempfindlichs Hertz / du glaubtest vor die Wunde nicht/
Die mir durch dich die Lib im Hertzen zugerichtt;
Verläugnestu / auch die / die deine Hand geschlagen?
Du glaubtst den Thränen nicht / die aus den Augen flossen/
Und meiner Seele Blut / als Ströhme / von mir gossen/
Glaubstu nun disem / das aus meiner Seite rinnt?
Ach aber grausames / doch schön und werthes Kind/
Wofern die Höflichkeit / die Tapfrigkeit und Gütte/
Nicht gäntzlich auch bey dir erstorben im Gemüthe/
So schlag mir doch nicht ab / schlag mir nicht ab die letzte Bitte/
Und laß ein Seufzen nur bey meinem letzten Seufzen schiessen.
Wie würde mir den Schmertz / wie würde mir den Tod versüssen/
Wenn nur dein schöner Mund noch einsten wolte sagen/
Mir leidig und mit süsser Stimm / eh ich von hir geschiden.
Mein Hertze / fahr im Frieden.

Silvio. Dorinde / sol ich dich denn Meine nennen/
Die du nicht meine bist / als nun ich dich verlire?
Nun ich dich in den Tod mit meinen Händen führe?
Die du nicht meine warst / als ich dich retten kunte.
Ich wil dich aber doch vor mein erkennen/
Du solt / dem Ungelükk zu Trotz / die Meine seyn/
Und wenn mein Unstern dich mir nicht lebendig gunte/
So wirst und bleibstu doch in meinem Tode mein.
Alls / was du an mir sihst / ist willig dich zu rächen:
Was dir das Leben raubt / sol auch mein Leben brechen.
Hat meine Grausamkeit an dir verübt die Sünden/
Ich wil auch nichts von dir / als Grausamkeit empfinden.

Ich

Ich habe dich vorhin aus übermuth verachtt;
Itzt wil ich disen Leib zu deinen Füssen bigen/
Wil Ehrerbittungs-voll bey deinen Knien ligen/
Und umb Verzeihung/ nicht umbs Leben/ halten an.
Nihm disen Bogen hin/ und brauche seine Macht/
Versuche disen Pfeil/ wie scharff er treffen kan.
Doch triff die Augen nicht/ die mich verführt/
Triff auch die Hände nicht/ die dich berührt/
Triff diſe Brust vilmehr/ diß Ungeheur der Welt/
Das von dem strengen Haß der Libe gantz erkält.
Durchscheuß das Hertze/ das dich so vil Thränen koſt;
Hir hastu die entblöſste Brust.

Dorinde. Ach Silvio/ sol ich die Brust durchschüssen?
Du hättest sie mir nicht vorhero weisen müssen.
O schöner Felß/ so oft umbsonst benetzt
Mit einer See von mir vergoſſner Thränen/
So oft umbsonst beſtürmet und durchätzt
Von Weh und Wind/ von Seufzen/ ächzen/ sehnen/
Ists möglich/ daß man Leben in dir spürt?
Und daß dein Eys verborgne Flammen führt?
Ists möglich; oder werd' ich nur bethört durch falschen Schein?
Nun wol/ du magst gleich linder Schnee/ du magst gleich feſter Marmor seyn/
Ich wil doch nicht/ daß mich dein Alabaſter-Glantz verführe/
Wie dein und meinen Herrn die ähnligkeit von einem Thire.
Solt ich dich? Ach! Cupido mag dich schüſſen/
Du kanst mir beſſer nicht/ als durch die Libe büſſen.
Geſegnet sey der Tag/ an dem ich Lib empfunden!
Geſegnet alles Leid und alle Marter-Stunden!
Ich wil euch itzt zu Dankk und nicht zu Rache seyn verbunden.
Du aber/ werther Held/ Beherrscher dehren/ die du ehrſt/
Ach mache dich doch nicht/ wie einen Knecht/ so klein;
Steh auf/ und wo du ja fortbin mir eigen zugehörſt/
So laß das erſte Pfand von deiner Folge seyn/
Daß du dich von der Erde hebſt/
Das andre/ daß du dich zu Friden gibſt und lebſt.
Der Himmel schikk es nun mit mir/
Zum Leben oder zum Verterben/
So lebt mein Hertz hinfort in dir/
Und kan/ weil du nur lebſt/ nicht sterben.
Und so mein Tod ja nicht kan bleiben ungerochen/
So straffe man nur diß/ was sich an mir verbrochen.
Der Bogen hats gethan/ der sol die Straffe leiden.

Linco. O recht gerechter Spruch! O güttiges entscheiden!

Silvio. So sey es! daß dein Mörder-Holtz nicht ferner tödtlich sey/
Flecht ich die Sehne loß und breche dich entzwey/
Die Stükke werff ich weg/ und trete sie mit Füssen.
Ihr Pfeile/ Brüder des/ der meine Seele wolt entädern/
Solt auch nicht länger gantz in diſem Köcher bleiben:
Ich wil euch alle Macht zum schädlich seyn vertreiben.
Das Eisen iſt hinweg/ was helffen euch die Federn?
Ach Amor! ach wie wahr wird nun dein Prophezeyn/
Daß mir der Widerhall entgegen müſte schreyn?

Beherscher aller Welt/ Bezwinger Felsen-harter Geister/
Mein vormals ärgster Feind/ itzt meiner Sinnen Herrr und Meister
Wofern du diser Sig dir wilt zu nütze machen/
So laß auch deinen Raub dem Tode nicht im Rachen/
Dem Tode/ der zugleich Dorinden wil erlegen/
Und Silvien von dir besigt/ Dorindens wegen/
Der/ wo sie sterben muß/ dir selbst wird abgewinnen/
Und Sigende den Ruhm deß Siges rauben können.

Linco. So seyd ihr beyde wundt? O glükkhaft-süsse Wunden/
Doch schmertzlich/ wo vor sie nicht Hülffe wird gefunden!
Drumb lasst uns gehn und Rath zu ihrem Schaden pflegen.

Dorinde. Ach Linco führe mich nicht so in meines Vatern Haus/
Und laß mich zuvorhin die Kleidung zihen aus.

Silvio. Und wiltu anders wo
Denn bleiben/ als bey deinem Silvio?
Du solt mir disen Tag in meinem Haus/ als Braut
Lebendig oder todt noch werden anvertraut:
Es sol mich weder Tod noch Leben von dir scheiden.

Linco. Seht/ wie zu rechter Zeit die neue Lib entglimmt/
Als Amarillis gleich umb Leben/ Ehr/ und Heyrath kümmt?
O werth-erlesnes Paar/ dem seinen reichen Segen
Deß milden Himmels Gunst belibe bey zu legen!
Ihr Götter/ heilt und macht gesund/
Was eur Verhängnüß selbst verwundt/
Rett eines und erhalt das Leben allen beyden!

Dorinde. Wie matt bin ich? Ich kan die Seite nicht mehr rühren.

Silvio. Mein Engel sey getrost/ wir wollen dich schon tragen.
Gib/ Linco/ mir die Hand. LINCO. Da ist sie. SILVIO.
Wir wollen einen Sitz vor sie bereiten/ (halte fest.
Sie sol uns eine libe Last/ wir ihre Sänfte seyn.
Sie kan die Armen beyd umb unser Hälse schlagen/
So/ hoff ich/ wollen wir sie gutt nach Hause führen.
Dorinde setze dich nun mählich ein.

Dorinde. Ach weh! wie sticht michs in der Seiten?

Silvio. Mein Schätzchen/ setze dich nur hübsch gemächlich nider.

Dorinde. Itzt/ deucht mich/ sitz ich gutt. SILVIO. Nun halt fein feste
Und sihe/ daß du nicht die Hand entgleiten läst. (wider/

Linco. Geh steiff/ und laß den Arm nicht wancken. Darf ichs sagen?
Diß heist nicht einen Schweins-Kopf tragen.

Silvio. Dorinde/ sage mir/ ob dich der Pfeil sehr sticht?

Dorinde. Ja freylich/ libes Kind/ allein in deinen Armen
Acht ich das Stechen und das Sterben selber nicht.

Chor.

Wo bistu schöne Zeit von Gold/
Da Milch die Speise war der Jungen Welt/
Der grüne Pusch an stat der Wigen/
Da noch der fetten Herde Frucht
Kont in der Schoß der Mutter sicher ligen/
Und nicht zur Speise ward gesucht/

Da

Da noch die Erde frey von Schuld (Geld?
Nicht fürchtte Stahl noch Gift/ nicht kante Gold noch

Gedankken voller Eitelkeit
Beflekkten damals nicht den reinen Sinn/
Kein schnöder Geitz hilt ihn gefangen.
Itzt thut den blöden Hertzen weh/
Nach theurem Koth ein sorgsames Verlangen/
Man stört die Ruhe frembder See/
Kein reiches Land ist uns so weit/ (len hin.
Das kühne Schiff wagt sich durch Wind und Wel-

Der leeren Titul eitle Pracht/
Der Ursprung von Betrug und Heucheley/
Den toller Wahnwitz Ehre nennet/
War unsern Alten unbewust:
Wornach der blinde Hochmuth rennet/
Mit List/ mit Sorgen/ und Verlust/
Was uns itzund zu Sclaven macht/
Uebt unter ihnen nicht der Sinnen Tiranney.

Zu prangen mit Beständigkeit/
Umb seiner Libsten Gunst was auszustehn/
Der Treue strenges Recht zu halten/
Von dem die falsche Welt nichts weiß.
Diß war bey den beglükkten Alten
Der Edlen Seelen Ruhm und Preiß:
Diß hiß bey unsrer Ahnen Zeit
Durchs Thor der Ehrbarkeit den Weg der Ehren gehn.

Da sah man in dem kühlen Häyn
Die frohen Schäffer mit der Nimfen-Schaar
Ohn Argwohn spilen oder schwätzen/
Das Hertze kam den Worten bey
Man konte sein Gesicht ergetzen/
Von Eifersucht und Sorgen frey/
Weil alle Geilheit frembde war/
Und Mann und Libster noch ein Nahme pflag zu seyn.

Zwar jedem gab zu küssen dar
Die freie Höfflichkeit den zarten Mund/
Doch sonder ihn beflekkt zu wissen:
Vil fester war der Ehe-Band/

Vil süsser das verlibte küssen/
Bey keuschem Mund und reiner Hand/
Weil Mann und Frau gesichert war/
Daß einem nur allein das Hertze blib vergunnt.

Verterbte Zeit/ die du beflekkst
Der Seele Schmukk/ der wahren Tugend Zir
Mit überschminkten Ueppigkeiten/
Den Durst der heissen Lüste nährst/
Bey Mangel der Gelegenheiten/
Das Hertz in stiller Glutt verzehrst/
Biß du bekweme Zeit entdekkst/
Und die gehemmte Brunst mit Wucher bricht herfür.

Die Schlinge birgt oft Graß und Blum/
Ein Blikk vol Scham/ ein Mund vol Gleißnerey
Muß schlipfrige Gedankken mahlen.
Die Frömigkeit besteht im Schein/
Das Leben in der Kunst zu pralen.
Die Einfalt wil betrogen seyn:
Man achtets nicht/ man schätzts vor Ruhm/
Daß Lib ein Dibstahl/ nur dabey verborgen sey.

O wahre Ehr/ O reine Zucht/
Des Himmels Kind/ der Erde gröster Schatz/
Du höchstes Gutt der edlen Geister/
Der Tugend Brunn und schöner Lohn/
Der irrenden Begirden Meister/
Der du beherrschest Kron und Thron/
Kom̃ wider/ kom̃ von deiner Flucht/
Und mache dir im Land/ in unsern Hertzen Platz.

Laß deines hellen Glantzes Pracht/
Laß deinen Strahl/ der von dem Himmel blitzt/
Die blind-entschlaffne Welt erwekken.
Laß deiner Flammen heilge Glutt
Manch ausgebranntes Hertz entstekken/
Erhebe den entsunknen Muth/
Und lehre/ was die Tugend nützt/
Die wenn die Laster todt/ im Tode lebend macht.

Wir hoffen: wer beständig hofft/
Erfährt/ wie Ihm gewünschte Hülff erscheint.

Die Sonne geht wol Westlich nider/
Wenn sie vollendet ihren Lauff/
Doch siehet sie des Morgens wider
Mit Gold- beflammten Strahlen auf.
Wenn nun der Himmel ausgeweint/
Scheint sein Sapphirnes Blau durch die geklärte Luft.

* * *

Fünfter Handlung- erster Eintritt.

Urania/ Carino.

Urania. Es ist überall gutt wohnen/ wo man Brot zu essen hat;
Und der Künst ist jede Gegend an des Vaterlandes Statt.
Carino. Es ist wahr/ Urania: ich kans aus Erfahrung sagen.
Ich verliß in zarter Jugend meines liben Vaters Haus/
Achtte weder Pflug noch Heerde/ sondern wolte höher naus/
Selbst zu wissen und zu sehn/ was einander muß erfragen;
Und bin durch manch schönes Land nun gezogen auf und nider:
Gelbes Haar nam ich mit weg/ grauts bring ich itzund wider.
Es ist doch ein süsses Ding umb das libe Vaterland:
Die Natur pflantzt unsern Sinnen eine starcke Neigung ein/
Die nicht stirbet/ noch veraltet/ zu dem Land/ aus dem wir syn.
Wie der Eisenstein vom Schiffer/ gegen Ost und West geführt/
Die verborgne Kraft und Libe zu dem Nordstern nicht verlihrt;
So/ wer in die Frembde reist/ ob er noch so weit gezogen/
Ob er gleich ein fernes Land ihm zur Wohnung auserkist/
Nimmt er doch die Neigung mit/ die ihm angebohren ist/
Die er mit der ersten Luft/ mit der ersten Milch gesogen/
Und vergisst des Ortes nicht/ da man ihn in Windeln band.
Libstes Land/ Arkadien/ das ich allen zihe für/
Das mein Fuß itzund betritt/ aber mein Gemüthe küsst/
Werthste Mutter/ wenn ich dich blind und unbewust begrüsst/
Hätt' ich dich doch kennen wolln/ weil ich den verborgnen Zug
Bald in meinem Hertzen fühlt'/ und aus Libe gegen dir
Das vor Freud' erregte Blutt mir in allen Adern schlug.
Nun/ mein Freund/ der du bißher
Hast mit mir das Ungemach meiner Reise wollen leiden/
Itz ists recht/ daß du dich auch theilhaft machest meiner Freuden
Urania. Ich empfand wol die Beschwer/
Aber itzt nicht gleiche Lust. Denn/ du bist nun kommen an/
Wo der müde Leib zugleich/ und das Hertze ruhen kan:
Ich bin hir an frembdem Ort/ und entfernt von meiner Hütte/
Habe weit von meiner Armuth den so langen Weg gereiset/
Da sich zwar ein wenig Ruhe vor die matten Glider weiset/
Aber ihr nicht fähig ist zu geniessen das Gemüthe/

Wenn es offters heim gedenkt / was ich hinter mir vergessen/
Und wie manche Meil ich denn wider sol zurükke messen.
Ich weiß wol nicht / wer mich sonst / ausser du / bey disen Jahren
Hätt' aus meinem Elis bracht / ohn die Ursach zu erfahren
Welche dich dazu beweget. CARINO. Liber / ist dir nicht bewust/
Wie Mirtillo / den der Himmel mir geschenkt zu Trost und Lust/
Ohn gefehr vor zweyen Monden / und was drüber / auf den Rath/
Welchen mir die Götter gaben / sich hieher begeben hat/
Seiner Krankheit zu genesen? Ich / der ich kaum leben kan/
Wenn ich ihn nicht umb mich habe / lif sie bald noch einmal an/
Und fragt umb sein widerkonfen/
Drauf ich disen Schluß vernommen:
Kehr in Arcadien / dein altes Vaterland/
Wofern du wilt Mirtillen und dich glükklich machen:
Der Himmel hat ihn dar bestimmt zu grossen Sachen.
Mach aber dises Wort nicht eh / als dort / bekant.
Libster Freund / mein andres ich/
Der du bös' und gutte Stunden
Stets mit mir zugleich empfunden/
Ruh' nur itzo und erkwikke dich;
Dein Gemütthe wird schon auch die gewünschte Ruh' erlangen.
Läst mich hir des Himmels Gunst / was sie zugesagt / empfangen/
Soltu alle meines Glükks / alle meiner Lust geniessen:
Denn / wenn du wärst unvergnügt / wie könt ich mich frölich wissen?

Uranio. Alle Mühe deinetwegen / wenn dir nur ein Dinst geschicht/
Acht' ich schon genug belohnet: Aber / gib mir doch Bericht/
Warumb du dein Land verlassen / das dir doch so hertzlich lib?

Carino. Bruder / das ist halt gewesen der erhitzten Jugend Trib/
Und Poetsche Fantasey noch nicht reif-gewordner Sinnen/
Die an frembden Orten auch wolten Ehr und Ruhm gewinnen.
Denn es dauchte mich verschmählich nur zu Hause seyn bekant/
Meiner Ehrsucht war zu enge / zu geringe / dises Land/
Da mir nichts / als meine Freunde / meine Bauren / zugehört.
Ich begab mich hin nach Elis / wo man jenen Helden ehrt/
Den der grüne Lorber-Kranz und der Purpur reiner Tugend/
Als den andern Febus / schmükkt: disem werbt ich meine Jugend/
Disem wolt ich Hertz und Hand / Spil und Kil ergeben wissen/
Und hir hätt ich meine Zeit mit Vergnügung können schlissen/
Hätt' ich mir genügen lassen / und mein Glükk so wol erkant/
So wol wahrgenommen / als es mir der Himmel zugewandt.
Wie ich nun hirauf nach Argos und Mitzene kommen bin/
Irdsche Gottheit angebetet / und ihr Sklave worden bin/
Und was disc Dinstbarkeit mir gemacht vor schweres Leben/
Würde dir Verdruß zu hören / mir Beschwer zu melden geben.
Diß sag' ich einig / daß ich Müh und Zeit verspilt/
Geschriben und geweint / geschwitzt und Frost gefühlt/
Gelauffen und gerennt / gestanden und gewacht/
Gelitten und verschmirtzt / bald frölich / bald betrübt/
Bald nidrig und bald hoch / bald groß / bald klein / geachtt/
Gebraucht zu Schimpf und Ernst / in allem ausgeübt.

Ich

Ich scheute keine Müh und keinerley Gefahr/
Ich machte mich zu nichts / indehm ich alles war/
Vertauscht' Ort/ Leben / Stand/ Sinn / Sitten und das Haar/
Mein Ungelükke nicht; das ich zuletzt erkante/
Und meine Seufzer nach der vorgen Freyheit wandte.
Nach so vil Ungemach liß ich die stolze Stadt/
Die Hoheit / welche nichts als Elend in sich hat/
Begab mich zu der Ruh bey Pisa auf das Land/
Allwo ich den Mirtill selbst von der Götter Hand
Mir zu besonder Freud und Trost geschenket fand.
Uranio. Tausend mahl ist der beglükkt/ der den Sinnen stekkt ein Zil/
Und das kleine nicht verlihrt wenn Er grosses suchen wil.
Carino. Aber / wer hätt ihm gedacht bey den Grossen immer klein/
Wo man andre wachsen siht/ und bey Reichen Arm zu seyn?
Ich vermeint' in Herren-Schlössern wohnte wahre Freundligkeit/
Des verhandnen überflusses und der Hoheit schönstes Kleid;
Aber/ ach! das Widerspil hab ich/ libster Freund/ erfahren/
Leute/ die dem Nahmen nach/ und mit Worten höflich waren/
Aber mit den Werken karg einem Freundschaft zu erweisen/
Leute / die mit guttem Aug und geneigter Hofnung speisen/
Leute / welche Blikk und Wort wissen sittsam vor zu stellen/
Aber unergründlich sind / wie des tiffen Meeres Wellen/
Menschen nur dem Ansehn nach / die sich Treue Diner nennen/
Und im Hertzen gegen dir doch von Neyd und Rache brennen/
Dises sagen / jenes thun / hieher sehn/ und dorthin denken/
Wenn sie dir am schönsten thun/ dein Gelükk am meisten kränken.
Was man im gemeinen Leben sonst vor Ehr und Tugend schätzt/
Wird der unberichtten Einfalt dir zum Mängel ausgesetzt.
Wahrheit sagen / ehrlich handeln/ treulich liben ohne Schein/
Was man zusaat / redlich halten/ rein von Hertz und Händen seyn/
Wird vor eine Nidrikeit des Gemüthes nur geachtt/
Als ein Mangel des Verstands / eine Zagheit ausgelacht.
Zukker umb das Maul zu schmiren / glatte Lügen auf zu binden/
Ausflucht wider alle Schlüsse / Gründe wideres Recht zu finden/
Dehm entzihn / und jenem geben / daß man auch sein Theil behält/
Keinen liben/ alle neyden / wachsen/ wenn ein ander fällt/
Seinen Eyfer zu bezeigen/ einen Nachbar geben an/
Und ihm eine Grube graben / daß man drüber springen kan/
Ist der Ruhm der falschen Leute. Nicht Verdinst/nicht Tapferkeit/
Keine Scheue vor dem Alter / vor dem Stand / und den Gesetzen/
Keine Furcht vor Scham und Schande/ keine Gutthat vorger Zeit/
Keine vorbezeigte Libe/ keine Freundschaft/ noch Geblütthe/
Nichts mit allem auf der Welt / was wir hoch und heilig schätzen/
Findt sich/gegen dem nicht ofters solche Geld- und Ehr-Sucht wütte.
Bruder/ denke nun wie ich/ der ich rede/ wie ichs denke/
Der ich niemals nicht gebraucht/ noch verstanden solche Ränke/
Und den Rathschluß meines Hertzens lass' auf meiner Stirne lesen/
Ihren unvermuthen Pfeilen ein gewisses Zil gewesen.
Uranio. Wer ist auf diser Welt zu nennen recht beglükkt/

Wenn wahre Tugend stets vom Neyde wird gedrükkt!

Carino. Hätt' ich von der Zeit an / als ich mit Dinsten ward gebunden/
So vil Gelegenheit zu schreiben/ als zu weinen/ funden/
So würde meines Helden Ruhm villeicht bey dem Achilles prangen/
Und unser Vaterland den andern Lorber-Kranz erlangen;
So aber ist itzund/ da jeder Reimen macht/
Die Edle Tichter-Kunst unfruchtbar und verachtt.
Ein lustig Nest/ samt gutter Luft und Kost
Ist der Gelehrten Schwäne Lust:
Mit Sorgen steigt sichs schwer auf des Parnassus Höhen.
Wer sich nur immerzu mit dem Verhängnüß beist/
Und manchem Sturm der Welt muß unter Augen gehen/
Wird heiser / ihm vergeht die Stimm' / entfällt der Geist.
Es ist nun aber Zeit nach Frag umb meinen Sohn zu thun:
Wiewol die Gegend sich so sehr verändert hat/
Daß ich kaum kennen kan und wissen/ wo ich bin:
Nichts desto minder wolln wir mählich weiter zihn.
Ein Reisemann/ der nur das Maul nicht läst dahinden/
Kan dennoch überall zur Noth die Wege finden.
Doch dir wird besser seyn/ weils ohne diß schon spat/
Und du so müde bist/ im nächsten Wirths-Hauß auszurühn.

Fünfter Handlung anderer Auftritt.

Titirus. Bothe.

Titirus. O Tochter / was sol ich zu erst an dir beweinen?
Das Leben / das du hast verwürkt? Die Ehre / die du hast (verlohren?
Die Ehre muß es leyder seyn/
Indem du sterblich zwar von mir / doch ehrlich warst gebohren/
Und an des deinen Statt / ach! mein selbst eigen Leben/
Das nun mit Wehmuth sibt den schweren Tag erscheinen:
An dem du Ehr und Leben must begeben.
Montano / ach Montano/ du allein
Mit deinen falschen/ und so übel ausgelegten Sprüchen/
Mit deinem stoltzen Sohn/ der stets die Lib' und sie verachtt/
Hastu mein armes Kind in solche Noth gebracht.
Ach wie vil eigner hat mein heutigs Reden eingetroffen/
Als die Orakel / die dich so vil guttes hissen hoffen.
Wie wahr befindet sichs/ daß Ehre/ Scham und Tugend
Der Libe sey zu schwach bey Hitze kühner Jugend:
Und daß ein Frauen-Bild/ so noch allein und frey/
Nicht wol verwahret/ und gar schwer zu hütten sey.

Bothe. Wofern er nicht vor Hertzeleyd verblichen/
Wofern ihn nicht der Wind hat weggeführt/
So solt ich ihn fort mehr ja haben ausgespürt.
Jedoch da deucht mich/ seh ich ihn gantz unverhofft.
Betrübter Vater / dem ich lang umbsonst gerufft/
Den ich so weit gesucht / und noch zu nahe funden.

Was

Was neues bring ich dir! TITIRO. Von meiner Tochter Wunden
Und Tode Zweifels ohn. BOTHE. Nein/ dises eben nicht;
Doch dörfft es nahe bey. TITIRO. So ist sie noch nicht hingerichtt?
Bothe. Sie lebt/ und steht bey Ihr/ ob sie wil leben oder sterben/
Titiro. Gesegnet seyestu vor solche gutte Post/
Die mich dem nahen Tod aus seinem Rachen zihet!
Wie aber/ daß man sie dennoch nicht ledig sidt/
Wenn sie bereits ist frey gesprochen vom Verterben?
Bothe. Dieweil sie selber nicht zum Leben träget Lust.
Titiro. Nicht Lust zum Leben? Was vor Thorheit? Was vor Noth
Macht ihr das Leben so verdrüßlich? BOTHE. Eines andern Tod;
Und bringest du sie nicht zu anderem entschlissen/
So hat sie ihren Sinn so feste drauf gesetzt/
Daß man sie nur umbsonst darvon zu nehmen ist beflissen.
Titiro. Was halten wir uns auf? So last uns zu ihr eilen.
Bothe. Verzih ein wenig noch: der Tempel ist geschlossen/
Und nimand darf hinein/ (damit man nicht verletzt
Das hohe Heiligthum) der nicht ein Prister sey/
Biß man das Opfer zubereitt bringt aus der Sacrisley.
Titiro. Wenn aber sie indeß aus Zweifelmuth der Sinnen
Zu Werke richt ihr leidiges Beginnen?
Bothe. Ach nein/ Sie kan nicht; denn sie wird verwacht.
Titiro. So sage mir/ indem wir uns allhir verweilen/
Nur alles gleiche zu/ was man mit Ihr gemacht.
Bothe. Als deine Tochter nun voll Unmuth/ voller Scham/
(Ach Blikk/ ob dem die Thränen aus vil hundert Augen flossen/
Ob dem die Steine gleichsam selbst geweint) vorn Prister kam/
Ward sie fast unter eins verklagt/
Und überzeugt/ und ihr das Urtheil angesagt.
Titiro. Ach arme Tochter! und warumb in solcher Hastigkeit?
Bothe. Weil die Entschuldigung bestund auf schwachen Gründen/
Und man dem Augen-Schein nicht konte widerstreben/
Auch eine Nimfe/ die ihr Zeugnüß solte geben/
Nicht gegenwärtig war/ noch man sie konte finden.
Die Wunder-Zeichen auch vergünnten nicht mehr Zeit/
Die man von dem Tag an/ als des Amintas wegen
Die Göttin ihren Zorn uns anfing dar zu legen/
Und unser armes Land empfand den schweren Fluch/
So grausam nicht gesehn.
Die Göttin schwitzte Blutt/ die Erd' erzitterte/
Die heilge Höl erschütterte/
Mit traurigem Geheul und stinckendem Geruch.
Die Prister machten sich nun auf den Weg mit Ihr/
Als der Mirtillo brach herfür/
Und (höre Wunder/ was geschehn!)
Sich anbot durch sein Sterben
Ihr Gnad und Leben zu erwerben.
Er schrey mit heller Stim: Befreyet doch die Hand/
Die man so unverdint mit disen Strikken band:
Sol sie ein Opfer seyn/ die nichts verbrochen hat/
Dianens Epfer zu bestillen/

So führt mich zum Altar an ihre Statt/
Damit ich sterb' ein Opfer meiner Amarillen.
Titiro. O trewer Lib und Großmuth edle That!
Bothe. Nun hör' erst Wunder an:
Sie/ von der Todes-Furcht vorher gantz eingenommen/
Hat auf Mirtillens Wort gantz neuen Muth bekommen/
Antwortete so frisch/ daß ichs kaum sagen kan:
Mirtillo/ bildestu dir ein/
Dein Sterben werde deren Leben seyn/
Die in dir lebt? Ach nein!
Unbillichs Wunderwerck! Ihr Priester/ fort mit mir!
Fort/ fort/ und bringt mich zum Altar. Was säumet Ihr?
Mirtillo sprach: so vil Erbarmnüß hab ich nie
Gewöhnt/schet: kehre wider umb! dein grausames Mitleiden
Muß meiner Seelen bestes Theil zu sehr verletzen und durchschneiden.
Mir kostt das Sterben zu. Nur mir/ (versetzte Sie)
Der solches zuerkant durch des Gesetzes Schlüsse:
Und also stritten sie zusammen/
Als ob das Leben Tod/ und Sterben Leben hisse.
O edle Flammen!
O Tugendhaftes Paar/
Das bessers Glükks auf Erden würdig war!
Libhaber/ deren Ruhm/ so lang ihr lebt/ auch lebet/
Und lebend bleibt/ wenn euch der Tod von hinnen bebet/
Hätt' ich so manche Stim/ hätt ich gleich so vil Zungen/
Als bey gestirnter Nacht der Himmel Augen trägt/
Als Körner Sand die See in ihrem Abgrund hegt/
So würde doch Eur Lob zur Gnüge nicht besungen:
Du grosses Himmels-Kind/ du Meisterin der Ehren/
Die der Vergessenheit der Menschen Thun entbricht/
Laß dir befohlen seyn die schöne Libs-Geschicht/
Und schreibe sie mit Gold in festen Demant-Stein
Zum Wunder aller Zeiten ein.
Titiro. Das Ende möcht' ich nun von disem streiten hören.
Bothe. Der Schäffer überwand. (O wunderlicher Krig/
Da von dem lebenden der Tod erhilt den Sig!)
Der Priester sprach zu ihr: Bestill/ ô Nimfe dich;
Denn/ wer vor andre schön hat angeboten sich/
Kan den Gesetzen nach durch sie nicht werden frey.
Hirauf gab er Befehl/ sie also zu bewahren/
Daß ihr durch eigne Hand nichts könte widerfahren/
Und also stund die Sach/ als er dich suchen hiß.
Titiro. Man sage/ was man wil/ so bleibets doch gewiß:
„ Man wird bey klarer Bach die Auen/
„ Man wird die Wälder in den Gründen
„ Eh ohne Blum und Blätter finden/
„ Als schöne Mägdgen sonder Libe schauen.
Wie aber wissen wir/ wenns Zeit zu gehen sey?
Bothe. Diß können wir allbir am besten werden innen:
Denn dises ist der Ort/ wie ich vernehmen können/
An dem der gutte Mensch sol werden abgestochen.
Titiro. Warumb im Tempel nicht? BOTHE. Wo einer was verbrochen/

Da

Da wird er auch gestraft. TITIR. So sol es in der Höle seyn.
Bothe. Ein Opfer muß geschehn bey freyer Luft und Himmels-Schein.
Titiro. Wo hastu das gelernt? BOTHE. Der Oberdiner sagte mir.
Er sey berichtet von Tirenio dem Alten/
Daß man es ehmals mit Lucrinen so gehalten.
Nun ist es Zeit zu gehn: Dort kommet eben
Die heilge Schaar herab: wir wollen uns von hir
Durch disen andern Weg in Tempel hin begeben.

Fünfter Handlung dritter Eintritt.

Chor der Hirten/ Reihen der Priester.
Montan. Mirtillo.

Hirten Reihen. Priester. O Tochter des Jupiters / Schwester der blinkenden Sonne/
Du Fürstin der Sterne/ der braunen Nacht Leben und
Du/ deren lebhaftes und mästiges Licht (Wonne.
Die Hitze deß brennenden Zinthius bricht/
Luft / Wasser und Erde zum wachsen bekwämt/
Mit Thiren/ mit Kräutern und Menschen besämt:
Gleich wie du befeuchtest und kühlest das lechzende Land/
So kühle und lesche den Eyfer der zornigen Hand/
Der über Arcadiens Sünden so heftig entbrant.
Hirten. O Tochter deß Jupiters/ Schwester der blinkenden Sonne/
Fürstin der Sterne/ der braunen Nacht Leben und Wonne.
Montan. Ihr Priester / setzet nun den Opfer-Tisch zu rechte.
Ihr Hirten/ unserer Dianen treue Knechte/
Erhebet eurer Stimmen Schall / so vil ein jeder kan/
Und rufft die grosse Göttin an.
Hirten. O Tochter des Jupiters / Schwester der blinkenden Sonne/
Fürstin der Sternen / der braunen Nacht Leben und Wonne.
Montan. Ihr Schäffer und ihr meine Leute/
Geht in den Kreiß ein wenig auf die Seite/
Und kombt/ ohn mein Begehr/
Nicht näher zu mir her.
O kühner Jüngling/ der du itzt dein junges Blutt
Zu Rettung frembdes Heils gibst hin/ stirb wol gemuth:
Ein einig Augenblikk / ein kurtzes Athem zihn/
Das der gemeine Wahn der furchtsamen Gemüther/
Aus feiger Blödigkeit/ als wär' es noch so bitter/
Den Tod zu nennen pflegt/ führt deinen Geist dahin/
Wo Er der Sterbligkeit entrissen/
Von keinem Tode mehr wird wissen.
Wenn nun manch hundert Jahr wird hingelauffen seyn/
Wenn schon der Zeiten Neyd manch Helden-Kind begraben/
Und eine neue Welt wird ausgelebet haben/
Wenn schon zerbrochen wird manch stoltzer Leichen-Stein/
Wird doch dein hoher Ruhm noch leben/
Und wahrer Treu ein Beyspil geben.

Well

Weil aber du/ dem Brauche nach/ muſt schweigend aufgeopfert werdē
So sage/ was du reden wilt/ itzund und knie drauf zur Erden.

Mirtillo. Mein Vater/ wie dich Mund und Hertze willig heist/
Ob ich von deiner Hand gleich itzund sol erblassen/
Ich wil nun meinen Leib der Erd und Glutt verlassen/
Der aber/ die allzeit mein Leben war/ den Geist.
Ach aber/ solte sie auch/ wie sie dräuet/ sterben/
Was blibe denn von mir befreyet vom Verterben?
Wie süſſ' und leicht ist mir der Tod zu überstehn/
Wenn diß nur mit mir stirbt/ was sterblich war an mir/
Und meine Seele nicht zugleich wil untergehn.
Wofern mein Libes-Dinst/ den ich itzund erweise/
Noch disen Libes-Dinst erwerben kan von dir/
So sorget nur vor Amarillen/
Und mühet euch bey ihr die Sterbens-Lust zu stillen/
Damit ich deß gewiß zu besserm Leben reise.
Was das Verhängnüß über mich verhangen/
Möge durch meinen Tod sein End erlangen/
Wenn ich nun habe mein betrübtes Leben/
Nach so vil tausend Schmertzen hin gegeben/
Wolle der Himmel doch der Seele gönnen/
Daß sie von ihrer Wohnung abgerissen
Mit dem vereinigt möge leben können/
Was sie bey Leben lib und meiden müssen!

Montan. Wie gebrechlich sind wir Menschen! ich kan kaum die Thränen zwingen.
Liber Sohn/ gib dich zu friden. Was du bittst/ wil ich vollbringen.
Ich schwere dirs bey meinem Haupt/ und reiche dir die Hand/
Als meines willigen Versprechens Unter-Pfand.

Mirtillo. Nun scheid' ich vergnüget von dir:
Nun komm ich mit Freuden zu dir.
Amarille/ mein Leben/ empfange Mirtillen.
Hemme dein Leiden/
Empfange die Seele mit Freuden/
Die dir dein sterbender Schäffer/ der Treue/ beschelden/
Der dich nunmehr zum letzten mit Nahmen begrüſt/
Darmit sein Seufzen/ sein Leben/ sein Reden beschlüſt/
Die Knie zum Tode hin beugt/
Und fortan ewig stille schweigt.

Montan. Man säume nun nicht mehr. Ihr Priester/ stekt das Feuer an/
Und streuet Rauchwerk auf/ das in die Höhe steigen kan.

Hirten. O Tochter des Jupiters/ Schwester der blinkenden Sonne/
Du Fürstin der Sternen/ der braunen Nacht Leben und Wonne!

Fünfter Handlung virdter Eintritt.

Carin. Montan. Nicander. Mirtill. Reihen der Schäffer.

Carino. IST das Land denn ausgestorben/ daß man keinen Menschen findt?
Ja die Ursach ist wol eigen/ daß sie dort beysammen sind/
Und auf einem Hauffen stehn. Welch ein Anzahl Volk ist das!

Es

Es muß wol ein Opfer seyn/ das von ihnen wird begangen.

Montan. Reiche mir das güldne Faß/
Mit dem Bacchus-Saft gefüllt. NICANDER. Hir ists zu em-
Montan. O Heilige Göttin/ diß unbefleckte Blut (pfangen.
Erweiche den gegen uns verhärteten Muth/
Wie diß Tropfen der Kohlen verglimmende Glutt.
Nihm dises hin und gib den Napp von Silber her.

Nicand. Mein Vater/ da ist er.

Montan. Wie diß vergossene Flutt
Verleschet die wüttende Glutt/
So werde dein Zorn/ O Göttin/ erstekkt/
Den Weibliche Falschheit zum ersten erwekkt.

Carin. Ja das ist ein Opfer-Fest: doch seh ich kein Thir zum schlachten.

Montan. Alles ist nunmehr gethan/ was ich nöthig kan erachten.
Reichet mir das heilge Beil/
Das das Land sol machen heil.

Carin. Irr' ich/ oder seh ich recht/ dorten beugt sich was zur Erden/
Das sich einem Menschen gleicht: solte der geopfert werden?
Leider ja/ es ist ein Mensch/ und der Priester hat die Hand
Schon auf seinen Kopf gelegt. Armes Land/
Sind so vil Jahre nun verstrichen/
Und ist des Himmels Zorn noch nicht von dir gewichen?

Schäfer O Tochter deß Jupiters/ Schwester der blinkenden Sonne/
Reihen. Du Fürstin der Sternen/ der braunen Nacht Leben und Wonne!

Montan. Hecate du Rächerin/ die du itzt den Lohn der Sünden/
Den ein einigs Paar verwürkt/ läst uns allesamt empfinden/
Weil wir auch zur Straffe reiff/ und vor unsre Missethat
Der gerechte Himmel längst solches ausgesetzet hat;
Nachdem dich das falsche Blutt der Lucrine nicht versühnt/
Noch die allzuspäte Reu die Verzeihung hat verdint/
So nim nun diß willige/ dises reine Opfer an/
Welches sich an Lib und Treu dem Amintas gleichen kan/
Welches itzt vor deines Weyh-Tischs Füssen
Wird die unbefleckte Seel ausgiessen.

Schäfer O Tochter des Jupiters/ Schwester der blinkenden Sonne/
Reihen. Du Fürstin der Sternen/ der braunen Nacht Leben und Wonne/

Montan. Welch ein Mitleiden fängt sich an bey mir zu finden?
Ein ungewohnt erstarrn wil meine Sinnen binden/
Das Hertze scheint zu schwer/ die Hand zu schwach zu seyn/
Das dargereichte Beil zum Hibe zu erheben.

Carin. Wenn ich den Mensch doch vor könt im Gesichte schauen/
Ich wolte mich hernach ja gerne weg begeben/
Denn ich die Grausamkeit nicht würde sonder Grauen
Und Wehmuth können sehn. MONTAN. Wer weiß/ ob man mit
Das Opfer schlachtet ab/ wenn ihm der Sonnen Schein (Recht
In das Gesichte schlägt/ und ob der Mängel nicht
In mir des Leibes und Gemüthes Kräfte schwächt.
Mein/ wende dich herumb/ und nach dem Berge zu.
So/ so/ nun bistu schon auf rechten Ort gerichtet.

Carin. Ach was erblikk ich? Ist nicht das Mirtill/ mein Sohn?

Montan. Itzt kan ich. CARIN. Ja er ists. MONTAN. Und haue.
CARIN. Priester/ was thust du?

Montan. O frevler Mensch/ warumb greiffstu mit kühner Hand
Ans heilge Beil/ und thust dem Opfer Widerstand?
Carin. Mein Kind/ ach sol ich dich in solchem Stand umbfangen!
Micand. Verwegner/ packe dich. CARIN. Hätt' ich mir sollen denken/
Daß ein so herber Blikk mein Alter würde kränken!
Micand. Geh hin/ sag ich: was schon den Göttern ist geweyht/
Darf von unreiner Hand nicht werden angerührt.
Carin. Auch ich bin ihnen lib/ den sie hieher geführt.
Montan. Micander; hör ihn an/ und denn geh er von hir/
Und lass' uns ungestört. CARIN. Mein Priester/ sage mir/
Eh man den jungen Mensch bringt umb/ was er begangen.
Darumb beschwer ich dich/ bey deiner Göttin Thron.
Montan. In diser Nahmen weiß ich dir nichts abzuschlagen/
Was du mich fragst: was ist dir aber dran gelegen?
Carin. Mehr/ als du dir villeicht einbildest noch zur Zeit.
Montan. Er hat vor andre sich zu sterben angetragen.
Carin. So stirbet er allein umb eines andern wegen:
Ach tödtet mich darvor/ und schont der jungen Jahr:
Ich wil mein graues Haupt ja gern umb seines geben.
Montan. Mein Freund/ du fantasirst: was kostt dich an?
Carin. Warumb steht mir nicht frey/ was ihm vergönnet war?
Montan. Weil du ein Frembder bist. CARIN. Und wenn ich es nicht bin?
Montan. Es kan gleichwol nicht seyn; denn wer einmal sein Leben
Vor andre dargesetzt/ wie diser hat gethan/
Kan sich durch frembden Tod dem Tode nicht entzihn.
Wer bistu aber denn/ wenn du nicht wilt ein Frembder seyn?
Es stimmt ja deine Tracht mit unsrer Landes-Art nicht ein.
Carin. Ich bin ein Landes-Kind. MONTANUS. Ich kan mich nicht besinnen/
Daß ich dich je gesehn. CARIN. Ich bin dennoch von hinnen/
Carin genennt/ und Vater zu dem armen Sünder.
Montan. Mirtillens Vater? Wie kömst du so ungelegen
Vor dich und uns hieher? Eil also bald von hir/
Die Väterliche Lib' in dir
Möcht' in dem Opfer uns ein Hindernüß erregen.
Carin. Ach hättestu nur Kinder!
Montan. Ich hab ein einig Kind/ und libe das von Hertzen;
Jedennoch/ wenn es hir sein Leben müste schlüssen/
Wolt ich sein junges Blutt so frey/ als das/ vergissen.
Wer nicht den eigen Nutz wil aus dem Sinne schlagen/
Vors Vaterlandes Heil/ Gutt/ Blutt und Leben wagen/
Ist auch nicht werth ein Amt und Ehren-Kleid zu tragen.
Carino. Laß mich ihn doch nur noch einmal vor seinem Tode küssen.
Montan. Diß kan vil weniger geschehn. CAR. O du mein Fleisch und Blutt/
Kanstu so stille seyn zu deines Vaters Schmertzen?
Mirtill. Mein Vater/ gebt euch doch zu friden. MONT. Ach wir Armen!
Das Opfer ist entweyht! Ihr Götter/ lassets euch erbarmen!
Mirtill. Wie könt' ich das von euch empfangne Leben
Mit besserm Ruhm/ als itzt geschicht/ begeben?
Montan. Ich dacht es wol/ wenn er des Vaters Wehmuth solte sehn/
So würd es umb sein Schweigen seyn geschehn.
Mirtillo. Ach was hab ich gethan? Itzt werd ich meines Irrthums inne.

Wie kam mir denn so bald der Schluß zu schweigen aus dem Sinne?
Montan. Je nun/ was säumet man? Ihr Diner/ führet ihn
Bald zu der heilgen Gruft des Tempels wider hin/
Damit er noch einmahl sein williges Gelübde thut/
Denn bringt ihn wider her/ zugleich auch neuen Wein/
Neu Wasser/ neue Glutt/ und was sonst nöthig möchte seyn.
Nun fort/ und födert euch/ daß wir noch fertig werden/
Die Sonne neiget sich mit aller Macht zur Erden.

Fünfter Handlung fünfter Eintritt.

Montanus. Carin. Dametas.

Montan. Wer du/ verwegner Greiß/ hast dem Himmel Danck zu sagen/
Daß du Vaters Namen führst. Nehme man nicht diß in Acht/
Sichre dich/ dein frevel Muth würde dir nicht Rosen tragen.
Ist dir fremde/ wer ich sey? Kennestu nicht meine Macht/
Daß ich über Geist- und Weltlich in dem Lande Richter bin?
Carin. Man kan ja mit Gnade suchen nicht mehr Straffen auf sich zihn.
Montan. Wer zu lange trägt Gedult/
Reitzet nur zu mehrer Schuld.
So wird mein Nachsehn auch von dir nur angewandt
Zu mehrer Kühnheit: Ist dir aber nicht bekandt/
Wenn den gerechten Zorn die Langmuth widerhält/
Daß er wol längsamer/ doch desto härter fällt.
Carin. Großmütiger Sinnen Zorn gleicht keinem Sturme nicht/
Der durch die Lüfte pflegt ohn Unterscheid zu rasen:
Er ist als wie ein Wind/ der durch sein gleiches blasen
Des Menschen Hertze rührt/ und des Verstandes Licht/
Das gleichsam sonst verborgen stekkt/
Zu mancher schönen That erwekkt.
Drumb kan ich Gnade nicht/ so laß mich Recht erlangen/
Das ich von deinem Ambt doch billich muß empfangen.
Wer andern Leuten wil Gesetz und Recht fürschreiben/
Kan von demselben auch nicht gar befreyet bleiben.
Jemehr du hast Gewalt und Recht dich zu erheben/
Jemehr bist du verpflicht jedwedem Recht zu geben.
Ich fodre diß von dir umb mein- und deinet-Willen:
Mit Ungerechtigkeit erdöttestu Mirtillen.
Montan. Mit Unrecht? lege mir diß aus. CARIN. Du hast gemeldt/
Daß keines fremden Blutt zum schlachten tauglich sey.
Montan. Ja freylich: disem stimmt der Schluß des Himmels bey.
Carin. Der ist ein Fremdling/ der zum Opfer war bestellt.
Montan. Ein Fremder? Ist er nicht dein Sohn? CARIN. Laß dir genügen/
Und mühe dich nicht mehr Bericht hirvon zu kriegen.
Montan. Villeicht/ weil du ihn nicht bey uns erzeuget hast?
Carin. Wers meist erfahren wil/ wird oft das minste wissen.
Montan. Das Absehn wird aufs Blut/ nicht auf den Ort gefasst.
Carin. Weil ich ihn nicht gezeugt/ kan ich ihn Fremdling grüssen.
Montan. So ist er denn dein Sohn/ und nicht von dir entsprossen?
Carin. Weil er nicht von mir kam/ auch nicht mein Kind zu nennen.
Montan. Hastu nicht vor gesagt/ er sey von dir gebohren?

Carin. Vor Sohn kont' ich ihn wol/ nicht vor mein Kind/ erkennen.
Montan. Du hast vor grossem Schmertz Vernunft und Witz verlohren.
Carin. Verstünd' ich nicht so vil/ dörfft' ich nicht so vil leiden.
Montan. Betrüger oder Narr / eins bist du von den beyden.
Carin. Die gleiche Warheit kan nicht mit Betrug umbgehn.
Montan. Wie aber können Sohn / nicht-Sohn/ beysammen stehn?
Carin. Was er nicht von Natur / hat er durch Gunst genossen.
Montan. Ist er dein Sohn / so kan er nicht ein Fremder seyn/
Und ist ers nicht / was hast du dich zu mischen ein?
So/ Vater/ oder nicht/ kanst du dich nicht verführen.
Carin. Wer gleich das Wort; muß nicht allzeit das Recht verliren.
Montan. Den Glauben doch verlirt/ wer ihm selbst widerspricht.
Carin. Ich sage noch einmal/ daß Unrecht hir geschicht.
Montan. Auf mich und meinen Sohn mag dises Unrecht fallen.
Carin. Es wird dich dessen reun. MONTAN. Und dich vor andern allen/
Wofern ich nicht mein Amt mit Ruh vor dir verrichten kan.
Carin. Ich ruffe Menschen über dich und Götter an zu Zeugen.
Montan. Die Götter/ deren Opfer du den Schimpf hast angethan.
Carin. Wenn du mich denn nicht hören wilt/ so kan ich doch nicht schweigen.
Der Himmel höre mich/ es höre mich die Erde/
Die Göttin höre mich allhir von ihrem Thron/
Daß der Mirtillo Freund' und nicht mein eigen Sohn/
Und daß das Opfer nicht / wie recht/ bestellet werde.
Montan. Ihr Götter / macht mich von dem ungestümen Menschen loß!
Wer ist sein Vater denn? CARIN. Das weiß ich nicht zu sagen:
Nur diß/ daß ichs nicht bin. MONTAN. Wie gibstu dich so bloß
Durch wankelhafte Wort'. Ich muß dich weiter fragen:
Ist er dir aber von Geblütte sonst verwandt? (nannt?
Carin. Auch dises nicht. MONTAN. Wie hast du ihn denn Sohn ge-
Carin. Weil ich ihn lange Zeit in meinem Haus ernährt/
Und/ als mein eigen Kind/ gehalten lib und werth.
Montan. Hast du ihn denn gekauft? geraubt? woher genommen?
Carin. Von einem Fremden hab ich ihn geschenkt bekommen.
In Elis. MONTAN. Und woher mocht ihn derselbe haben?
Carin. Ich hatt' ihn ihm verehrt. MONTAN. Dein Wahnwitz reitzet
Zu zürnen/ und zugleich zu lachen über dich. (mich
Montan. So schenkt er wider dir die ihm geschenkten Gaben?
Carin. Ich gab ihm nur das seyn'/ und diß gab er mir wider.
Montan. Und du/ wo krigtestu das Kind zum ersten her?
Carin. In einem Mirten-Strauch hatt' ich es ohngefehr
Bey des Alfeus Bach/ spatzirend auf und nider/
Gefunden kurtz zuvor: Drumb nennt ich es Mirtillen.
Montan. Mit was vor Mährlein wirst du uns die Ohren füllen?
Hegt euer Land kein Wild/ das dise Frucht gefressen?
Carin. Die aufgeschwellte Fluth/ durch ihres Stromes Macht
Hat sie dahin/ und auf ein kleines Werder bracht/
Darinnen sie vorm Wild in Sicherheit gesessen.
Montan. Du schmükkst die Lügen wol. War denn die grosse Fluth
So gnädig/ daß sie nicht das Kind liß untersinken?
Sind eure Wässer denn so from und gutt/
Daß nimand drinnen kan ertrinken?
Carin. Die Wige/ drinn es lag/ dint ihm vor einen Kahn/

Darinn

Darinn es/ mit Gekreich umbgeben/ sicher schwam/
Biß daß es zum Gelükk in diſe Sträuche kam/
Und allda ſitzen blib. MONTAN. So lags in einer Wige?
Carino. Nicht anders/ als ich ſag. MONTAN. Ein eingewindelt Kind?
Carino. Ein ſchönes Kind dazu. MONTAN. Wie vils wol Jahre ſind?
Carino. Es werden neunzehn Jahr/ eracht' ich/ ſeyn verfloſſen/
Zeit dem die Wäſſer ſich ſo grauſamlich ergoſſen/
Und damals iſts geſchehn. Da ſihſtu/ ob ich lüge.
Montan. Ihr Götter/ was koſtt mich vor ein Entſetzen an!
Was aber hatte der/ von dem du ſagſt/ vor Recht
Zum Kinde? War es ſein? CARIN. Hirvon kan ich nicht Nachricht geben.
Montan. Iſt dir auch ſonſten nichts bekant von ſeinem Thun und Leben?
Carin. Nichts anders. MONTAN. Traufſtu ihn zu kennen? CARIN. Warumb nicht?
Es war ein breiter Mann von Leib und von Geſicht'/
In rechter mittel-gröſſ/ und trug ein ſchwartzes Haar/
Hatt' einen ſtarken Barth/ und ſtachlicht' Augenbranen.
Montan. Kommt her/ ihr meine Knecht'.
Und Hirten. DAMETAS. Da ſind wir. MONTAN. Nun ſchaue/ wem der Mann/
Von dem du haſt gemeldt/ am meiſten gleichen kan.
Carin. Er dörfte mich gar bald an dehn/ der mit dir redt/ gemahnen:
Und eben diſer iſts. Er iſt noch/ wie er war
Vor zwantzig Jahren/ hat kein Härlein nicht verwandelt/
Und ich bin aller weiß.
Da ſihſt man/ wie die Zeit mit uns ſo ungleich handelt!
Montan. Geht wider hin/ ihr andern; du bleib hir/
Damet/ und ſage mir/
Kennſtu wol diſen Greiß?
Damet. Mich deucht wol/ daß ich ihn vor diſem auch geſehn/
Weiß aber weder Zeit/ noch Stelle/ wos geſchehn.
Carin. Ich wil ihn deſſen bald erinnern. MONTAN. Laß vor mich/
Mein Freund/ mit ihm was reden/ und entferne dich
Ein wenig. CARIN. Wie du ſchaffſt. MONTAN. Antworte mir itzund.
Dametas/ und verhalt' mir nicht der Warheit rechten Grund.
Carin. Was wird diß neues ſeyn?
Montan. Als ich dich ausgeſchikt dem Kinde nach zu fragen/
Daß mir die Fluth mit ſamt der Wige weg getragen/
Und du zurükke kamſt/ haſtu mich nicht berichtet/
Du hättest ohne Frucht
Die gantze Gegend umb den Fluß durchſucht? (nicht/
Damet. Herr/ warumb fragt ihr das? MONTAN. Antworte. Sagſtu
Du hättest nichts gefunden? DAMET. Ja. wie koſtt euch diſes (ein?
Montan. Was wars denn vor ein Kind/
Das du in Elis dazumal
Dem Manne/ der dich hir itzund erkennt/ geſchenket?
Damet. Meint ihr/ daß einem alten Mann ein Ding ſo lange Zeit gedenket?
Montan. Er iſt doch auch nicht jung: wie koſtts/ daß er ſich drauf beſinnt?
Damet. Ihm traumt. MONTAN. Wir wollens ſehn: Mein Fremdling/ koſtt zu mir.

Carin. Hir bin ich. DAMETAS. O der Kwaahl!
Ach wäreſtu/ ſo weit der Pfeffer wächſt/ von hir!
Montan. Iſt diſes nicht der Mann/ der dich beſchenkt ſol haben?
Carin. Ja eben diſer iſts. DAMET. Was meineſtu vor Gaben?
Carin. Erinnerſtu dich nicht/ als du vom Tempel gingeſt/
Darinnen du vorher der Götter Spruch empfingeſt/
Und numehr widerumb nach Hauſe wolteſt zihn/
Wie ich dir dazumal entgegen kommen bin;
Wie ich dich ausgefragt/ und wie du mich beſchiden;
Wie ich dich zu mir heim geführt; und wie du warſt zufriden/
Daß ich das Kind behilt? DAMET. Was wiltu draus erzwingen?
Carin. Mürtill iſt diſes Kind/ den ihr itzt umb wolt bringen.
Damet. O des Verhängnüß ſtrenge Macht!
Montan. Verſtelleſtu dich noch! Iſts war/ was er hat vorgebracht?
Damet. Ach wär ich ſo wol todt! MONTAN. Das ſol dir widerfahren.
Wofern du mir nicht wirſt die Warheit offenbaren.
Warumb denn gabſt du weg/ was dir nicht zugehördt?
Damet. Herr/ fragt mich weiter nichts/ laſſt euch an dem begnügen.
Montan. Ja deſto mehr verlangt mich Grund darvon zu krigen.
Hältſtu mich annoch auf? Wiltu denn gar verſtummen?
Frag' ich dich noch einmal/ es ſol dir ſchwer bekommen.
Damet. Ich thäts/ weil mich der Spruch des Jupiters gelehrt/
Daß dem gefundnen Kinde/
Dafern es käm' ins Vaterland/
Zu ſterben von des Vaters Hand/
Gefahr entgegen ſtünde.
Carin. Ja das iſt war. Ich hab es auch gehört mit meinen Ohren.
Montan. Ach Weh! Nunmehr iſt alles offenbahr.
Die gantze Sach iſt allzuklar.
Es weiſt ſich leider heute/
Was das Verhängnüß ſchloß/ was mir der Traum bedeute.
Carin. Verlangſtu mehr Bericht? MONTAN. Ich weiß nur allzu vil.
Was er nicht wüntſcht/ erfährt/ wer alles wiſſen wil.
Ach hätt' ich weniger gefragt/
Du weniger gewuſt/ und weniger geſagt!
O Carin/ Carin/
Schau/ wie ich itzund an deine Stelle kommen bin!
Wie dein Schmertz der meine wird! diſer iſt von mir geboren.
O deß unglükſelgen Vaters allzu unglükſelger Sohn/
Grauſam von der Fluth geraubet/ grauſamer errett davon/
Daß du von dem Vater ſelbſt köntteſt aufgeopfert ſterben/
Und die Erde/ die dich trug/ hir mit deinem Blutte färben.
Carin. Biſtu deß D'rtillo Vater? Wie denn iſt er von Euch kommen?
Montan. Das vorhin gemeldte Waſſer hat ihn mit ſich weg genommen.
Ich erhilt/ was ich verlohr an dem libſten Kinde/
Und verlire nun/ was ich an ihm wider finde.
Carin. O Himmel/ aus was hohem Rath haſtu
Bißher geſpilt/ mit ſolchen Wunder-Fällen/
Die ſich numehr in einem Nu
Der Welt entdekkt vor Augen ſtellen!
Was haſtu groſſes mit uns vor? Glükk oder Ungelükke?
Was hoffen wir von dir/ O Himliſches Geſchikke?

Ach/

Montan. Ach/ diſes iſt mein Traum/ mein Traum/ der mich betrog/
Der nur das böſe traf/ und in dem gutten log!
Diß iſt die Bangſamkeit/ das Zagen/ das erröthen/
Diß iſt das Schauern/ das mich überlif/
Als ich das Beil ergriff.
Da die Natur ſich ſelbſt erregt/
Und über ſolcher That zum Schrekken ward bewegt!
Carin. Wie aber? denkſtu noch die Unthat fort zu ſtellen?
Montan. Sonſt keinem iſt erlaubt das Opfer hir zu fällen.
Carin. So ſol der Vater denn ſein eigen Kind ertödten?
Montan. Wie das Geſetz erheiſcht. Wen kan man davon machen loß/
Wenn der Aminkas ſelbſt ſein treues Blut darumb vergoß?
Carin. Boßhafftiges Geſchikk/ zu was vor Hertzens-Leide
Haſtu mich her gebracht!
Montan. Damit wir an dem Mord Theil hätten alle beyde.
Du ſtürtzeſt/ was du ſuchſt zu retten/ ins Verderben/
Ich ſuche deinen Sohn/ und find' und mache meinen ſterben.
Carin. Hat das Verhängnüß nu ſein Dräuen war gemacht?
O grauſamer Fall! Mirtillo/ mein Leben/
Iſt diſes die Freude/ die du mir ſolt geben?
Iſt diſes das Gelükk/ das ich allhir
Genüſſen ſolte von dir;
Ach Sohn! Ach Sohn/ der du vorhin
Von diſem unglükſeligen Alten
Vor ſeines müden Alters Stab/
Vor ſeiner Augen Troſt
Und Hoffnung warſt gehalten/
Izt leider! ſenkſt du ihn
Mit weinen in das kalte Grab!
Montan. Laß mir die Thränen/ die ich muß umb mein Geblütte laſſen/ ſchüf-
Ach aber warumb mein/ (ſen/
Wenn ichs mit meinen Händen ſol vergiſſen!
O unglükſelige Geburt/ warumb biſtu von mir gezeugt?
Warumb biſtu zur Welt gebracht? War dir die Flutth darumb ge-
Daß itz dein Vater an dir grauſam könte ſeyn? (neigt/
Unſterbliche Götter/ ohn deren hohen Rath
Sich keine Welle des Meeres zu rühren hat/
Kein Lüftchen unter dem Himmel erregt/
Kein Thir/ noch Zweigchen auf Erden bewegt/
Was hab ich vor grauſame Sünden verübt/
Deßwegen euch mein Geſchlechte zu ſtraffen belibt?
Und hab ich geſündigt/ was hat mein Sohn gethan?
Warumb ſeht ihr nicht diſen mit güttigen Augen an?
Warumb/ O Jupiter/ daß mich dein Eyfer nicht
Durch Flam̃ und Bliz hinrichtt?
Doch/ ſparſt du deinen Strahl/
Ich wil das Eiſen nicht ſparen;
Die Welt ſol noch einmal
Des Aminkas betrübtes Exempel erfahren/
Und eher wird der Sohn des Vaters Leiche ſehn/
Als durch des Vatern Hand ein Sohns-Mord ſol geſchehn.
So ſtirb/ Montano/ ſtirb: das Sterben kömt dir heute zu/

Und

Und bringt dich von dem Elend zu der Ruh.
Ihr Götter/ ich weiß nicht/ ob der oberen/ ob der unteren Welt/
Deren rasende Verzweifelung mich überfällt/
Schauet/ ich bin dieweil es euch also belibt/
Bereit zu erfüllen/ was mir euer Bitten eingibt.
Ich wüntsche nichts/ als das Sterben/ begehre nichts/ als das Leben
Ein traurigs Verlangen mein Blut zu vergissen/ (zu schlüssen:
Bedüstert die Sinnen/ und bläset mir ein:
Es muß/ es muß gestorben seyn.

Carin. Betrübter Vater/ wie das grössre Licht
Den Glantz des kleinern dämpft und bricht:
So muß mein Schmertz itzund bey deinem kleiner scheinen.
Fürwar/ man hat dich wol Ursache zu beweinen!

Fünfter Abhandlung sechster Auftritt.

Tirenio. Montano. Carino.

Tirenio. Eile dich mein Sohn/ doch so/ daß ich sicher folgen kan/
Der du meinen Fuß/ wie ich dein Gemüthe/ führest an/
Und wenn du zum Priester kömst/ bleibe vor ihm stille stehn.

Montan. Ist nicht diß Tirenio/ den ich seh vom Berge gehn/
Welcher auf der Erde blind alles in dem Himel sieht?
Es muß etwas grosses seyn/ das ihn aus dem Tempel zieht/
Man hat ihn derausen sonst nicht gesehn in vilen Jahren.

Carin. Lasse dich der Götter Gunst etwas gutts von ihm erfahren.

Montan. Vater/ wie seh ich euch hir? wo denkt ihr euch hin zu machen?

Tirenio. Nur zu dir allein: denn ich such und bringe neue Sachen.

Montan. Bringstu nicht die Priester mit? Ist das Opfer noch nicht rein?
Ist noch nicht aufs neu bereit/ was darzu wil nöthig seyn?

Tirenio. Wie oft kan ein blindes Auge mehr/ als was gutt sieht/ erblikken/
Da die unverführten Sinnen
Alle Würkkung brauchen können/
Und kein euserliches Wesen ihnen kan das Zil verrükken.
Einen unverhoften Fall/ mein Montan/
Muß man nicht nur oben hin sehen an/
Da man zwar den Mensch allein würkken sieht/
Aber ihn doch GOttes Schluß lenkt und zieht.
Denn der Himmel lässet uns seine Stimme selber hören;
Aber was uns offtermals wunderlichs zu Händen kömt/
Und was das verblendte Volkk vor ein blinden Fall aufnimt/
Ist sonst nichts/ als seine Sprach/ und das Thönen seiner Ehren;
Das das Ohr zwar nicht berührt/ aber tiff ins Hertze geht/
Und gelükklich ist der Mensch/ der die Sprache wol versteht!
Nicander wolte nun vom Tempel sich erheben/
Ich bilt ihn auf/ weil gleich was neues sich begeben/
Daß/ wenn ich es mit dem vergleichen wil und paaren/
Was dir zu einer Zeit fast heut' ist widerfahren/
Mit ungewohnter Furcht und Hoffnung mich belegt/
Und desto mehr Begir zu wissen mir erregt.
Das was du nicht verstehst/ ist mir nur leider zu bekant.

Ist aber denn etwas/ das nicht erreichet dein Verstand?
Tirenio. Ja könt' ein kluger Mensch aus eignem Willen prophezeyn/
So würd' es der Natur/ und nicht deß Himmels Gabe seyn.
Ich fühle wol bey mir den Zweifel meiner Sinnen/
Daß das Verhängnüß noch die Wahrheit nicht gibt bloß/
Und sie verborgen hält in seiner heilgen Schoß.
Drumb kam ich her/ ob ich was möcht erforschen können/
Und nachzufragen/ was man denn vor einen Vater funden/
Zu disem Menschen/ der zum heilgen Opfer ist gebunden.
Montan. Du kennst ihn allzuwol/ wie wird dichs hernach schmertzen/
Daß er dir so bekandt/ und also lib von Hertzen.
Tirenio. Ich lobe deine Frömigkeit. Betrübte zu beklagen
Ist Menschlich. Aber ich muß dennoch weiter nach ihm fragen.
Montan. Itzt seh'/ daß dir gantz vor disen mal/
Der Himmel hat entzogen seinen Strahl:
Der Vater/ umb den du befragest mich/
Mit dem du reden wilt/ bin leider ich!
Tirenio. Des Schäffers Vater/ der vor andre sterben wil?
Montan. Des/ der durch seinen Tod die/ die ihn tödt/ macht leben;
Und den/ von dem er lebt/ führt an des Lebens Zil. (geben.
Tirenio. Ist das gewiß? MONTAN. Der Mann kan dessen Zeugnüß
Carino. Was er gemeldt/ ist war. TYRENIO. Wer bistu/ der du redst?
CARIN. Ich bin
Des Jünglings biß anher geglaubter Vater/ der Carin.
Tirenio. Ist dises wol der Sohn/ den dir das Wasser nahm?
Montan. Diß leider! ist das Kind/ das in der Nacht entschwam.
Tirenio. Und du/ Montan/ wilt dich deßwegen elend nennen!
Was kan die Blindheit doch des irrdschen Sinns erkennen?
In was vor tieffe Nacht/ in was vor Fünsternüssen/
Sind unsre Seelen eingesenkt?
Wenn nicht das Licht/ von dem wir Licht entlehnen müssen/
Uns einen Strahl der Gnaden schenkt/
Was wolt ihr Sterblichen auf eure Weißheit trotzen/
Was kan euch eur Fleiß und klug Gehirne nutzen?
Der Seele bestes Theil/ das Urtheil/ der Verstand/
Ist nicht eur Eigenthum/ es ist des Himmels Pfand/
Der solches nimt und gibt/
Nach dehm es ihm belibt.
Montan/ von innen mehr/ als ich von aussen/ blind/
Welch Traum verwirret dich/ welch Dunst benebelt deinen Geist/
Daß du nicht sehen kanst/ wie du auf disen Tag/
Wo anders diser Mensch wahrhaftig ist dein Kind/
Der allerglükklichst'/ und dem Himmel libster Vater seyst/
Der jemahls einen Sohn gezeuget haben mag?
Schau das Geheimnüß nun entdekket und erfüllt/
Das das Verhängnüß so vor mir verborgen hilt;
Schau den glükkselgen Tag gewünscht mit so vil Sehnen/
Erbeten und erseufzt mit so vil Blutt und Thränen.
Schau die erfreute Zeit/
Darinnen sich numehr endt all' unser Hertzeleid.
Wie ist dir denn Montan? Besinn dich nun doch wider!
Weist du allein nicht mehr/ was uns die Götter sagten/

Die wir zu letzt umb Rath in unsern Aengsten fragten/
Mit dem sich unser gantzes Land getragen auf und nider?
Des Himmels Blitz hat dir bereits gantz unverhofft
Gezeiget deinen Sohn. Hörstu itzund nicht an/
Wie seine Stimme dich zu voller Freude rufft.
Es wird/ was Euch betrübt/ nicht eh' sein End erlangen:
Biß Libe zwey verbindt/ von Göttlichem Geschlechte/
Und durch geübte Treu (der Thränen milde See
Bricht mir vor Freuden aus/ daß ich nicht reden kan;)
Es wird/ was Euch betrübt/ nicht eh'
Es wird/ was Euch betrübt/ nicht eh' sein End erlangen:
Biß Libe zwey verbindt/ von Göttlichem Geschlechte/
Und/ durch geübte Treu/ ein Schäffer bringt zu rechte
Den Irrthum/ den vorlängst ein falsches Weib begangen.
Nun ist der Schäffer nicht/ der itzund solte sterben/
Als dein leibeigen Kind vom Götter-Blutt entsprossen;
Und kanst die Nimfe nicht von Pans berühmten Erben?
Was hat/ als Libe Sie/ verbunden und verschlossen?
Dargegen Silvio/ nach seiner Eltern Willen/
Sich einig und allein verlobt mit Amarillen/
Und beyde sich vilmehr gehasset/ denn geliebt/
Wie deß bißhergar Zeit genugsam Zeugnüß gibt.
Und sihe weiter nach/ so wird dir klar erscheinen/
Daß das Orakul nur Mirtillen müsse meinen.
Denn hat man auch gesehn/ daß einge Libes-Treu
Nach deß Amintas Fall so groß gewesen sey?
Diß ist der Schäffer/ der Verzeihung wird erlangen/
Der Untreu/ die vorlängst Lucrina hat begangen.
Die Wunder-seltne That macht mehr/ als Menschen-Blutt/
Den über unser Land erzürnten Himel gutt.
Er stattet zur Genüg und bringet wider ein/
Was der Gerechtigkeit entzogen möchte seyn.
Drumb konte kaum sein Fuß des Tempels Schwell erreichen/
Zu widerholen sein Gelübd/ als alle Zeichen/
Die uns zuvor geschrekt/ auf einmal sich verlohren.
Man sah kein Blutt nicht mehr/ vom heilgen Bilde rinnen/
Kein Beben fühlte man/ ward keines Stankes innen/
Ein süsser Ruch und Schall erkwikte Nas' und Ohren.
Wenn ich so manche Seel/ als Wort'/ ihr Götter/ hätte/
Und alle lobten Euch und dankten in die Welte/
So wäre solches doch vor eure Gunst zu schlecht:
Doch ehret Euch/ so gutt er kan/ eur treuer Knecht/
Mit tifgebognem Knie. Beherrscher diser Erden/
Die ihr mit wachem Aug ob unser Einfalt schwebt/
Wie bin ich euch verpflichtt/ daß ich den Tag erlebt!
Ich habe hundert Jahr nun hinter mich gebracht/
Und was noch drüber ist; hab aber nie gewust/
Was rechtes Leben sey/ auch solches nie geachtt.
Itzund bekom ich erst zum Leben rechte Lust/
Itzt fang' ich erst recht an aufs neue jung zu werden.

Was

Was aber bring' ich hir die Zeit mit Worten zu/
Da doch von nöthen ist/ daß man zur Sachen thu?
Kom Junge/ hilff mir auf/ indem ich nicht allein
Der schwachen Glider kan zum aufstehn mächtig seyn.
Montan. Verwundrung und Freude beherrschen meinen Sinn/
Daß ich fast keines zu wellen nicht mächtig bin.
Ich bin recht freudig/ und fühl es doch nicht.
Spilt meine Vergnügung zu weilen den Meister/
So helfft das entsetzen doch wider die Geister/
Daß ich es nicht weiß zu geben ans Licht.
O Wunderwerk vor nie gesehen noch gehört!
O unvergleichliche Genad' und Himmels-Gunst/
Die unsre Schuldigkeit mit höchstem Dank verehrt!
Beglükte Arcadien! O Land/ als eines sonst
Der Sonnen Glantz bestrahlt/ dem Himmel lib und werth/
Mir ist so angenehm die Lust/ die dir beschert/
Daß ich die meinige darüber nicht ermesse/
Daß ich die Wonn' ob dem zweymal gefundnen Kinde/
Nach doppeltem Verlust/ mit Lauliket empfinde/
Daß ich mein selbst/ numehr von bitterm Hertzeleid/
Im Augenblik versetzt in höchste Fröligkeit/
Indem ich nun auf dich gedenke/ gantz vergesse/
Daß meine Freude bey der deinen so verschwindt/
Wie wenn ein Tropfen in die gröbsten Ströhme rinnt.
O schöner Traum: nicht Traum/ vilmehr des Himmels Schein/
Arcadien wird/ wie du meldst/ noch schöne seyn.
Tirenio. Was säumestu Montan? kein Blut darf numehr flissen/
Es ist itzund nicht Zeit zur Rache/ Zorn und büssen/
Vilmehr zur Fröligkeit/ zur Gnade/ Lust und Libe.
Die Göttin wil/ daß man die Hochzeit nicht verschibe/
Worauf das Land ohn dem gewartet hat.
Wie lange/ sage mir/ wird wol der Tag noch wehren?
Montan. Ein Stündchen/ wenig mehr. TIRENIO. So ist es schon so spat?
Komt lasst uns alsobald zum Tempel widerkehren/
Daß Amarillis/ und dein Sohn zur Trauung kommen/
Und die Heimführung auch bald werde vorgenommen/
Weil dises Helden-Paar noch/ nach des Himmels Schluß/
Vor Sonnen Untergang/ Beylager halten muß.
Nun Junge führe mich: Montano folge mir.
Montan. Wird aber auch/ Tirenio/ Gesetz und Recht von uns gebrochen/
Wenn sie Mirtillen gibt das Wort/ das sie dem Silvio versprochen?
Carin. Bekümmert euch nicht drumb/ da ist schon Rath dafür;
Es wird auch Silvien die Treu geschworen seyn/
Wo deines Knechtes Wort stünt mit der Warheit ein/
Daß dises Kind/ das er mich anders nennen liß/
Vor disem Silvio mit rechtem Namen biß.
Montan. Gar recht/ itzt fällt mirs ein; weil diser war verlohren/
Hab' ich den Namen noch einmal zum Trost erkohren.
Tirenio. Der Knoten ist gelöst/ der sonsten zimlich wichtig/
Anitzo folgt mir nach/ nu alle Sachen richtig.
Montan. Wir gehn zum Tempel nun/ und der Mirtillo hat fortbin/
Zwey Väter/ ich zwey Söhn/ und einen Bruder der Carin.

Carino. Ihm will ich Vater Hold/ dir Bruder Gunst verschreiben/
Nach Pflicht und Schuldigkeit eur beyden Diner bleiben.
Und weil dein freundlich seyn mir solchen Anlaß gibt/
So lasse meine Bitt' auch weiter finden Stat/
Und meinen Freund/ der mich so weit begleitet hat/
Ohn welchen ich mich nicht vergnüget könte wissen/
Der angefangnen Freud und deiner Gunst genüssen.
Montan. Ich seh' ihn gerne/ thu mit ihm/ was dir belibt.
Carino. Wie unterschieden seyn doch die verborgnen Stege/
Durch welche zu uns kömt vom Himmel Glükk und Seegen/
Vom finster-schlüpfrigen und offters krummen Wege/
Durch den die Sinnen sich hinauf zu schwingen pflegen!

Fünfter Handlung sibender Eintritt.

Coriska/ Linco.

Coriska. SO fühlte Silvio/ der harte Weydemann/
Als ers am wenigsten gedacht/ die Lib' im Hertzen/
Die er so hoch verschmäht? Was ward nun weiter draus?
Wo kam Dorinde hin? LINCO. Wir trugen sie ins Haus:
Die Mutter Silviens nahm sie mit Thränen an/
Ich weiß nicht/ ob vor Freud/ ich weiß nicht/ ob vor Schmertzen.
Lib war ihr/ ihren Sohn verlibt/ verlobt zu sehn/
Leid aber/ daß dabey das Unglükk war geschehn/
Daß sie zwey Schnürchen nun und keine sicher hätte;
Die eine wäre todt/ die andre läg im Bette.
Coriska. Ist Amarille todt? LINCO. Ich weiß wol nicht recht eigen:
Doch glaub' ichs/ und geh' hin dem Prister an zu zeigen/
Daß er an der verlohrnen Statt
Bereits ein andre Tochter hat.
Coriska. So ist Dorinde nicht gestorben? LINCO. Hat sich wol:
Sie lebt vergnügt/ als man jemanden finden sol.
Coriska. War sie nicht auf den Tod verwundt? LINCO. Ein neues Leben
Hätt' ihr des Silviens Erbarmnüß können geben/ (sind?
Geschweige sie zu heilen. CORISKA. Wie ward sie denn so bald ge-
Linco. Du wirst dein Wunder hören: Ich wil dir alles machen kund.
Es stunden Mann und Weib umb der verwundten Lager her/
Die Hände warn bereit zu helffen/ nur das Hertze schwer.
Doch liß sie sich nimand als Silvien berühren;
Sie sprach: Die Hand/ die mich verletzt hat/ heile mich:
So bliben wir allein/ die Mutter/ Er und Ich:
Er muste Wund-Arzt seyn/ wir gaben alles an.
Der kühne Jüngling liß sich unerschrocken spüren/
Nach dem er sachte Kleid und Hemmet weg gethan/
Wolt er den Pfeil auszihn: Nicht weiß ich/ wies geschach/
Daß ihm das falsche Rohr in seiner Hand zerbrach/
Das Eisen stekken blib/ da war nun Angst verhanden:
Durch keinen Handgriff nicht/ mit keiner Art von Zangen/
Durch sonst kein Mittel war das Eisen zu erlangen.
Man solte/ wie es schin/ die Wunde grösser schneiden/

(Was

(Was hätte sie dabey vor Schmertzen müssen leiden!)
Diß konte Silvio nicht übers Hertze bringen/
Und zu so harter Cur die treuen Hände zwingen.
Die Libe pflegt auch nicht durch Zeug' und Schnitt zu heilen/
Was sie verwundet hat/ mit ihren linden Pfeilen.
Wiewol Sie feste gläubt'/ es brächt ihr seine Pflege
Der Schmertzen Linderung (ô stark Vertraun!) zu wege/
Und alles mit Geduld von ihm hätt ausgestanden.
Der Muth entfiel ihm nicht/ er fand bald andern Rath/
Und sprach/ du must heraus und ohne groß bemühn;
Wer dich hinein gebracht/ weiß dich auch aus zu zihn.
Durch Artzney/ welche mich die Jagt gelernet hat/
Wil ich auch heilen/ was ich auf der Jagt versehrt.
Mir ist ein Kraut bekant/ gebraucht von wilden Zigen/
Wenn sie den Pfeil nicht aus der Wunde können krigen:
Sie habens uns/ und sie hats die Natur gelehrt.
Es wächst nicht weit von hir/ wir wollens bald bekommen.
Hiemit liff er davon/ wo solches Kräutig stand/
Bracht einen grossen Busch mit sich/ den er gefunden/
Nachdem er es zerknitscht/ den Saft heraus gewunden/
Den Saamen Eisen-Krauts/ Centauren Wurtz darzu genommen/
Und macht' ein Pflaster draus/ mit dem er sie verband.
O wunderbahre Kraft! bald liß der Schmertzen nach/
Es stillte sich bey ihr des Bluts ergossne Bach/
In kurtzer Zeit zog sich das Eisen aus der Wunde/
Das Mägdchen ward so frisch in einer Virtel-Stunde/
Als wenn ihr nichts gefehlt. Denn auch der Pfeil allein
War in den holen Leib gegangen nebers Bein/
Und weder Flachse/ Mauß noch Darm hat angerührt.
Coriska. Du sagest mir von Kraft des Krautes Wunderstükke/
Und von dem Mägdichen noch grösseres Gelükke.
Linco. Was unter ihnen nun sey weiter vorgegangen/
Darf durch Erzehlung nicht erst werden ausgeführt.
Das ist gewiß/ man siht Dorinden nichts mehr an/
Die jtzt schon/ wie sie wil/ die Seite brauchen kan.
Allein mit alle dem so komt mir dennoch für/
Und du/ Coriska/ glaubst es Zweifels ohn mit mir/
Daß sie noch einen Schuß von andrem Pfeil empfangen.
Wie aber sie nicht ist von gleichen Waffen troffen:
So sind die Wunden auch bey jhr nicht einerley.
Die eine schmirtzet sehr/ die ander' ist gelinde/
Die eine wil/ daß man zum heilen sie verbinde/
Die andre aber wil stets seyn gehalten offen.
Und er/ der kühne Mensch hat sich bey seinem jagen/
Zum schüssen so gewöhnt/ daß ers noch nicht vergisst/
Und auch verlibt allzeit zum Schuß begirig ist.
Coriska. Dir wohnen immer noch die alten Schwenke bey.
Linco. Ach ja/ Coriska/ ja/ das Hertz ist noch wol gutt/
Muß gleich der alte Stokk den Schnee in Aesten tragen/
Lebt in der Wurtzel doch/ wie vor/ der grüne Muth.
Ist mit den Jahren gleich die beste Kraft entgangen/
So brennt in Adern doch das sidende Verlangen.

Coriſka. Nun Amarille todt / ſo muß ich weiter ſehn/
Was dem Mirtillo ſey Lib oder Leid geſchehn.

Fünfter Handlung achter Auftritt.

Ergaſto. Coriſka.

Ergaſto. O Tag voll Wunder-Werk/ voll Luſt und Libs bezeugen!
O vil-beglükktes Land! O Himmel voller Geigen!
Coriſka. Schau dorten geht Ergaſt. Der kom̃t mir gleich recht an.
Ergaſto. Nun beute freue ſich/ was ſich nur freuen kan.
Es lache und krache die Erde/ das Hünliſche Feld/
Es mache ſich luſtig Luft/ Feur/ und alle die Welt.
Es dringe die Freude durch alle das heftigſte Leiden/
Und zwinge/ was klaget und zaget/ zu munteren Freuden.
Coriſka. Wie luſtig iſt der Menſch! ERGAST. Ihr vil beglükkten Hayne/
Habt ihr geſtimmet ein mit unſerem Geweine/
Seyd ihr mit kläglichem Geräuſche beygefallen
Den Seufzern/ die man liß in euren Gründen ſchallen/
So freut euch auch mit uns/ laſſt ſo vil Zungen klingen/
Als Feder-Kinder je auf euren Aeſten ſingen/
Als Zweige liſpelnd ſpiln beym rauſchen ſanfter Luft/
Die ſich mit unſer Freud zugleich hat ausgeklärt/
Macht/ daß eur Widerhall mit heller Stim̃ ausrufft/
Das Glükke/ welches dem Verlibten Paar beſchert.
Coriſka. Der redt vom Silvio gewiß und von Dorinden/
Die wird man heute wol in allen Mäulern finden.
So geht es in der Welt. Was hilfts/ man muß doch leben:
Der Wehmuths-Brunnen dört bald auf vom Thränen geben/
Ob gleich der Freuden-Fluß mit vollem Strohme kwillt:
Von Amarillens Tod/ iſt alles ſchon geſtillt.
Man rüſt ſich nur zur Luſt mit deme/ der ſich freut/
Und diß iſt wol gethan/ wenn wir es recht bedenkten;
Diß Leben hat ohn diß zu vil Verdrüßligkeit/
Daß wir uns ſolten vil mit fremden Unfall kränken.
Wo gehts ſo rüſtig hin/ Ergaſt? zur Hochzeit-Feyer?
Ergaſto. Errathen. Weiſtu ſchon die glükkſeligſte Abentheuer/
Die dem verlobten Paar iſt unter Hände kommen?
Haſtu ſo ſeltnen Fall/ Coriſk iemals vernommen?
Coriſka. Ich hab' es itzt mit Luſt gehöret an von Linken/
Und drüber gutten Theils den Schmertzen laſſen ſinken/
Den ich ſonſt umb den Tod der Amarill' empfinde.
Ergaſto. Umb Amarillens Tod? Was bringſtu auf die Bahn?
Von wem vermeineſtu/ daß ich gedacht?
Coriſka. Vom zahmen Silvio und ſeiner Braut Dorinde.
Ergaſto. Was geht mich Silvio mit ſam̃t Dorinden an?
Du weiſt noch/ ſeh ich/ nichts: So nim in acht/
Daß meine Freude vil aus edlerm Kwall entpriſt/
Deß Amarillis und Mirtill die Urſach iſt/
Das höchſt vergnügte Paar/
Das jemals auf der Welt von Lib' entzündet war.

Coriſka. Iſt Amariſſe denn nicht todt? ERGAST. Wie träumeſtu?
Sie lebt/ iſt luſtig/ ſchön/ und eine Braut darzu.
Coriſka. Du äffeſt mich. ERGAST. Du wirſt die Warheit bald verſpüre.
Coriſka. Hat ſie das Urtheil denn zum Tode nicht verbannt?
Ergaſto. Sie ward verdammet / und bald wider frey erkant.
Coriſka. Ich weiß nicht/ ob ich Träum'/ ob ſelber traumend höre.
Ergaſto. Hältſtu dich hir was auf/ ſo wirſtu ſie bald ſehn/
Wie man ſie mit Mirtillen wird aus dem Tempel führen/
(Indem die ehliche Verbündnüß ſchon geſchehn/
Und nun nichts weiter iſt/ das ihre Freude ſtöre;)
In des Montanus Haus/ nach alſo langem Büſſen/
Die Zukkerſüſſe Frucht der Libe zu genieſſen.
Ach/ wenn du hättest ſollen der Freude wohnen bey/
Wenn du hättſt hören ſolln das Jauchzende Geſchrey/
Wenn du hättſt ſollen ſehn des Volkkes groſſe Menge/
Da fand man Mann und Weib/ ohn allen Unterſcheid/
Da fand man Alt und Jung/ geweyht und ungeweyht/
Was hoch und nidrig war/ vermiſchet im Gedränge/
Und alle gantz entzükt vor überhäuften Freuden/
Ein ieder drängte ſich zu den vermählten Beyden/
Ein ieder eilte/ ſie zu ſehn/ und zu verehren.
Der lobt' die Frömigkeit/ der das beſtändig ſeyn/
Der/ was der Himmel/ der/ was die Natur gegeben/
Daß man durch Berg und Thal kan wider klingend hören/
Deß Treuen Schäffers Ruhm/ mit vollem Hals ausſchreyn.
O Glükke/ das nicht bald wird ob Verlibten ſchweben!
Ein armer Hirte ſehn/ und bald ſo hoch zu ſteigen/
In einem Augenblikk vom Tod' ins Leben ſchreiten/
Das nahe Leichen-Feſt/ das man ihm ſah' bereiten/
Zur Hochzeit kehren umb/ zu welcher ſich vorhin/
So vil Verhindernüß/ kein hoffen wolte zeigen.
Coriſka/ das iſt vil/ doch aber nichts vor ihn:
Denn in erwünſchter Luſt und Ruhe der genieſſen/
Vor welche man mit Luſt das Leben wolte ſchlüſſen/
Den Anmuths-vollen Schatz zum Eigenthum erwerben/
Der mit uns wette ſtreitt umbs Liben und umbs Sterben;
Iſt ſolche Süſſikeit/ iſt ſo ein hohes Glükke/
Das die Gedanken auch bey weitem läſſt zurükke.
Und du erfreuſt dich nicht mit deiner Amariſſ/
Als wie ich luſtig bin umb meinen Freund Mirtill.
Coriſka. Ich freue mich wol auch/ (ſihſtu es mir nicht an/
Ergaſt?) ſo ſehr ich weiß und kan.
Ergaſto. Hättſtu nur die ſchöne Braut ihm die treue Hand ſehn reichen/
Und Mirtillen widerumb ihr zum feſten Libes-Zeichen/
Weiß nicht/ geben oder nemen einen ſöſſ- und ſtillen Kuß/
Ach gewiß/ du wärſt geſtorben vor der Freuden überfluß!
Was iſt Purpur? Was ſind Roſen/ gegen ihren ſchönen Wangen?
Alle Farbe der Natur bleichet und erſtirbt dafür/
Alle Schminke kluger Kunſt/ weichet ihrer Pracht und Zir/
Reines Blutt/ und zarte Röthe keuſcher Scham hält ſie umbfangen.
Diſes iſt der glatte Schild/ der ſie zu bedekken ſcheint/
Aber noch zu mehrem Kampf reitzt und anfriſcht ihren Feind!

Sie/

Sie/ als wolte sie vermeyden
Einen Kuß von ihm zu leyden/
Wendt das Haupt der Seite zu/
Kehrt sich wider umb im nu/
Daß er keinen Fehlstreich thu/
Und sie unvermerkter kan
Solchen von ihm nehmen an/
Bringet uns den Zweifel bey/
Ob dergleichen Kuß ein Raub/ oder ein Geschenke sey.
Ihr anmuthigs böse-scheinen
Sagte nein/ nnd dacht'/ ich will/
Fass- und lassen war sein Zil.
Ein so freindliches Verneinen
Heischte/ diß was es schlug ab/
Und nichts desto minder gab/
War verbitten und gebitten/
Bey dem Furcht und Libe stritten/
War ein rauben/ da der Dib
Endlich selbst beslohlen blib/
War ein warten/ war ein flihn/
Das den Feind nur desto mehr konte nach sich zihn.
O süsser Kuß! Coriſt'/ ich kan nicht mehr verzihn;
Ich gebe gleich itzund nach einer Liebsten hin.
Denn solche Wonn und Lust/ die aus der Libe flissen/
Kan doch niemand/ als wer verlibt ist/ recht genissen.

Coriſka. Hat diser war geredt/ so hab ich schon genug/
Und werde diſen Tag recht Närrisch/ oder Klug.

Fünfter Handlung neunder Auftritt.

Chor der Hirten/ Coriſka/ Amarillis/ Mirtillo.

Reihen der Hirten. Hymen Himenee kom herbey/
Auf daß unser Wuntsch erhöret sey:
Nim die Helden/ führe Sie zur Ruh/
Schleuß das feste Band der Libe zu!

Coriſka. Ach leider! leider! ja! Es ist nur allzuklar!
Das ist die schöne Frucht der Falschheits-schwangern Sinne!
O Anschlag voller List! O trügliches Beginnen!
Nunmehr zu meinem Schimpf und Schaden offenbahr!
Hab ich die Unschuld selbst zu tödten mich beflissen/
Und meine Lüste wolln auf frembden Kosten büssen!
Bin ich so grausam denn gewesen? So verblendt?
Wer öffnet mir itzund die Augen? was seh ich
Elende? Meine Schuld wird nun von mir erkennt/
Mein schnödes Ubel thun kwählt und beängstigt mich;
Das Glükke/ das ich vor bey meinem Thun verspürt/
Hat mich nur allzutieff in Sünden eingeführt!

Auf/

Reihen. Auf/ O Braut-Gott/ Himen/ nahe dich;
Schau/ diß werthe Paar vermählet sich/
Mache Sie von allem Seegen reich/
Auf daß Sie/ den Edlen Ahnen gleich/
Nichts umb sich/ als Freude sehen blühn/
Nichts als gleiche Helden Erben zihn.

Schau Treuer Schäffer/ schau nunmehr mit frohem Muth/
Was du nach so viel Leyd/ nach so vil Ungemach/
Zur Ausbeut hast erlangt. Ist dises nicht das Gutt/
Was dir des Himmels Schluß/ der Erde Recht abspracht?
Was dir dein Unstern/ und ihr keuscher Sinn versagte?
Von dem dich ihr Gelübd/ und letzt der Tod verjagte?
Itz schaue nun/ Mirtill/ ergibt sich alles dir;
Das Antlitz/ das du offt so frölich angeblikt/
Die Augen/ welche dir so tief ins Hertz geschinen/
Die Brust/ und weiche Hand/ mit der sie deine drükt/
Und alles/ was du sihst/ und hörst und fühlst an Ihr/
Wird dir zum süssen Lohn erwiesener Treue dinen.
Und du bist stum dabey? MIRT. Wie weiß ich vil zu sagen?
Ich weiß nicht ob ich leb/ und ob ich wachend sey/
Ob ich das hör und seh/ was man mir bringet bey.
Ihr mögt das libste Kind die Amarillis fragen/
Da könnet ihr Bericht von meinem Stande krigen:
Mein Hertze lebt in ihr/ mein hoffen und Vergnügen.

Reihen der Hirten. WOn der hell-bestirnten Himmels-Höh
Auf diß Feyer kom/ O Himene/
Bind so feste die verlibten Zwey/
Daß der Tod allein ihr Schids-Mann sey.

Coriska. Was macht ihr noch bey mir ihr Zeugen stoltzer Sinnen/
Du Werkzeug zugericht die Hertzen zu gewinnen/
Ihr Netze/ die ihr solt die Welt zu Falle bringen/
Ihr Pflaster beisser Brunst/ ihr Kleister-volle Schlingen/
Ihr Steine/ die ihr habt/ den schnöden Leib gezirt/
Des Geistes reinen Schmukk verblendet und beschmirt/
Hinweg/ hinweg mit euch! was hab ich nicht vor Zeit
Vergeblich zugebracht mit euer Eitelkeit!
Nun weil ihr anders doch nichts seyd/ als Koth und Erde/
Wil ich/ daß euer Pracht in Staub getretten werde.
Ich hab euch mißgebraucht zu Geil-beflekktem Leben:
Ihr sollt der Ehrbarkeit Sigs-Zeichen nunmehr geben.

Reihen der Hirten. Stimmt/ ihr Hirtten/ Freuden-Lider an/
Chor der Nimfen/ folget ihrer Bahn/
Hüget nichts/ als süsse Lustigkeit
An so lang ertönter Freuden-Zeit.
Thönt und rufft dem Edlen Paar Glükk zu/
Zu der süssen Ruhe sonder Ruh.

Coriska. Itz ists bekweme Zeit Genade zu erlangen:
Was säum ich? fürcht ich mich die Straffe zu empfangen?
Nur hingewagt: Ich kan ohn dem nicht ärger büssen/
Als albereit geschicht von eigenem Gewissen.
Schönes und beglükktes Paar/ welchem Erd u. Himel hold/

Wenn heut alle irrdsche Macht eurem Glükk zum Fössen ligt/
So verehrt euch billich auch diſes Hertze voller Schuld/
Daß mit aller irrdschen Macht eur Gelükke vor bekrigt.
Schöne Braut/ ich kan nicht läugnen/ daß/ was du gelibt/ auch mich
In die Augen hat gestochen: numehr aber bleibts vor dich/
Weil du dessen mehr/ denn ich/ mehr/ denn alle Nimfen/ werth.
Dir ist nun der Treuste Schäffer/ der das Leben hat/ beschert:
Und der Ausbund keuscher Frauen/ die jemals die Welt geziert/
Wie ich sicher kan betheuren/ wird Mirtillen heim geführt.
Denn ich habe beyderseits auf die Probe schon gesetzt/
Ihre Keuschheit/ seine Treu/ als ein Schlifftein ausgewetzt;
Aber du Holdselige Braut/ eh dein Zorn auf mich ausbricht/
Schaue/ bitt ich/ doch zuvor deinem Libsten ins Gesicht;
Da wirstu an meinem Theil Unvermeidligkeit der Sünden/
Deines Ortes zum verzeihn/ Anlaß gnug geschriben finden.
Umb so liben Pfandes wegen/ laß numehr sein frey gesprochen/
Was ich/ O verlibte Seele/ nur aus Lib' an dir verbrochen.
Billich ists ja/ daß die Libe/ die dich selbsten hat entzündt/
Gnade der verübten Fehler an dem Freuden-Tage findt.

Amarillis. Ich verzeihe dir nicht nur/ sondern habe dich auch lib:
Denn ich seh den Ausgang an/ nicht den bösen Zweck und Trib:
Der geheilte muß das Eisen/
Und des Brandes heisse Gluth/
Ob es doch so wehe thut/
Vor ein heilsam Mittel preisen:
Also nehm ich nicht in acht/
Was du mir hast zugedacht/
Sondern denkt auf diß allein/
Daß du nach des Himmels Willen/
Mein Verhängnüß zu erfüllen/
Hast der Werkzeug müssen seyn/
Daß sich selbsten dein Betrügen
Mir zum besten müssen fügen/
Daß dein glükkliches Verrathen
Meiner Freude kömt zu statten/
Und ich nun den süssen Lohn
Dein- und meiner Müh und Sorgen frölich tragen kan darvon.
Kanstu dich hirüber nun auch vergnügt und freudig wissen/
So koñ mit zum Hochzeit-Fest/ unsrer Freuden zu genissen.

Coristka. Ich bin schon erfreut genug/ daß mir Gnade wird ertheilt/
Und das Hertze von der Pest falscher Hoffnung ist geheilt.

Mirtillo. Ich verzeihe dir sonst auch alles/ was du hast verübt/
Außer den Verdruß/ den mir dein sr. anges warten gibt.

Coristka. Nun so wil ich scheiden.
Lebt in Freuden!

Chor. Himen/ Himenee koñ herbey/
Auff daß unser Wuntsch erhöret sey.
Nihm die Helden/ führe Sie zur Ruh/
Schleuß das feste Band der Libe zu.

Fünffter Abhandlung zehender Eintritt.

Mircill. Amarill. Reihen der Hirten.

Mircillo. BIn ich denn so gewohnt zu leiden/
Daß ich in meinen besten Freuden/
Noch immer etwas von Verdruß/
Und Hinderung empfinden muß?

Wird uns der Ehrbar faule Gang
Nicht ohne diß genungsam lang/
Daß noch Coriska muste fehlen/
Ein Theil der Edlen Zeit zu stehlen!

Amarillis. Wie eylest du so sehr? MIRTILL. Mein Schatz/ ich bin noch nicht
In Sicherheit mit dir: ich zittre noch/ mein Licht/
Und weiß nicht eher dich zu schätzen vor mein eigen/
Biß du dich wirst/ als Frau/ in meinem Hause zeigen.
Mich deucht/ als läg ich itzt vergnügt
In süssen Träumen eingewigt;
Bald aber würd' ich wider wach/
Und du verlisst mein Schlaff-Gemach.
Ich wüntsche/ daß ich bald gesichert könte bleiben/
Die Zeit mehr wachend/ als mit Schlaffen zu vertreiben.

Reihen der Hirten. Himen/ Himenee kom herbey/
Auf daß diser Wuntsch erhöret sey:
Nihm die Helden/ führe sie zur Ruh/
Schleiß das feste Band der Libe zu.

Chor.

O vil beglükktes Paar/
Dem Lachen Erndte bringt/ und Weinen Saate war/
Wie hat der Zukker deiner Lust
Dich so vil Gall und Gifft gekost!
Ihr zarten Sterblichen/ komt her/ und lernt hiebey/
Was rechte Lust und wahres übel sey.
Nicht alles/ was vergnügt/ ist gutt/
Noch schädlich/ was uns wehe thut.
Dis heist genissen rechter Freuden/
Wenn von der Tugend komt Vergnügung nach dem Leiden.